

Katechismus

der

vaterländischen Geschichte

für schlesische

Bürger- und vorzügliche Landschulen

von

Joh. Gottlob Morbs,

Dr. der Philosophie, Pastor zu Priebus, Superintendant des Fürstenthums Sagan, so wie der Königlich Preussischen Ober-Laufs, Mitglied der Ober-Lauf-Gesellschaft der Wissenschaften und Ehrenmitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Zweite verbesserte Auflage.

Liegnitz 1821,

bei Johann Friedrich Kuhlmen.

(Ladenpreis: 9 ggr. Courant.)



114366

Vorrede zur ersten Auflage.

Endlich erscheint dieser Katechismus, dessen Herausgeber sowohl durch eine Menge offizieller Geschäfte, die ich bald nach der Ankündigung erhielt, als durch mehrere Hindernisse, die sich in der Druckerei ereigneten, bisher verzögert worden ist.

Hier will ich nur über die Methode, nach der in demselben die Geschichte gelehrt wird, so wie über den zweckmäßigsten Gebrauch dieses Buches in Schulen ein Wort sagen.

Viele Schullehrer und Aufseher über Schulen haben die Methode, die Geschichte

in Land- und niedern Stadtschulen in Fragen und Antworten vorzutragen, für sehr zweckmäßig und glücklich erklärt. Einigen wenigen, doch ebenfalls sehr achtungswürdigen Männern, wollte diese Art, die Geschichte zu lehren, nicht gefallen. Autoritäten sollen also nichts, Erfahrung und Erfolg wird alles entscheiden. Diese Entscheidung habe ich schon gewissermaassen für mich. Schon vor 4 Jahren setzte ich einen geographischen Unterricht für meine 7jährige Tochter in Fragen und Antworten auf, und gab ihn ihrem Lehrer. Es hatte dieser Unterricht für mein Kind und für unsre ganze Schule einen so glücklichen Erfolg, daß viele Lehrer unsers Kreises die Handschrift abschrieben, und in ihren Schulen mit großem Nutzen brauchten. Dieses erregte den Gedanken in mir, unsre vaterländische Geschichte so zu behan-

deln. Ich machte einen Versuch und trug sie selbst in der Schule vor, und auch hier sahe ich die glücklichsten Wirkungen. Ich glaube also, daß, wenn ein Lehrer diese Rec-tion nur mit einiger Lust treibt, er nach die-sem Leitfaden und nach dieser Methode mit Nutzen arbeiten wird.

Aber wie ihn brauchen? Ich habe es so angefangen und mußte es so anfangen, weil ich nur ein einziges Exemplar meiner Hand-schrift hatte. Ich las die erste Frage, sagte aber zum Voraus, daß mir kein Kind ant-worten dürfe, welches sie auch natürlicher Weise nicht konnten. Auf diese erste Frage machte ich eine kurze Pause, um die Auf-merksamkeit zu spannen. Dann las ich die Antwort selbst langsam und deutlich. Ich las die zweite Frage, und verfuhr wieder so. So that ich etwann mit 10 Fragen,

oder bis zu einem natürlichen Abschnitt. Dann fing ich von vorn an, und die Kinder mochten nun antworten. Schon beim zweiten Fragen konnten die fähigern die mehrsten Fragen beantworten. Ich wiederholte die Uebung noch ein- auch zweimal, und der Inhalt des Pensums war damit gewöhnlich gefaßt. Hielt ich das Stück, welches gelernt werden sollte, für etwa schwer, enthielt es viele Namen und Zahlen, so ging ich es mehrmals durch, so daß nicht die Schüler, sondern ich selbst, antwortete, und dann erst, wenn ich glaubte, es tief genug eingedrückt zu haben, ließ ich die Kinder antworten. Ueberhaupt ging ich zu keinem neuen Stücke über, bevor nicht das vorige fest in das Gedächtniß eingeprägt war. In jeder neuen Geschichtsstunde wurde das bisher gelernte wiederholt, und dann

erst weiter gegangen. Diese Wiederholungen wurden fortgesetzt, bis ein Zeitraum geendigt war. So habe ich und die mir darin folgenden Lehrer bewirkt, daß unsere Bürger- und Landfinder mit unsrer Vaterlands-Geschichte so weit bekannt sind, als ich die Handschrift in die Schule gegeben habe. Vielleicht finden die Lehrer diese Methode noch jetzt nützlich, ob gleich das Buch vervielfältigt ist, doch bin ich weit entfernt, dieses als die einzige gute Art, das Buch zu gebrauchen, anzugeben. Je mehr Abwechselung die Lehrer auch in diese Methode zu bringen wissen werden, desto mehr werden sie die Aufmerksamkeit fesseln, und desto glücklicher wird der Erfolg seyn. Eine Abwechselung ist auch die, daß man den einen Schüler die Frage, einen andern die Antwort lesen lasse.

Der süßeste Lohn für meine Mühe wäre, wenn ich sähe, daß diese Liebe zu unserm Vaterlande und zu seiner Geschichte dadurch recht allgemein würde. Lehrer in unsern Stadt- und Landschulen! Ihr könnt diese Liebe in die zarten Kinder-Seelen legen, erwerbt euch dieses große Verdienst.

Priebus, den 8. Juny 1818.

W o r b e,

Lieben Kinder! alles, was man thut, muß man mit Ordnung thun, sonst geräth es nicht, und man verdirbt nur viel Zeit damit ohne Nutzen. Bei der Geschichte ist die Ordnung, die alles eintheilt, alles in sein Fach stellt, ganz unentbehrlich. Denn hier ist sehr vielerlei zu merken, Begebenheiten vieler Jahrhunderte und Namen von Personen und Orten und Zahlen. Wir wollen also, ehe wir die Geschichte unsers Vaterlandes selbst anfangen, sie zuvor in gewisse Zeiträume eintheilen.

Der 1. Zeitraum enthält die Geschichte Schlesiens unter den alten Deutschen u. Slaven bis 1163.

Der 2. die Geschichte Schlesiens unter eignen und freien Herzogen von 1163 bis 1355.

Der 3. die Geschichte Schlesiens unter böhmischer Oberherrschaft von 1355 bis 1471.

Der 4. die Geschichte Schlesiens unter ungarischer Oberherrschaft von 1471 bis 1526.

Der 5. die Geschichte Schlesiens unter den österreichischen Kaisern von 1526 bis 1740.

Der 6. die Geschichte Schlesiens unter preussischer Oberherrschaft von 1740 bis jetzt.



Frage. Nun Kinder, wie theilt man die Geschichte Schlesiens also ein? Antwort. In sechs Zeiträume. — Fr. Was enthält der Erste? Antw. Die Geschichte Schlesiens unter den deutschen und slavischen Völkern. — Fr. Wie weit reicht er? A. Bis 1163. — Fr. Was enthält der andere Zeitraum? A. Die Geschichte Schlesiens unter eigenen und freien Herzogen. — Fr. Was faßt dieser für eine Zeit in sich? A. Die Zeit von 1163 bis 1355. — Fr. Was enthält der dritte Zeitraum? A. Die Geschichte Schlesiens unter böhmischer Oberherrschaft. — Fr. Wie lange dauerte diese? A. Von 1355 bis 1474. — Fr. Und der vierte Zeitraum? A. Die Geschichte Schlesiens unter ungarischer Oberherrschaft. — Fr. Wenn fängt diese an? A. Von 1474. — Fr. Und wie lange dauerte sie? A. Bis zum Jahr 1526. — Fr. Wovon redet der fünfte Zeitraum? A. Von der Oberherrschaft der österreichischen Kaiser über Schlesien. — Fr. Wie lange dauerte diese? A. Von 1526 bis 1740. — Fr. Der wievielte Zeitraum folgt nun? A. Der sechste. — Fr. Dieser handelt? A. Von Schlesien unter preussischer Oberherrschaft. — Fr. Welche Zeit faßt dieser in sich? A. Die Zeit von 1740 bis jezt.

Kinder! diese großen Zeiträume kann und muß man wieder in kleinere abtheilen; wir wollen aber dieses nicht zum voraus thun. Jedesmal, wenn wir einen großen Zeitraum werden geendigt haben, werden wir uns die



Begebenheiten in kleine Fächer ordnen, da werden sie sich besser merken.

Wir wollen nun sogleich zur Geschichte selbst übergehen.

Erster Zeitraum,

bis zum Jahr 1163.

Schlesiens älteste Bewohner, Deutsche, Slaven, Groß-Croatisches Reich, Groß-Mährisches Reich, Polnisches Reich.

Frage. Welches waren die ersten uns bekannten Einwohner Schlesiens? Antw. Deutsche. — Fr. Die Deutschen theilten sich in viele Völkerschaften, da gab es Gothen, Burgunder, Lygier, Wandalen, Longobarden, Cherusker, Chatten; weiß man nicht welche Völkerschaft in Schlesien wohnte? A. Ja. — Fr. Welche? A. Nördlich der Oder wohnten die Lygier, und westlich im Gebürge, und von demselben herab die Wandalen. — Fr. Was waren das für Leute? A. Sie waren sehr groß, stark, tapfer, und liebten ihre Freiheit über alles. — Fr. Was hatten sie für eine Lebensart? A. Sie trieben Jagd, Viehzucht und etwas Ackerbau. — Fr. Was hatten sie für eine Religion? A. Sie waren Heiden, verehrten meh-



rere Götter, unter welchen auch die Sonne und die Erde war. — Fr. Hatten sie Tempel? A. Nein. — Fr. Wo hielten sie denn ihre religiösen Versammlungen? A. In dunkeln Wäldern und an den Felsen der Berge. — Fr. Womit ehrten sie denn ihre Götter? A. Mit Opfern. — Fr. Was opferten sie denn? A. Thiere, besonders Pferde und im Kriege auch Menschen. — Fr. Sind die heutigen Einwohner von Schlesien noch alle Nachkommen dieser alten Deutschen? A. Nein, diese sind größtentheils ausgewandert. — Fr. Wenn ist das geschehen? A. Von den Ungarn schon ums Jahr 250. — Fr. Warum denn? A. Sie hatten einen unglücklichen Krieg geführt, und wollten sich nicht unterjochen lassen. — Fr. Wo zogen sie denn hin? A. Mit ihren Nachbarn den Burgundern an den Rhein. — Fr. Blieben sie da? A. Ja, sie stifteten mit diesen Burgundern ein Reich im heutigen Frankreich, welches das Burgundische hieß. — Fr. Wenn sind denn die Wandalen fortgezogen? A. Im Jahr 405. — Fr. Wanderten nur die alten Schlesier aus, oder auch andere Völker? A. O Nein. Fast alle Einwohner aus dem östlichen Deutschland von der Saale an, bis ans schwarze Meer hin. — Fr. Wie kamen denn die Völker so allgemein auf den Gedanken auszuwandern, und ihr Vaterland zu verlassen? A. Sie hatten die Fruchtbarkeit und den Reichtum der mittäglichen Länder kennen lernen, wußten, daß ihre Regierung schwach war und



wurden auch selbst durch andere Völker gedrängt, die von Morgen her kamen. — Fr. Von welchen Völkern wurden sie denn gedrängt? A. Von den Slaven. — Fr. Was sind denn das für Völker die Slaven? A. Die heutigen Russen, Pohlen, Böhmen, die ehemaligen Pommeren, Mecklenburger, die alten Einwohner der Mark, von Meissen, von Oesterreich, die Croaten und Servier, gehören alle zu den Slaven. — Fr. Wo wohnten denn die Slaven? A. Sie hatten schon lange östlich neben den Deutschen gewohnt, wurden aber jetzt von andern Völkern gedrückt, die ihnen nach Morgen zu saßen und so mußten sie sich auf die Deutschen werfen. — Fr. Was hatte das für eine Folge? A. Die deutschen Völker zogen fort, um nicht unter ihre Herrschaft zu kommen. — Fr. Was hatten sie denn für einen Anführer? A. Den Rhadagais. — Fr. Wo zogen sie zu? A. Nach Italien zu. — Fr. Konnten sie hier bleiben? A. Nein, sie wurden wieder zurück getrieben. — Fr. Wo gingen sie nun zu? A. Nach Frankreich, das damals Gallien hieß, und dann nach Spanien. — Fr. Was thaten sie hier in Spanien? A. Sie theilten sich in das Land und stifteten mehrere Reiche. — Fr. Bekamen unsre Vandalen auch einen Theil? A. Ja. — Fr. Welchen? A. Den, der noch heut Andalusien heißt. — Fr. Blieben sie hier? A. Nein, sie zogen nach Afrika. — Fr. Was machten sie hier? A. Sie stifteten ein neues Reich. —

Fr. Wie lange hat dieses bestanden? A. Nur 70 Jahr, dann haben es die griechischen Kaiser zerstört. — Fr. War denn kein Mensch in Schlesien zurückgeblieben, als die Völker auswanderten? A. O ja, im Gebirge sind ihrer viel zurückgeblieben. — Fr. Woher wissen wir das? A. Es führen noch mehrere Flüsse und Dörfer Namen, die aus der Sprache jener alten Deutschen sind. — Fr. Was hatten sie für eine Sprache? A. Die Gothisch-Deutsche. — Fr. Nenne mir doch einige solche gothisch-deutsche Namen! A. Queis, Zacken, Schmuckseiffen, Querseiffen, Scorenseiffen oder Gorenseiffen. — Fr. Was bedeutet denn Queis? A. Der weiße Bach. — Fr. Und Zacken? A. Der Fluß. — Fr. Und Schmuckseiffen? A. Der schöne Bach. — Fr. Und Querseiffen? A. Der Mühlbach. — Fr. Und Scorenseiffen, jetzt Görisseiffen? A. der Regenbach. — Fr. Haben wir sonst keine Spuren mehr von jenen alten Deutschen? A. O ja, im Gebirge finden wir noch Felsen, die ihnen zu Altären dienten. — Fr. Woran sieht man's, daß diese Felsen Altäre waren? A. Es sind auf ihrer Oberfläche regelmäßige Gruben wie Schüsseln eingehauen. — Fr. Findet man sonst keine Ueberreste von jenen alten Deutschen? A. Man hat viele alte Urnenbegräbnisse entdeckt, und in diesen alte römische Münzen gefunden, die sie in den Kriegen mit den Römern mochten bekommen haben, auch Messer und andere Werkzeuge von

Stein und Kupfer. — Fr. im Gebürge ist noch ein alter Gebrauch, der von ihnen herrührt, wißt ihr welcher? A. Die Johannisfeuer. — Fr. Wenn werden diese angezündet? A. Am Johannis-Abende. — Fr. Und wo? A. Auf den Bergen. — Fr. Was waren diese Feuer eigentlich? A. Feuer, die man der Sonne zu Ehren anzündete. — Fr. Findet man sonst keine Spuren mehr von den Deutschen? A. Auch die Ackerbeete in den größern Wäldern rühren wahrscheinlich von ihnen her.

Fr. Da das Land nun seine alten Einwohner größtentheils verlohren hatte, blieb es ganz wüste? A. Nein, es bekam neue Einwohner. — Fr. Was für welche? A. Slaven. — Fr. Wie hießen denn die ersten slavischen Einwohner Schlesiens? A. Es mochten mehrere kleine Völkerschaften seyn, aber die bekanntesten sind die Croaten. — Fr. Was bedeutet denn der Name Croaten? A. Bergbewohner. — Fr. Welche Berge bewohnten sie? A. Das karpatische Gebürge. — Fr. Wo saßen sie? A. In Klein-Pohlen und Ober-Schlesien. — Fr. Hatten diese auch eine ordentliche Regierung oder ein Reich? A. Ja. — Fr. Wie hieß es? A. Das große kroatische Reich. — Fr. Wie groß war es? A. Es stieß gegen Morgen an die Weichsel, gegen Abend an die Elbe, gegen Mittag an Mähren und gegen Mitternacht an das



heutige Brandenburg. — Fr. Was wissen wir von diesen Croaten? A. Sie wanderten auch aus. — Wenn? A. Um das Jahr '640. — Fr. Warum zogen sie wohl fort? A. Es waren wenige Jahre vorher, 635, unzählige Schaa-
ren anderer slavischen Völker aus den Ländern zwischen dem schwarzen Meere, der Donau und dem carpatischen Gebirge nach Rußland, Polen und in unsere Gegenden gezogen, da mochte den hiesigen alten Völkern das Land zu enge werden. — Fr. Wo gingen sie denn hin? A. Nach Mittag zu über die Donau, bis nach Dalmatien. — Fr. Gingen sie nur allein? A. Nein, auch die Slaven an und über der Elbe wanderten aus. — Fr. Wie hießen diese? A. Serben. — Fr. Wie hießen die neuen Länder, die sie besetzten? A. Sie heißen noch Croatien und Servien. — Fr. Hatten denn diese Länder damals noch keine Einwohner gehabt? A. O ja, allein sie waren durch Kriege verwüstet und von den Einwohnern verlassen worden. —

Fr. Wie stand es aber nun um die neuen oberzurückgebliebenen Einwohner Schlesiens? A. Sie kamen unter die Herrschaft der Mähren. — Fr. Wer waren denn die Mähren? A. Ein slavisches Volk, das auch aus den Donau-Ländern ausgewandert war und von dem Flusse Morava in Mähren den Namen Moraver oder Mähren bekam. — Fr. Waren denn diese so



mächtig? A. Ja, sie hatten ein großes Reich gestiftet, zu dem Mähren, Polen, Böhmen, Schlessien, die Lausitzen und ein großer Theil von Ungarn gehörte. — Fr. Wie lange stand dieses Reich? A. Bis zum Anfange des zehnten Jahrhunderts. — Fr. Wer zerstörte es denn? A. Die Deutschen, vorzüglich aber die Ungarn, die damals erst kürzlich aus Asien gekommen und noch sehr wild waren. — Fr. Eroberten diese das ganze Reich? A. Nein, die vormals dazu gehörigen Länder rissen sich ab, und machten nun eigne Reiche aus. — Fr. Welches waren nun die neuen Reiche? A. Ungarn, Böhmen und Polen. — Fr. Wozu gehörte denn nun Schlessien? A. zu Polen. — Fr. Wie hieß denn der erste König im neuen polnischen Reiche? A. Päst. — Fr. Wie wurde denn dieser König? A. Als die großen Herren von Polen einen König wählen wollten, traktirte er sie so gut mit Meth und Schweinebraten, daß er darum die meisten Stimmen erhielt. — Fr. Wenn geschah dieses? A. 904. — Fr. Welche von seinen Nachkommen sind am merkwürdigsten geworden? A. Mizislaw. — Fr. Warum dieser? A. Er nahm die christliche Religion an. — Fr. Wie kam dieses? A. Er heirathete eine böhmische Prinzessin, die eine Christin war und ihn bewog auch ein Christ zu werden. — Fr. wie hieß diese merkwürdige Frau? A. Dambrowka. — Fr. Wurde nur der König ein Christ? A. Nein, das Christen-

thum wurde im ganzen Lande eingeführt. — Fr. Wenn geschah dieses? A. Im Jahr 966. — Fr. Hatte man bisher noch nichts vom Christenthum in Schlessien gehört? A. Ja, schon unter der mährischen Regierung war es eingeführt worden. — Fr. Wie kam's daß es nicht fortdauerte? A. Bei der Zerstörung des mährischen Reichs wurde es wieder unterdrückt. — Fr. Wurde es ganz ausgerottet? A. Nein, die Christen übten ihre Religion in Wäldern und einsamen Orten. — Fr. Wurde es nun, da der König ein Christ war, auf einmal allgemein? A. Nein, nur nach und nach. — Fr. Ich denke, die Leute haben ihre Götzen-Bilder alle auf einen Tag verbrannt oder ins Wasser geworfen, und dieses zum Andenken alle Jahre am Vátare-Sonntage wiederholt? A. Dieser Gebrauch rührt nicht davon her, sondern ist ein viel älteres Volksfest, an dem man den Winter forttrieb und den Sommer begrüßte. — Fr. Warum nennt man denn dieses den Tod austreiben? A. Weil der Winter der Tod der Natur ist. — Fr. Ist denn das gewiß? A. Ja, denn nicht bloß die Polen und Schlessier, sondern alle slavische Völker haben diesen Gebrauch auch. — Fr. Welche von Piasts Nachkommen sind noch merkwürdig? A. Boleslaw Chobri, Casimir der Mönch, Boleslaw II., Wladislaw I. und Wladislaw II. — Fr. Wenn regierte Boleslaw Chobri? A. Von 999 bis 1025 — Fr. Warum ist er so merkwürdig? A. Weil

die polnische Macht unter ihm so groß war,
 als sie hernach nie mehr gewesen ist. — Fr.
 Was gehörte den alles zu seinem Reiche?
 A. Polen, Schlesien, Preußen, Pommern, bei-
 de Lausitzen, und eine Zeitlang auch Böhmen. —
 Fr. Da hat er wohl auch viel Kriege geführt?
 A. O Ja! — Fr. Mit wem? A. mit den
 Deutschen. — Fr. Da kamen die Deutschen
 wohl auch nach Schlesien? A. Allerdings. —
 Fr. Was werden da für feste Orte in Schlesien
 genannt? A. Beuten, Glogau, Breslau und
 Nimtsch. — Fr. Hat er nicht auch neue Städt-
 te und Schlösser gebaut? A. O ja, viele an
 den Grenzen nach Deutschland zu. — Fr. Könnt
 ihr mir nicht eine Stadt nennen, die noch sei-
 nen Namen führt? A. Ja, Bunzlau, (Boles-
 lavia). — Fr. Wißt ihr sonst keinen Ort, den
 er gebaut hat? A. Ja, die Burg zu Priebus.
 Fr. Was wißt ihr von Casimir dem Mönch?
 A. Er stiftete um 1058 das Kloster Lenbus.
 Fr. Und was von Boleslaw II.? A. Er er-
 mordete den Bischof Stanislaw von Krakau
 vor dem Altar. — Fr. Warum denn? A. Der
 Bischof wiegelte das Volk auf. — Fr. Wie
 gings aber dem Könige? A. Er wurde vom
 Pabste in den Bann gethan. — Fr. Was heißt
 denn das, in den Bann thun? A. Ein Mensch,
 der in den Bann gethan war, ward aus der
 Kirchengemeinschaft ausgestoßen, durfte in kei-
 ne Kirche und nicht zum Abendmahl kommen.
 Niemand durfte mit ihm umgehen, ihm keinen

Bissen Brod und keinen Trunk Wasser reichen,
 auch durfte er nicht in geweihter Erde begraben
 werden. — Fr. Wer that denn die Leute in
 den Bann? A. Die Geistlichen. — Fr. Wo
 denn? A. In der Kirche. — Fr. Unter wel-
 chen Ceremonien? A. Die Glocken wurden da-
 bey nur an einer Seite geläutet und der Geist-
 liche warf zulezt eine brennende Kerze auf die
 Erde. — Fr. Da ging es wohl dem Boleslaw
 sehr traurig? A. Er mußte aus Polen fliehen
 und starb in Ungarn im Elende. — Fr. Wenn
 geschah dieses? A. Im Jahr 1081. — Fr. Was
 wißt ihr von Wladislaw I.? A. Er führte
 schwere Kriege mit den Böhmen. — Fr. Wie
 ging es da Schlesien? A. Es wurde so ver-
 wüthet, daß die Feinde von Mähren an bis
 Glogau keinen Menschen antrafen. — Fr. Was
 von Wladislaw II.? A. Er wollte seinen Brü-
 dern, unter die der Vater das Reich getheilt
 hatte, ihre Länder nehmen, sie jagten ihn aber
 aus dem Lande. — Fr. Wenn geschah dieses?
 A. 1145. — Fr. Wie kam, daß er so schlecht
 an seinen Brüdern handelte? A. Seine Ge-
 mahlin Agnes, die eine deutsche Prinzessin und
 sehr stolz war, verleitete ihn dazu. — Fr. Was
 lebte zu seiner Zeit für ein merkwürdiger Mann
 in Schlesien? A. Peter der Däne. — Fr. War-
 um heißt er der Däne? A. Er war in seiner
 Jugend in Dännemark gewesen. — Fr. War
 er ein geborner Däne? A. Nein, er war ein
 Slave, aus dem Reiche, das damals in Mecklen-

burg war. — Fr. Was war er denn in Schlesi-
en? A. Kastellan oder Schloßhauptmann in
Breslau und Statthalter in Schlesi-
en. — Fr. Warum ist er so merkwürdig? A. Er war sehr
reich und baute viele Kirchen. — Warum that
er das? A. Er hatte ein unruhiges Gewissen,
ging nach Rom und beichtete seine Sünden, da
legte ihm sein Beichtvater die Buße auf, 7 Kir-
chen zu bauen. — Fr. Baute er sie alle? A.
Mehr als 7, gar 77. — Warum ist der Her-
zog Wladislaw noch mehr merkwürdig? A. Er
ist der Stammvater aller schlesischen Herzoge.
— Fr. Ich denke, Wladislaw ist aus dem Lande
gejagt worden! blieben denn seine Söhne im
Lande? A. Nein, sie wurden auch mit ver-
trieben, kamen aber mit Hülfe des Kaisers Frie-
drich des Rothbarts zurück und erhielten Schle-
sien. — Fr. Wenn geschah dieses? A. 1163.

Nun, Kinder! sind wir am Ende des ersten
Zeitraums. Nun wollen wir die Hauptsachen
wiederholen. — Fr. Welches waren die ersten
Einwohner Schlesiens? A. Deutsche. — Fr.
Wenn zogen diese weg? A. 405. — Fr. Was
kamen dann für Völker? A. Die Slaven. —
Fr. Wie hieß das erste slavische Reich? A.
Das große kroatische Reich. — Fr. Wie lange
war dieses mächtig? A. Bis 640. — Fr.
Das zweite slavische Reich? A. Das große
Mährische. — Fr. Wie lange bestand dieses?
A. Bis 904. — Fr. Das dritte? A. Das Pola-

nische. — Fr. Wie lange stand Schlesien unter diesem? A. Bis 1163.

Zweiter Zeitraum.

Schlesien unter eignen unabhängigen Herzogen von 1163 bis 1355.

Fr. Wer erhielt nun Schlesien? A. Wladislaw's Söhne. — Fr. Wie viel waren dieser Söhne? A. Drey, Miciſlaw, Boleslaw der Lange und Conrad. — Fr. Wie theilten sie denn das Land? A. Anfänglich in zwey, hernach in drey Theile. — Fr. Wer bekam diese Theile? A. Miciſlaw bekam Oberschlesien; Boleslaw Mittelschlesien und Conrad Niederschlesien. — Fr. Welches war der Hauptort in Oberschlesien? A. Ratibor. — Fr. In Mittelschlesien? A. Breslau. — Fr. In Niederschlesien? A. Glogau. — Fr. Was wißt ihr merkwürdiges von Boleslaw? A. Er bekam Glogau als sein Bruder Conrad starb, verbesserte das Land sehr, gab den Städten deutsche Verfassung, legte Neumarkt als eine deutsche Stadt an und stiftete das Kloster Leubus von neuem. — Fr. Wenn starb er? A. 1201. — Fr. Hatte er keine Kinder? A. Ja, einen Sohn aus der ersten Ehe, welcher Jaroslaw hieß und einen aus

der zweiten, mit Namen Heinrich. — Fr. Was wißt ihr von dem ersten? A. Er führte Krieg mit seinem Vater, ward dann Bischof und schenkte dem Bisthum zu Breslau das Fürstenthum Meisse. — Fr. Heinrich hatte einen besondern Namen, wißt ihr, welchen? A. Der bärartige. — Fr. Was war er denn für ein Regent? A. Er war sehr angesehen und verständig und hatte nicht bloß Niederschlesien, sondern war auch Ober-Regent über ganz Polen. — Fr. Einmal hätte er bald das Leben verlohren, wißt ihr wie die Sache war? A. Er wurde mit andern polnischen Fürsten von einem Herzoge von Pommern überfallen, als er eben im Bade war. — Fr. Da war er ja bloß und unbewaffnet, wie kam es, daß er sein Leben erhielt? — A. Als die Feinde auf ihn einhieben, warf sich ein treuer Diener auf ihn, ließ sich todt hauen und erhielt dem Herzoge das Leben. — Fr. Wer war dieser treue Diener? A. Ein Herr von Wiesen-berg. — Fr. Wie hieß des Herzogs Gemahlin? A. Hedwig. — Fr. Wißt ihr etwas wichtiges von dieser Herzogin? A. Sie war eine kluge, sehr fromme und wohlthätige Frau, welche viel Kirchen und Schulen gestiftet hat. — Fr. Wie hat man sie daher nach ihrem Tode verehrt? A. Der Pabst hat sie für eine Heilige erklärt. — Fr. Hat ihr Gemahl nicht auch Kirchen und Klöster gestiftet? A. Ja das Kloster in Trebnitz und das zu Raumburg am Bober, das nachher an Sagan kam, und viele

Kirchen. — Fr. Können ihr mir nicht einige von diesen Kirchen nennen? A. Steinau, Löwenberg und Bunzlau. *) — Fr. Hat er sonst nichts zum Besten des Landes gethan? A. O ja! Er hat, wie sein Vater, das Land verbessert, hat viele Städte und Dörfer deutsch eingerichtet. Er und seine Gemahlin zogen viele Deutsche ins Land. — Fr. Warum brachten denn die alten Herzoge so viel Deutsche nach Schlesien? A. Weil es sehr an Einwohnern fehlte, und die Deutschen sehr fleißige Leute waren und die Künste und Handwerke besser verstanden als die Pohlen. — Fr. Wie lange lebte dieser brave Herzog? A. Bis 1238. — Fr. Wie hieß sein Sohn? A. Heinrich II. oder der Fromme. — Fr. War der auch so klug und angesehen wie sein Vater? A. Ja, er war auch Ober-Regent von Pohlen. — Fr. Wodurch ist dieser vorzüglich merkwürdig geworden? A. Durch seinen Tod. — Fr. Wie starb er? A. In der Schlacht mit den Tartarn oder Mungeln. — Fr. Was sind denn das für Völker? A. Es waren rohe Völker aus dem östlichen Asien. Sie hatten schon diesen ganzen Welttheil mit Krieg durchzogen, hatten fast alle Völker des südlichen Asiens, in Europa auch die Russen unterjocht und drangen nun weiter nach Europa. — Fr. Wie stark war denn das Mung-

*) An der zu Bunzlau steht noch die Jahrzahl
1216.

gelsche Heer? A. Gegen 50,000 Mann. — Fr. Und das schlesische? A. Nur 30,000. — Fr. Ich sollte denken, Schlesien hätte mehr stellen können? A. Das Land war damals nicht so gut bevölkert, und die Landleute wurden nicht so zum Soldaten-Dienst genommen, als jetzt. — Fr. Wer wurde denn nur Soldat? A. Die Edelleute und Bürger. Fr. Von den Dörfern gar Niemand? A. Ja, die sich freiwillig dazu stellten. — Fr. That man dieses? A. Ja, um dadurch Vergebung der Sünden und den Himmel zu verdienen. — Fr. Wer versprach ihnen denn das? A. Der Pabst und die Geistlichen. — Fr. Wie hießen denn die Krieger, die darum in den Krieg zogen? A. Kreuzfahrer. — Fr. Warum so? A. Sie bekamen alle ein rothes Kreuz von Tuch auf den Rücken. — Fr. Waren auch viel Bürger bei dem Kriegsheer? A. O ja von Goldberg allein 600 Bergknappen. — Fr. War denn damals ein Bergwerk bei Goldberg? A. Ja, ein reiches Goldbergwerk. — Fr. Wie lief denn die Schlacht ab? A. Die Schlesier verloren sie. — Fr. Da blieben ihrer wohl viel auf dem Plaze? A. Ja, die Mungeln schnitten Jedem Erschlagenen ein Ohr ab und nahmen deren neun Säcke voll mit. — Fr. Wo war denn die Schlacht? A. Nicht weit von Liegnitz. — Fr. Wie heißt der Ort? A. Er hat von dieser Schlacht den Namen Wahlstadt erhalten. — Fr. Wie hat man den Ort ausgezeichnet? A.

Man hat ein Kloster darauf gebaut. — Fr. Da haben die Feinde auch sonst wohl viel Schaden in Schlesien gethan? A. Ja, sie haben das ganze Land verwüßtet. — Fr. Wie ging es denn Breslau? A. Die Bürger verbrannten die Stadt selbst und zogen sich ins Schloß. — Fr. Konnten denn das die Mungeln nicht einnehmen? A. Nein, feste Schlöffer waren ihnen nicht leicht zu erobern. — Fr. Zogen die Mungeln nach der Schlacht weiter nach Deutschland zu? A. Nein sie gingen durch Mähren und Ungarn zurück. — Fr. Hinterließ Heinrich II. auch Söhne? A. Ja, fünf. — Fr. Wie hießen sie? A. Boleslaw der kahle, Heinrich III., Konrad, Wladislaw und Micißlaw. — Fr. Diese Söhne theilten sich in Niederschlesien, welches unter vielen Streit und Kriegen geschah, die wir übergehen — nur das wollen wir wissen, wie viel fürstliche Häuser nun entstanden? A. Drei. Das zu Liegnitz, das zu Breslau und das zu Glogau. — Fr. Welche Brüder bekamen denn diese Fürstenthümer? A. Boleslaw bekam Liegnitz, Heinrich Breslau u. Conrad Glogau. — Fr. Wladislaw und Micißlaw sind ja noch übrig? A. Wladislaw hatte Antheil an Breslau und Micißlaw hatte Lebus in der Neumark. — Fr. In der Neumark? A. Ja, so weit reichten damals die Besitzungen unsrer Herzoge. — Fr. Wie ist denn das Lebus verloren worden? A. Micißlaw starb jung und Boleslaw verkaufte sein Länd-

den an die Markgrafen von Brandenburg. —
Fr. Kinder! wir haben nun drei herzogliche
Häuser in Niederschlesien, welche? A. Liegnitz,
Breslau, Glogau. — Fr. Blieb es bei dieser
Theilung? Wurden diese Fürstenthümer nicht
noch weiter zertheilt? A. Ja, Liegnitz zertheilte
sich in Liegnitz, Jauer und Schweidnitz. —
Fr. Und Schweidnitz wieder? A. In Schweid-
nitz und Münsterberg. — Fr. Wie zerfiel denn
Glogau? A. In Glogau, Wohlau, Dels, Sa-
gan und Crossen. — Fr. Wie zertheilte man
aber Breslau? A. In Breslau und Brieg. —
Fr. Wie viel sind das Fürstenthümer? A. Elf.
Fr. Wie heißen sie? A. Liegnitz, Jauer u. s. w.

Ja, lieben Kinder! man hat noch weiter
getheilt, und die Stadt Glogau selbst, daß zwei
Herzoge und zwei Regierungen darinn waren.
Das kleine Fürstenthum Sagan zertheilte man
auch in zwei Theile. — Kinder! die Namen aller
dieser Fürsten verlange ich nicht von euch zu
wissen. Nur die wichtigsten sollt ihr merken. —
Fr. Welches war der erste Herzog in Liegnitz
nach der Theilung? A. Boleslaw der kahle. —
Fr. Was war das für ein Mann? A. Er war
ein böser Narr. — Fr. Warum nennt ihr ihn
denn einen Narren? A. Weil er viele dumme
Streiche machte. — Fr. So sagt mir doch we-
nigstens einen. A. Ein Mann wurde einst bei
ihm verklagt, als wenn er eine große Uebelthat
begangen hätte. Sogleich befahl er, ihm den
Kopf abzuschlagen. Seine Rätthe fanden, daß



der Mensch unschuldig war, und ließen ihn laufen. Nicht lange darauf kam der Herzog nach Goldberg und sah, daß der Kerl eine Butte trug. Ist das nicht der Kerl, sagte er, dem ich habe den Kopf lassen abschlagen? Ja, gnädiger Herr, sagten sie. Wie kann denn jetzt der Kerl eine Butte tragen? Er ist wieder lebendig geworden. Und der Herzog schwieg und glaubte es. — Fr. Weiß man noch mehr dergleichen Dinge von ihm? A. Ja. Einst klagte ihm ein Wirthschafts-Vogt, daß er kein Futter für die Schweine hätte. „Gieb ihnen doch Heu“ sagte der Herzog. Gnädiger Herr antwortete der Vogt, die Schweine fressen nicht Heu. „Du lügst“ sagte der Herzog, „ich habe es selbst gesehen, daß sie Gras fraßen. — Nun Kinder, da ist er freilich nicht klug gewesen. Fr. Hatte er auch die Ober-Regentschaft über Pohlen, wie sein Vater und Groß-Vater? A. Ja, aber nur kurze Zeit. — Fr. Da darf ich wohl nicht erst fragen, warum er sie verlor? A. Weil er nicht klug regierte, verlor er sie. — Fr. Kinder! ihr sagtet aber, er wäre ein böser Narr gewesen, warum nennt ihr ihn böse? A. Weil er viele böse Streiche machte. — Fr. Was für welche? A. Er führte viele Kriege mit seinen Brüdern und verwüstete ihr Land, bloß weil er sahe, daß sie reicher waren, und handelte sehr hart und treulos gegen den Bischof Thomas und gegen seine Brüder. — Fr. Wie denn gegen den Bischof? A. Er überfiel

ihn bei Nacht, riß ihn aus dem Bette, setzte ihn in einer kalten Nacht bloß auf ein Pferd und schleppte ihn aufs Lehnhaus. — Fr. Warum denn? A. Der Bischof bekam im ganzen Lande die zehnte Mandel von allen Feldfrüchten, da wollte er ihn zwingen, statt dessen mit dem Decem in Körnern zufrieden zu seyn. — Fr. Ich dachte, das hätte der Bischof wohl thun können! A. Freilich, der Bischof war aber habstüchtig; doch war des Herzogs Verfahren sehr hart und unbarmherzig. — Fr. Was machte denn der Herzog mit dem gefangenen Bischof? A. Er hielt ihn in Fesseln, bis er nachgab. — Fr. Nahmen sich denn die andern Geistlichen und der Pabst seiner nicht an? A. Sie thaten den Herzog zwar in den Bann, aber er machte sich nichts drauß. — Fr. Gingen denn die Leute mit dem gebannten Herzoge um? A. Ja, denn man war allgemein mit dem schweren Decem unzufrieden. — Fr. Brauchte denn der Pabst nicht noch härtere Mittel? A. O ja, er ließ das Kreuz gegen ihn predigen. — Fr. Was heißt das? A. Er ließ predigen, wer gegen den Herzog zu Felde zöge, oder in Krieg gegen ihn ginge, sollte Vergebung aller Sünden und den Himmel dafür erhalten. — Fr. Warum man dieses das Kreuz nannte, wißt ihr schon aus dem Kriege mit den Mungeln. Gingen denn die Leute? A. Nein, kein Mensch. — Fr. Was that denn da der Bischof? A. Er mußte sich den Saß-Decem gefallen lassen und

noch dazu eine große Summe Geldes zahlen. — Fr. Handelte Boleslaw noch gegen mehrere so hart? A. O ja. Er wollte auch seinen Bruder Konrad so gefangen nehmen. — Fr. Geht es ihm auch? A. Nein, Conrad erfuhr es und nahm ihn selbst gefangen. — Fr. Wie kam er denn wieder los? A. Er mußte die große Summe Geldes zahlen, die er vom Bischof erpreßt hatte. — Fr. Nun war er doch ruhig? A. Nein, auch seinen Vetter in Breslau, seines Bruders Sohn, raubte er, so wie den Bischof, und setzte ihn aufs Lehnhaus. — Fr. Warum denn? A. Er hatte das Seinige durchgebracht und sein Vetter war reich, da sollte ihm dieser einen Theil seiner Länder abtreten. — Fr. Wie lief denn die Sache ab? A. Es entstand ein heftiger Krieg daraus, und am Ende mußte der Herzog von Breslau doch seine Freiheit erkaufen.

Kinder! denkt nur, welche Zeiten das waren, wo ein Bruder vor dem andern in seinem eignen Hause nicht mehr sicher war. Und so machte es nicht nur dieser halbnärrische Herzog, so thaten viele Fürsten, und nicht nur in Schlesien, sondern überall.

Fr. Wie lange lebte denn dieser Herzog? A. Bis 1278. — Fr. Wer folgte ihm denn in der Regierung von Biegnitz? A. Sein Sohn, Heinrich III. — Fr. Was wißt ihr merkwürdi-

geß von diesem? A. Er bekam das Fürstenthum Breslau. — Fr. Hatte er keine Brüder? A. Ja, Bolko und Bernhard. — Fr. Was erhielten diese? A. Das Fürstenthum Sauer. — Fr. Und Heinrichs Nachfolger in Liegnitz war? A. Zuerst Wladislaw und dann Boleslaw III., der jenem das Fürstenthum abdrang. — Fr. Was weiß man von diesem Boleslaw? A. Er war sehr verschwenderisch, ließ seinem reichern Bruder in Breslau keine Ruhe, brachte diesen und sich selbst um die Freiheit, und starb an 13 jungen Hühnern, die er nicht verdauen konnte. —

Fr. Wie hießen die Herzoge von Breslau? A. Nach Heinrich dem Frommen kamen Heinrich III. und Heinrich IV. — Fr. Was wißt ihr von diesen? A. Sie verbesserten beide das Land, hatten aber viele Unruhen durch ihren Bruder und Better Boleslaw den Kahlen. — Fr. Boleslaw setzte einen von ihnen aufs Lehnhaus? A. Ja, Heinrich IV. — Fr. Was war dieser sonst für ein Herr? A. Er wird als ein gerechter und milder Fürst gerühmt und war ein Minnesänger. — Fr. Was heißt das, ein Minnesänger? A. Ein Dichter, der besonders über die keusche Liebe sang. — Fr. Hatte er Söhne? A. Nein. — Fr. Wer folgte ihm in der Regierung? A. Boleslaw des Kahlen Sohn Heinrich III. von Liegnitz. — Fr. Wie hieß dieser also in Breslau? A. Heinrich V. — Fr. Hatte

ten denn die Herzoge von Glogau nicht auch ein Recht an dieser Erbschaft? A. Ja, sie verlangten es auch. — Fr. Wie kam's, daß Heinrich von Liegnitz Breslau bekam? A. Er nahm es mit Gewalt weg. — Fr. Daraus ist gewiß ein Krieg entstanden? A. Allerdings. — Fr. Wie endigte sich denn die Sache? A. Der Herzog von Glogau nahm den von Breslau unvermuthet gefangen und sperrte ihn in einen engen Kasten, wo er weder stehen noch liegen konnte. — Fr. Warum denn? A. Daß er ihm die Länder, um die er ihn gebracht, abtreten mußte. — Fr. Hielt er denn diese Quaal aus? A. Er überstand sie wohl, starb aber nicht lange darauf. — Fr. Wie wurde es nun? A. Die drei Söhne theilten sich in die väterliche Erbschaft, Heinrich VI. bekam Breslau, Boleslaw III. Brieg, und Wladislaw Liegnitz. — Fr. Was wißt ihr von diesem Heinrich VI.? A. Sein Bruder Boleslaw III. von Brieg und Liegnitz ängstigte ihn so sehr, daß er mit Verlust seiner Freiheit fremde Hülfe erkaufen mußte. — Fr. Auch Liegnitz hatte dieser Boleslaw. Sein Bruder Wladislaw hatte es ja zuerst erhalten? A. Wladislaw trieb schlechte Wirthschaft und der Bruder zwang ihn, es ihm abzutreten, worauf er arm und dürstig im Lande herum ritt.

Fr. Wie hieß der erste Herzog von Glogau nach Heinrich dem Frommen? A. Conrad II. —

Fr. Was war das für ein Mann? A. Er hatte in Paris studirt, sollte ein Geislicher und Bischof werden, nahm aber lieber sein Fürstenthum in Besitz. — Fr. Wie regierte er? A. Wie sein Vater und Groß-Vater, er verbesserte sein Land und zog viele Deutsche in dasselbe. — Fr. Wenn starb er? A. 1273. — Fr. Ihm folgte? A. Sein Sohn Heinrich III. von Glogau oder der Getreue. — Fr. Was war das für ein Mann? A. Er hielt sehr streng auf Ordnung in seinem Lande, litt das Rauben des Adels nicht, besaß Groß-Pohlen und wurde sogar zum Könige von Pohlen gewählt. — Fr. Einer von diesen Herzogen hat ja den von Breslau in einen Kasten gesperrt? A. Es war eben dieser Heinrich. — Fr. Wie lange lebte er? A. Bis 1310. — Fr. Wer folgte ihm dann? A. Seine Söhne, die das Land theilten. — Kinder! die Namen aller dieser Söhne verlange ich nicht von euch; aber das müßt ihr wissen, daß bei der Theilung dieses Glogauischen Fürstenthums zwei neue Fürstenthümer entstanden. Fr. Welches waren diese? A. Die Fürstenthümer Dels und Sagan. — Fr. War denn das Fürstenthum Glogau so groß? A. Eben dieses Delsnische Fürstenthum hatte der eingesperrte Heinrich von Breslau abtreten müssen.

Nun Kinder! Wir haben die Oberschlesischen! Herzoge gar vergessen, wir müssen sie kürzlich nachholen. — Fr. Wie hieß der Erste, Boles-

law des Langen Bruder? A. Miciſlaw. — Fr. Waß hatte dieſer? A. Ratibor und ganz Oberſchleſien. — Fr. Boleſlaw der Lange bekam Glogau als der Bruder Conrad ſtarb. Waß bekam da denn Miciſlaw? A. Boleſlaw trat ihm Oppeln ab. — Fr. Wie lange lebte er? A. Biß 1211. — Fr. Ihm folgte? A. Sein Sohn Caſimir biß 1234. — Fr. Und dieſem? A. Sein Sohn Miciſlaw. — Fr. Wißt ihr waß merkwürdiges von dieſem Fürſten? A. Miciſlaw wollte den Mungeln den Uebergang über die Oder verwehren, war aber zu ſchwach dazu. — Fr. Er ſtarb? A. 1246. — Fr. Sein Nachfolger war? A. Wladislaw I. — Fr. Wir haben gehört, daß Niederſchleſien in eine Menge Fürſtenthümer zertheilt wurde; gings in Oberſchleſien auch ſo? A. Eben ſo. — Fr. Waß entſtanden da für Fürſtenthümer? A. Ratibor, Oppeln, Leſchen, Troppau, Coſel, Gleiwitz, Auſchwitz, Falkenberg und Strehliß. — Fr. Und in Niederſchleſien waren? A. Breslau, Brieg, Liegnitz, Jauer, Schweidnitz, Münſterberg, Glogau, Dels, Sagan, Croſſen und Steinau. — Fr. Daß ſind ihrer überhaupt? A. Zwanzig. — Fr. So viele Fürſten konnten doch nicht alle mächtig ſeyn? A. Nein, ſie waren größtentheils arm. — Fr. Wie lebten ſie unter einander? A. In beſtändigem Streit und Kriege. — Fr. Waß hatte daß für eine Folge? A. Sie kamen unter eine fremde Oberherrſchaft. — Fr. Unter welche? A. Unter die

des Königs in Böhmen. — Fr. Wie ging das zu? A. Der Herzog Heinrich VI. von Breslau, den sein Bruder Boleslaw von Liegnitz so ängstigte und der gar nicht kriegerisch war, suchte Hülfe beim Könige von Böhmen und nahm diesen dafür als seinen Oberherrn an. — Fr. Ja, das war doch nur einer? A. Die übrigen zwang der König oder gab ihnen Geld, daß sie sich gefallen ließen. — Fr. Wenn geschah dieses? A. Im Jahr 1329. — Fr. Bei allen in diesem Jahre? A. Nein, nur bei vielen. Die Oberschlesischen Herzoge waren schon früher Vasallen von Böhmen geworden, andere wurden es später. — Fr. Widersehte sich denn keiner? A. O ja. Der Herzog von Glogau sagte: ich will lieber als Bettler aus dem Lande gehen, ehe ich meine Freiheit verkaufe, und der Herzog von Schweidnitz konnte gar nicht mit Gewalt gezwungen werden. — Fr. Wie hießen denn diese beiden mäclern Fürsten? A. Der von Glogau hieß Primislaw und der von Schweidnitz Bolko III. — Fr. War denn dieser so mächtig, daß er dem Könige von Böhmen widerstehen konnte? A. Ja, sein Großvater hatte den Grund zu dieser Macht gelegt. — Fr. Wie hieß dieser sein Großvater? A. Bolko I. — Fr. Wer war denn dieser Bolko? A. Er war Boleslaws des fahlen Sohn, Heinrichs III. von Liegnitz und des V. von Breslau und Bernhards von Sauer Bruder. — Fr. Von diesem Bernhard erst ein Wort —

was führte dieser für einen Beinamen? A. Der Springer. — Fr. Warum diesen? A. Die Stuben waren damals alle geschroten, das heißt, es lagen Balken auf Balken horizontal übereinander bis an die Decke und machten so die Wand. An einer solchen Stubenwand sprang er 14 Balken hoch und kam wieder auf die Füße zu stehen. — Fr. Und nun von Bolko I. Warum ist denn dieser so merkwürdig? A. Er machte in seinem Lande gute Einrichtungen, trieb gute Wirthschaft, baute viele Burgen, befestigte die Städte und richtete das Kriegswesen besser ein. — Fr. Ist denn von seinen Schlössern keins mehr übrig? A. O ja. Das alte Schloß auf dem Fürstenstein, das zu Bolzenhain, der Kynast, das alte Bolzenschloß oder der Bolzenstein bei Kupferberg, der Kynsberg bei Kynau und mehrere andre. — Fr. Die alten Herzoge bauten gern Kirchen und Klöster, hat er nicht auch so etwas gestiftet? A. Allerdings. Das große schöne Kloster zu Grüssau. — Fr. Was hatte er denn für Söhne? A. Der eine hieß Bernhard und bekam Schweidnitz und der andere, Bolko II., erhielt Münsterberg. — Fr. Waren diese auch so tapfer und klug? A. O ja. — Fr. Wie haben sie denn das bewiesen? A. Herzog Bolko bewies es bei der Belagerung seiner Stadt Frankenstein. — Fr. Wer belagerte sie denn? A. Der Sohn des Königs von Böhmen. — Fr. Wie hieß denn dieser König von Böhmen? A. Johann von Luxen-

burg. — Fr. Ist das der König, der Schlesien an Böhmen brachte? A. Ja. — Fr. Und wie hieß denn sein Sohn? A. Karl. — Fr. Was war er damals? A. Markgraf von Mähren. — Fr. Was that Bolko bei dieser Belagerung von Frankenstein? A. Er that einen Ausfall ins böhmische Lager und bekam eine große Anzahl vornehmer böhmischer Herren gefangen. — Fr. Nun wie ging es diesen? A. Bolko ließ sie alle wieder los. — Fr. Ei warum that er denn dieses? A. Der Markgraf ließ die schönen Frauen dieser Herren in das Lager kommen, und stellte ein großes Gastmahl an, zu dem er auch den Herzog Bolko einlud. — Fr. Kam denn dieser? A. Ja. — Fr. Warum that denn dieses der Markgraf? A. Als der Herzog recht vergnügt beim Weine war, mußten ihn die schönen Frauen bitten, ihre Männer los zu lassen. — Fr. Und das that er? A. Ja, den schönen Frauen konnte er es nicht abschlagen. — Fr. Nun was that denn der Markgraf darauf? A. Er machte Friede mit dem Herzoge. — Fr. War denn der Friede auch ehrenvoll für den Herzog? A. So ziemlich. Er erklärte sich zum Vasallen von Böhmen, und bekam dafür die Grafschaft Glatz. — Fr. Wenn geschah dieses? A. 1336. — Fr. Dieser Herzog soll ja in seiner Jugend so ein lustiger Prinz gewesen seyn, wißt ihr, was er einmal für einen Streich gemacht hat? A. O ja, den mit den Milchweibern in Breslau. — Fr. Nun

was machte er mit diesen? A. Als er einmal in Breslau war, kaufte er allen Weibern, welche Milch in die Stadt brachten, die Milch ab. — Fr. Was machte er denn mit alle der Milch? A. Die Weiber mußten sie in eine große Tonne gießen, die er vor seine Wohnung hatte setzen lassen. — Fr. Nun, was ist denn das weiter? A. Er bezahlte die Milch nicht sogleich, sondern die Weiber mußten auf die Bezahlung warten, bis kein Weib mehr kam. — Fr. Und als er sie nun alle hatte? A. Dann ließ er den Weibern sagen, sie möchten sich ihre Milch wiedernehmen, er wolle sie nicht haben. — Fr. Was thaten da die Weiber? A. Sie schöpften die Milch wieder aus, jede wollte die erste seyn, sie drängten sich um die Tonne, zerbrachen sich die Krüge, schlugen einander die Köpfe blutig, und stürzten einander gar in die Tonne. — Fr. Was that denn der Herzog dabei? A. Er sah mit vielen jungen Herren und Frauen dem Lärm aus dem Fenster zu, und lachte. — Fr. Da werden die Weiber den Herzog am Ende doch gewiß tüchtig ausgeschimpft haben? A. Nein, er bezahlte ihnen die Milch und die Gefäße reichlich, so daß die Weiber sehr vergnügt wurden, und ihre Narrheit selbst belachen mußten. — Fr. Münsterberg war nun also ein Lehn von Böhmen, wie wurde es denn mit Schweidnitz? A. So lange Bernhard regierte, erhielten es die Könige von Böhmen nicht. — Fr. Bekamen sie es von seinem Sohn

Bolko III.? A. Auch nicht bei seinem Leben. —
 Fr. Versuchte nicht Johann es mit Gewalt zu
 nehmen? A. O ja, aber es gelang ihm nicht. —
 Fr. Nun, wie war denn eigentlich die Sache?
 A. Der König Johann belagerte 1344 Schweid-
 nitz und schwur, er wollte nicht von dannen
 ziehen, bis er die Stadt in seinen Händen
 hätte. — Fr. Bekam er sie? A. Nein, er
 mußte abziehen, ohne Schweidnitz erobert zu ha-
 ben. — Fr. Nun, wie stand es denn um sei-
 nen Schwur? A. Er ritt bis an die Stadt-
 mauer, rührte sie mit seinen Händen an, und
 ritt wieder davon. — Fr. Hatte er nun seinen
 Schwur gehalten? A. Nein. — Fr. Warum
 nicht? A. Er hatte es, als er schwur, nicht
 so gemeint, als er es nachher erklärte. — Fr.
 Zogen nun die Böhmen ruhig nach Hause?
 A. Sie zogen wohl nach Hause, nahmen aber
 unterwegs Landshut weg, das nicht sehr fest
 war. — Fr. Behielten sie es? A. Nicht lange.
 — Fr. Wie bekam es denn Bolko wieder?
 A. Er versteckte eine Menge bewaffneter Leute
 auf Heuwagen, die in die Stadt fuhren. Als
 sie drinnen waren, sprangen sie hervor, machten
 die Wache nieder, oder nahmen sie gefangen,
 und wurden so Herrn von der Stadt. —
 Fr. Hat also der König Johann Schweidnitz
 nicht erhalten? A. Nein. — Fr. Was war
 denn dieser Johann sonst für ein Mann? A.
 Er war klug, listig, treulos, aber sehr thätig
 und auch tapfer. — Fr. Wie gings ihm denn

in seinem Alter? A. Er wurde ganz blind. — Fr. Wie kam er denn um die Augen? A. Er hatte das Gesicht auf das eine Auge verloren, ein französischer Arzt wollte ihm helfen, und brachte ihn auch um das gesunde Auge. — Fr. Nun konnte er wohl nicht mehr in den Krieg ziehen? A. Ja, auch auf beide Augen blind ging er noch in eine Schlacht. — Fr. Wie ist das möglich? A. Er ließ sein Pferd an die Pferde zweier Ritter binden, ritt so mit, und schlug mit dem Schwerdte immer auf's gerathe wohl drauf los. — Fr. Kinder, findet ihr das vernünftig? A. Nein. — Fr. Kam er aus dieser Schlacht davon? A. Nein, er verlor das Leben. — Fr. Wo und wann war denn dieses? A. Zu Cressy in Frankreich, 1346. — Fr. Wer folgte ihm nun in der Regierung von Böhmen und Schlesien? A. Sein Sohn Carl, der nunmehr Kaiser war, und als solcher Carl IV. hieß. — Fr. Hat dieser Schweidnitz bekommen? A. Ja. — Fr. Mit Gewalt? A. Nein, er heirathete Volkos III. Bruders Tochter, Anna, und erbte mit ihr, da Volkos keine Kinder hatte, die Fürstenthümer Sauer und Schweidnitz. — Fr. Wenn geschah dieses? A. 1355. — Fr. Nun stand also ganz Schlesien unter der Oberherrschaft von Böhmen. Wißt ihr was nun der Kaiser Karl that? A. Er verleibte Schlesien Böhmen ein. — Fr. Was heißt das? A. Er setzte fest, daß Schlesien auf ewige Zeiten ein Theil des Königreichs Böhmen seyn sollte. —



Kinder, nun sind wir am Schlusse des zweiten Zeitraums, wir wollen aber noch etwas hinzufügen, was wohl eigentlich in spätere Zeiten fällt, aber doch mit dem vorhergehenden in engem Zusammenhange steht. — Fr. Als Kaiser Karl IV. Schlesien mit Böhmen verband, war er denn da schon wirklicher Herr von Schweidnitz und Jauer? A. Nein, Bolko behielt beide bis an seinen Tod. — Fr. Wenn starb er? A. 1368. — Fr. Kamen seine Fürstenthümer nun an Böhmen? A. Nein, seine Wittwe Agnes behielt sie auch bis an ihren Tod, 1392. — Fr. Wißt ihr sonst noch etwas merkwürdiges von diesen schweidnitzschen Fürsten? A. Der erste Bolko führte die Bürger schießen ein. — Fr. Warum denn? A. Um die Bürger in den Waffen zu üben, damit sie desto fertiger im Kriege wären. — Fr. Womit schoß man denn damals? A. Mit Armbrüsten. — Fr. Warum nicht mit Büchsen und Flinten? A. Die Feueergewehre waren damals noch nicht üblich. — Fr. Wenn sind sie denn bey uns bekannt worden? A. Etwa um das Jahr 1380. — Fr. Hat man anderwärts früher mit Pulver geschossen? A. Ja, schon 1346 schossen die Engländer bey Cressy mit Kanonen. — Fr. Wer soll denn das Pulver erfunden haben? A. Ein deutscher Mönch, Berthold Schwarz. — Fr. Hat er es wirklich erfunden? A. Nein, es ist bey andern Völkern schon lange bekannt gewe-



sen, wenn auch nicht bei uns. — Fr. Was wißt ihr von dem zweiten Volke von Schweidnitz? A. Daß zu seiner Zeit und in seinen Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer der Leinwandhandel anfang. — Fr. Wißt ihr, wo die erste Leinwandbleiche im Schweidnitzschen war? A. Ja, zu polnisch Weistritz wurde 1358 die erste Leinwandbleiche, Walke und Mangel gebaut. Fr. Wißt ihr, wie der Mann hieß, der sie baute? A. Petsche Bernhardt, wie wir jetzt sprechen: Peter Berndt. — Fr. War das die erste Bleiche in ganz Schlesien? A. Nein, nur im schweidnitzischen Kreise. — Fr. Wo waren deren schon vorher? A. In Jauer, Striegau und Hirschberg. — Fr. Weiß man nicht wenn hier der Handel mit Leinwand angefangen hat? A. Nein, bis jetzt noch nicht. — Fr. Hat Breslau nicht schon früher Leinwandhandel gehabt? A. Nein, der Rath in Breslau erhielt erst 1359 die Erlaubniß eine Bleiche anzulegen. — Fr. Ob man damals nur auch schon Schleier webte? A. Nein, man machte wohl damals schon eine Waare, die von der Leinwand verschieden war und Holz hieß, aber keinen Schleier. — Fr. Wenn hat man denn diesen angefangen zu weben? A. Hundert Jahr später 1464 brachte ein Schuhknecht Namens Girth diese Kunst aus Harlem nach Hirschberg. — Fr. Kinder! wir erwähnten oben noch eines Fürsten, der sich auch Böhmen nicht unterwerfen wollte, wie hieß denn der? A. Primislaw von Glogau. —

Fr. Wie wurde es denn mit diesem? A. Er starb schon als junger Mann von einigen und zwanzig Jahren. — Fr. Da kam wohl Glogau bald an Böhmen? A. Ja, seine Brüder ergaben sich theils gutwillig, theils gezwungen.

Dritter Zeitraum.

Schlesien unter böhmischer Oberherrschaft von 1355 bis 1474.

Fr. Wer war nun Oberherr von ganz Schlesien? A. Kaiser Karl IV. — Fr. Wie regierte denn dieser in Schlesien? A. Recht löblich. Er sorgte dafür, daß das abgebrannte Breslau viel schöner aufgebaut wurde, als es vorher gewesen war, machte in den Fürstenthümern Gauer und Schweidnitz viele gute Einrichtungen und erhielt Ruhe und Ordnung im ganzen Lande. — Fr. Wie lange lebte er? A. Bis 1378. — Fr. Wer folgte ihm in Böhmen und in der Oberherrschaft über Schlesien? A. Sein Sohn Wenzel IV. — Fr. Wie regierte dieser? A. Nicht so gut als sein Vater. — Fr. Was tadelt man an ihm? A. Er war durch die Erziehung verdorben, sehr heftig und im Zorn grausam, welches er nachher wieder be reute, dabey nachlässig, und veranlaßte große Unruhen und Unordnungen in seinen Ländern. — Fr. Man findet auf vielen Brücken in Schlesien einen Heiligen stehen, wißt ihr, wie er

heißt? A. Der heilige Nepomuck. — Fr. Wißt ihr wer dieser Mann war? A. Er hieß eigentlich Johann von Nepomuck und war ein würdiger Geistlicher zu Prag. — Fr. Warum stellt man ihn denn auf die Brücken? A. Der König Wenzel von Böhmen hat ihn zu Prag unverdienter Weise von der Brücke in die Mulda stürzen lassen. — Fr. Wie gieng während dieser Regierung im Lande zu? A. In Böhmen waren große Unruhen, der König selbst wurde gefangen gesetzt, und überall riß das Faustrecht wieder ein. — Fr. Was ist das für ein Recht, das Faustrecht? A. Wo jeder sich mit der Faust Recht verschaffte, wo das Land voll Räuber und man nirgends auf den Straßen noch in den Häusern sicher war, wenn man einen Feind oder Vermögen hatte. — Fr. Gabß den damals so viele Spitzbuben im Lande? A. Nicht bloß Spitzbuben, sondern vornehme Herrn, Edelleute und Grafen trieben diese Lebensart. — Fr. Schämten sie sich denn derselben nicht? A. Nein, sie hielten das für eine Art von Krieg, und glaubten, den könnten sie mit Ehren führen. — Fr. Sogar mit Ehren? A. Ja, wenn sie einen Fehdebrief geschrieben hatten, dann glaubten sie, sie hätten ihre Ehre bewahrt. — Fr. Was ist denn das, ein Fehdebrief? A. Fehde heißt Feindschaft, Krieg. Ein Fehdebrief ist also eine Ankündigung, daß man jemandes Feind sey, daß man ihn feindlich anfallen, ihn erschlagen, erstechen, oder sein Haus berauben

ober einen rothen Hahn auf dasselbe setzen wolle.
— Fr. Einen rothen Hahn? Was schadet denn das, wenn mir auch jemand einen rothen Hahn aufs Haus setzt? Und waren denn damals die Hähne roth? A. Der rothe Hahn bedeutet Feuer — einen rothen Hahn aufs Dach setzen, heißt jemandem das Haus anzünden. — Fr. Ließ man denn dieses Unwesen so ungestört treiben? A. Die Städte und die Herrn im Lande, die auf Ordnung hielten, hinderten es wohl so gut als sie konnten; allein es gelang nicht bald. — Fr. War denn das immer so gewesen? A. Seit alten Zeiten herrschte dieses Unwesen, aber stärker unter schwachen und sorglosen Fürsten, weniger unter mächtigen ordnungsliebenden Regenten. — Fr. Hatten es denn die alten Fürsten so geduldet? A. Manche wohl nicht, aber andere trieben es selbst. — Fr. Da ist's ja schrecklich zugegangen, wars denn unter Karl IV. auch so? A. Nein, da wurde es ruhiger und lebten die Menschen sicher. — Fr. Da war wohl die Regierung der Könige von Böhmen besser, als die der freien Herzoge? A. Allerdings, wie sie unter Karl IV. war. — Fr. Aber die unter dem Könige Wenzel? A. Die war nicht besser, als jene alten. — Fr. Wie lange lebte denn dieser König? A. Bis 1419. — Fr. Wer folgte ihm nun in der Regierung? A. Sein Bruder, Kaiser Sigismund. — Fr. War seine Regierung ruhiger? A. Nein, noch weit unruhiger. —

Fr. Wie kam das? A. Zu seiner Zeit war der Hussiten-Krieg. — Fr. Was waren das für Leute die Hussiten? A. Diejenigen Böhmen die der Lehre des Huß folgten. — Fr. Wer war denn dieser Huß? A. Er war ein Prediger und Lehrer auf der Universität Prag. — Fr. Was lehrte er denn? A. Daß der Pabst die Feier des Abendmahls, wie sie Jesus angeordnet hatte, nicht hätte abändern sollen, daß die Messen für die Verstorbenen unnöthig und fruchtlos, die Mönchs- und Nonnenkloster unnütz, das Verkaufen des Ablasses der wahren Besserung schädlich und dem Lande verderblich und der Pabst nicht Herr über den Glauben der Christen sey. — Fr. Was ist denn das, der Ablass? A. Anfänglich verstand man darunter eine Erlassung der Bußübungen, Wallfahrten und Fasten, welche die Geistlichen den Sündern zur Besserung aufgelegt hatten, nachher aber die wirkliche Vergebung der Sünden. — Fr. Ward denn diese verkauft? A. Allerdings, der Pabst schickte Leute herum, die boten sie für Geld feil. — Fr. Wer wird ihnen denn diese abgekauft haben? A. Die Ablasshändler machten dem armen Volke auf den Dörfern so bange vor der Hölle und dem Fegfeuer, daß diejenigen, die kein Geld hatten, die Kuh aus dem Stalle und den Ochsen vom Pfluge verkauften, um sich solchen Ablass, solche Vergebung der Sünden zu erkaufen. — Fr. Was sagte denn Huß zu diesem Handel? A. Er

lehrte, der Pabst wäre nicht Gott und könne
 keine Sünden vergeben. — Fr. Bitt denn das
 der Pabst? A. Nein, Huß wurde auf eine
 Kirchenversammlung zu Kostnik gefordert, wo
 er sich verantworten oder widerrufen sollte. —
 Fr. Was ist denn das, eine Kirchenversamm-
 lung? A. Eine Versammlung von vielen ho-
 hen Geistlichen, die über den Zustand der christ-
 lichen Kirche mit einander berathschlagen. —
 Fr. Wo liegt denn Kostnik? A. In Schwaben
 am Bodensee. — Fr. Getraute sich denn Huß
 dahin zu gehen? A. Er verließ sich auf seine
 gerechte Sache und auf den Schutzbrief des
 Kaisers. — Fr. Wie giengs ihm denn dort?
 A. Er wurde ins Gefängniß geworfen. — Fr.
 Konnte er sich nicht vertheidigen? A. Man
 hörte ihn nicht, und verlangte nur, daß er wi-
 derrufen solle. — Fr. Half ihm der Schutz-
 brief des Kaisers nichts? A. Nein, denn seine
 Feinde sagten, er wäre ein Keger und sol-
 chen Leuten dürfte man sein Wort nicht halten,
 die möge man belügen. — Fr. Wie giengs denn
 dem Huß weiter? A. Da er seine Lehre nicht
 widerrufen wollte, so wurde er verbrannt. —
 Fr. Hatte Huß nur allein so gelehrt? A. Nein,
 noch ein anderer, mit Namen Hieronymus
 von Prag. — Fr. Kam dieser auch nach Kost-
 nik? A. Ja. — Fr. War er auch so standhaft?
 A. Anfänglich nicht, er schwur seine Lehre ab. —
 Fr. Warum that er es, hatte man ihn eines
 Bessern überzeugt? A. Nein, er that es bloß,

um sein Leben und seine Freiheit zu retten. — Fr. Bekam er diese wieder? A. Nein, man behielt ihn im Gefängnisse. — Fr. Wie endigte sich denn die Sache? A. Hieronymus sagte: ich habe Unrecht gethan, daß ich die Wahrheit verleugnet habe. — Fr. Wie gings ihm hierauf? A. Er wurde auch verbrannt. — Fr. Wenn geschah dieses? A. Huß wurde am 6ten July 1415 und Hieronymus den 29sten May 1416 verbrannt. — Fr. Was sagten denn die Böhmen zu diesen Thaten? A. Sie waren überaus erbittert über den Pabst und alle die ihm anhängen. — Fr. Und was entstand daraus? A. Ein sehr blutiger Krieg. — Fr. Wie nennt man diesen Krieg? A. Den Hussiten-Krieg. — Fr. Litt Schlesien auch von demselben? A. O ja, sehr viel. — Fr. Auf wessen Seite waren denn die Schlesier? A. Größtentheils hielten sie es mit dem Pabste. — Fr. Wie gings ihnen denn? A. Die Hussiten kamen nach Schlesien, wütheten schrecklich auf den Dörfern, und zündeten eine Menge Städte in Oberschlesien an. — Fr. Kamen sie auch nach Niederschlesien? A. O ja, sie verheerten ganz Niederschlesien, brannten die Vorstädte von Breslau ab, am ärgsten aber wütheten sie zu Hainau, Goldberg und Bunzlau. — Fr. Wie thaten sie denn in Bunzlau? A. Sie beraubten die Kirche, schlugen dem Pfarrer einen Nagel durch den Kopf, dem Bürgermeister schlugen sie den Kopf über einer Wagen-Deichsel ab, die

Mönche sperreten sie vor der Stadt in die Hedwigs-Kirche und verbrannten sie, plünderten die Häuser, jagten die Weiber und Kinder zum Thor hinaus, und zündeten die Stadt an. — Fr. Zogen sie nun fort? A. Ja, aber sie nahmen die Hälfte der Bürger mit nach Böhmen, weil die zurückgelassenen noch eine große Contribution zahlen sollten. — Fr. Sind diese Bürger nicht wieder gekommen? A. Sehr wenige, die übrigen kamen vor Hunger und Gram um. — Fr. Wie gieng aber in Goldberg zu? A. Die Stadt wurde auch zerstört. — Fr. Es sollen sich ja einige Bürger ihrer erwähnt haben? A. Ja, auf der Kirche, die konnten die Feinde nicht erstürmen. — Fr. Hatten sie denn Wasser oben? A. Es ist ein Brunnen in der Kirche. — Fr. Sie konnten ja nicht herunter kommen, um Wasser zu holen? A. Der Brunnen ist verborgen neben einem hohlen Pfeiler, in dem man das Wasser hinaufziehen konnte. — Fr. Hungerte man sie nicht aus? A. Sie wollten das wohl, aber als sie glaubten, der Hunger würde sie nun bald zur Uebergabe zwingen, warfen sie ihnen eine neubackne Semmel von der Kirche herab. — Fr. Woher hatten sie denn diese? A. Sie hatten sie erst gebacken. — Fr. Auf der Kirche? A. Sie hatten eine Handmühle und einen Backofen auf der Kirche. — Fr. Was thaten da die Feinde? A. Sie zogen fort. — Fr. Wie ergiengs denn Haynau? A. Die Feinde ermordeten die Geistlichen und Schüler vor dem Al-

tar und erschlugen alles Volk in der Stadt bis auf 15 Wirth. — Fr. Erging es noch mehreren Städten so traurig? A. Leubus, Winzig, Prausnitz und Militsch hatten dasselbe Schicksal. — Fr. Konnte man denn diesen Leuten nicht Einhalt thun; wenn sich nun ganz Deutschland und die übrigen katholisch gesinnten Länder und Fürsten verbunden hätten? A. Sie thaten es wohl und zogen mehr als einmal zu 100,000 Mann nach Böhmen, richteten aber nichts aus. — Fr. Wie kam denn das? A. Weil keine rechte Einigkeit herrschte, und die Hussiten mit zu großer Erbitterung und Eifer fochten. — Fr. Ließen sie sich denn nicht im Guten zureden, um Frieden zu halten? A. O ja — aber sie verlangten freie Uebung der Religion nach ihrer Ueberzeugung, die ihnen der Kaiser nicht zugestehen wollte. Darüber wurden sie so erbittert. — Fr. Litt nur Schlesien von ihnen so viel? A. O nein, auch die Lausitzen, Meissen, Oesterreich, Bayern, Franken und ganz Deutschland. — Fr. In der Lausitz sollen sie ja auch sehr schrecklich verfahren haben? A. Ja, zu Lauban hatte sich ein Theil der Bürger, Geistlichen und Schüler in die Kirche geflüchtet, diese brachten sie alle um, daß das Blut zu den Thüren hinausfloß. Zu Guben ermordeten sie beinahe alle Bürger und in Kloster Zelle marterten sie alle Mönche zu Tode. — Fr. Wenn ward denn endlich Ruhe? A. Zu einer rechten Ruhe kam es lange nicht,

indessen hörten doch die größten Unruhen mit
 Sigismunds Tode auf. — Fr. Wenn starb er?
 A. Im Dezember 1437. — Fr. Hat er sonst
 nichts merkwürdiges für Schlesien gethan? A.
 Das ist noch merkwürdig, daß er zu Breslau
 22 Bürgern, die sich gegen den Rath empört
 und 6 Rathleute umgebracht hatten, die Köpfe
 abschlagen ließ. — Fr. Wer folgte dem Sigis-
 mund in der Regierung? A. Der Kaiser Al-
 brecht. — Fr. Wie regierte dieser? A. Recht
 löblich, aber er starb schon nach einem Jahre
 1439. — Fr. Wer erhielt nach ihm das Reich?
 A. Es war gar kein gewisser Erbe da. — Fr.
 Wie so? A. Albrecht hinterließ keinen Sohn,
 aber doch eine schwangere Gemahlin, die einen
 Sohn gebar. — Fr. Wie hieß dieser? A. La-
 dislaus. — Fr. Erkannte man ihn nicht für
 den Erben des Reichs? A. Ja, aber ehe er
 mündig wurde, unter der schwachen Regierung
 seiner Mutter wurde Schlesien wieder voll Räu-
 ber und Fehder. — Fr. Wenn trat der junge
 Prinz die Regierung selbst an? A. Im Jahr
 1453. — Fr. Was trug sich denn während
 dieser Regierung in Schlesien zu? A. Es kam ein
 fremder sonderbarer Mann ins Land, den der
 Pabst geschickt hatte, und der das hussitische
 Wesen und den Unglauben, der im Lande
 herrschte, mit seinen Predigten auszrotten sollte.
 — Fr. Wie hieß der Mann? A. Capistran.
 — Fr. Wo war er denn her? A. Aus Frank-
 reich. — Fr. Wo ging er denn eigentlich hin?

A. Ueber Goldberg, Liegnitz nach Breslau, auch
 kam er nach Freistadt zum Herzog Heinrich X.
 und nach Schweidnitz und Sauer. — Fr. Was
 machte er denn in Breslau? A. Er predigte
 oft auf dem Salzringe. — Fr. Verstand denn
 der Mann so gut deutsch, daß er bei uns pre-
 digen konnte? A. Er verstand gar nicht deutsch.
 — Fr. Wie konnte er denn predigen? A. Er
 predigte lateinisch. — Fr. Da hörte ihm wohl
 kein Mensch zu? A. O ja, das Volk lief hau-
 fenweise, ihn zu hören. — Fr. Es verstand ja
 nichts von seinen Reden? A. Wohl wahr, aber
 er war vom Pabst geschickt, hatte den Ruf ei-
 nes Heiligen und daß er Wunder thun könne.
 — Fr. Aber daraus kann ich mir immer noch
 nicht erklären, daß das Volk dem lateinischen
 Manne täglich stundenlang zuhörte? A. Er
 zeigte ihm allerhand Wunderdinge. Das eine-
 mal das Bild des heiligen Bernhards, ein an-
 dermal einen Todtenkopf und dergl. Sachen
 mehr. — Fr. Ließ er denn dem Volke nicht
 verdeutschen, was er lateinisch gesagt hatte?
 A. O ja. Ein Mönch mußte die Predigt deutsch
 wiederholen. — Fr. Da werden die Leute erst
 recht zugehört haben? A. Keinesweges. Wenn
 der Mönch anfing deutsch zu reden, lief das
 Volk davon. — Fr. Was that er denn nach
 der Predigt? A. Er besuchte die Kranken. —
 Fr. Was machte er denn bey ihnen, sie verstan-
 den ihn ja nichts? A. Er betete mit ihnen,
 und berührte sie dann mit seiner Mütze. —

Fr. Was sollte denn das helfen? A. Er war in seinen frühern Jahren bei einem heiligen Manne gewesen, er hieß Bernhard. Als dieser gestorben war, war ihm etwas Blut aus der Nase geflossen; dieses Blut hat er mit seiner Mütze aufgewischt und da sagte er den Leuten und die Leute glaubten es auch, das würde ihnen an Leib und Seele helfen. — Fr. Er soll ja auch oft ein Feuer auf dem Markt in Breslau gemacht haben? A. Ja, er ließ nach der Predigt, Karten, Würfel und Damenbrete, Spiegel, Parven und weiblichen Puz, die er den Leuten weggenommen hatte, auf dem Salzringe verbrennen. — Fr. Ist das alles, was der heilige Mann gethan hat? A. O nein, er hat auch eine Menge Juden verbrennen lassen. — Fr. Die armen Juden! wie hatten sie es denn so bei dem heiligen Manne versehen? A. Man gab ihnen Schuld, sie hätten 9 Hostien von einem Bauer gekauft, diese auf ein weißes Tuch gelegt und mit Ruthen gepeitscht, daß Blut aus den Hostien geflossen wäre, woben sie gesagt hätten: „Das ist der Gott der Christen.“ — Fr. Glaubte man denn damals solche alberne Dinge? A. Allerdings und die Juden gestanden es selbst. — Fr. Wie war das möglich? A. Man spannte sie auf die Folter, quälte und brannte sie so lange, daß sie endlich aus Angst und um der Qualen los zu werden, sagten: „Ja, wir haben es gethan.“ — Fr. Was ist denn das, die Folter? A. So nennt

man vielerlei Arten von Quaalen mit welchen man die Menschen marterte, daß sie bekennen mußten, was man wollte. — Fr. Beschreib mir doch einige dieser Quaalen? A. Man spannte sie auf Leitern und dehnte sie so aus, daß die Sonne den Unterleib durchscheinen konnte. — Man schnitt ihnen die Finger unter den Nägeln auf, steckte ihnen Schwefelhölzchen darunter und zündete sie an, oder man riß ihnen die Fingernägel gar ab. Oder man schraubte ihnen die Daumen zusammen, daß sie ganz breit wurden. — Lehrer. (Kinder, dankt Gott, daß wir in Zeiten leben, wo man nicht mehr so dumm und abergläubisch wie damals ist, und wo die schreckliche Folter aus den Gerichten abgeschafft ist.) — Fr. Wie viel Juden verbrannte man denn? A. 41 in Breslau. — Fr. Hat man sie anderwärts auch so verfolgt? A. O ja, durch ganz Schlessien, 14 wurden ihrer in Schweidnitz, 16 zu Jauer und zu Striesgau, Liegnitz und Löwenberg eine Menge verbrannt. — Fr. Litt denn das der König, daß ein fremder Mann in seinem Lande die unschuldigen Menschen so quälte? A. Der junge König verstand es nicht besser, und war so heftig gegen die Juden, als Capistran selbst. — Fr. Dieser König wird wohl sehr lange regiert haben, er kam ja sehr jung auf den Thron? A. Er starb schon mit 17 Jahren. — Fr. Wie wirds nun zugegangen seyn? A. Es entstanden die größten Unruhen. — Fr. Woher kam

daß, gewiß weil Böhmen keinen König hatte?

A. Die Böhmen hatten zwar einen gewählt, aber nicht das ganze böhmische Reich war mit ihm zufrieden. — Fr. Wen machten sie denn zum Könige? A. Einen vornehmen und mächtigen böhmischen Herrn, der bisher Statthalter in Böhmen gewesen war, Georg von Podiebrath. — Fr. Warum wollten ihn denn manche nicht haben? A. Böhmen war in päpstlich-gefinnte oder katholische und in hussitisch-gefinnte getheilt. — Fr. Zu welcher Parthei gehörte der neue König? A. Zur Hussitischen. — Fr. Da wollten ihn gewiß die Katholischen nicht annehmen? A. Allerdings. — Fr. Wie wars denn in Schlesien? A. Die Schlesier wollten ihn auch nicht als König erkennen. — Fr. Auch darum weil er hussitisch war? A. Ja, aber auch deswegen, weil man sie bei der Wahl nicht gefragt hatte. — Fr. Was thaten sie nun? A. Sie berathschlagten viel mit den Pausigern und wußten nicht, was sie thun sollten. — Fr. Mit den Pausigern? gehörten die Pausigen auch nach Böhmen? A. Ja, schon seit Johannes und Karls IV. Zeiten. — Fr. Zu was entschlossen sich denn nun endlich die Schlesier? A. Sie nahmen Georg als König an. — Fr. Da haben sie klug gethan. Wer rieth denn vorzüglich dazu? A. Der Herzog Heinrich von Glogau und Freistadt, der ein sehr geachteter kluger und frommer Fürst war. — Fr. Da haben die Schlesier wohl einen

neuen Krieg vermieden? A. Leider vermieden sie ihn nicht. — Fr. Wie kam das? A. Die Breslauer und der Herzog von Sagan wollten diesem keizerischen Könige nicht gehorchen. — Fr. Da hat sie wahrscheinlich der Pabst dazu verleitet? A. Nein, der Pabst erkannte ihn als König und der Bischof in Breslau rieth auch immer zum Frieden. — Fr. Wie hieß denn dieser gemäßigte Pabst? A. Pius II. — Fr. Und der friedliche Bischof? A. Eudocus von Rosenberg. — Fr. Wie kam's, daß die Breslauer ihnen nicht folgten? A. Die Geistlichen in Breslau schimpften immer von den Kanzeln auf den König und verhetzten das Volk. — Fr. Wie hieß denn der widerspenstige Herzog von Sagan? A. Balthasar. — Fr. Duldeten denn der König, daß sich ihm ein so kleiner Herzog widersetze? A. Nein, er nahm ihm das Fürstenthum Sagan und gab es seinem Bruder. — Fr. Wie hieß dieser? A. Hans von Priebus. — Fr. Nahm's dieser auch an? A. Ja, er nahm Sagan weg. — Fr. Behielt er's auch? A. Balthasar nahm's ihm wieder. — Fr. Da werden die beiden Brüder wohl sehr feindlich gegen einander gesinnt gewesen seyn? A. Sie waren aufs äußerste gegen einander erbittert. — Fr. Wie endigte sich denn die Sache? A. Hans eroberte Sagan noch einmal, bekam den Balthasar gefangen, und setzte ihn nach Priebus auf den Schloß-Thurm. — Fr. Da gieng ihm wohl sehr traurig?

A. Ja, der Schloßhauptmann, ein Herr von
 Busch, ließ ihn erhungern. — Fr. Wenn ge-
 schah dieses? A. 1472. — Fr. Steht der
 Thurm noch? A. Ja, und er heißt noch heut
 der Hungerthurm. — Fr. Wie wurde es denn
 im übrigen Schlesiens? A. Es war ein neuer
 Pabst gewählt, Paul II.; der schickte einen Be-
 gaten oder Gesandten nach Schlesiens, welcher
 alle die, die dem Georg gehorsam gewesen wa-
 ren, zum Ungehorsam aufwiegelte. — Fr. Nun
 mit den Schlesiern wird der König wohl fertig
 geworden seyn? A. Der Pabst ruhte nicht eher,
 bis er auch den König von Ungarn gegen den
 König Georg verhetzt hatte. — Fr. Wie hieß
 dieser König? A. Matthias. — Fr. War dies-
 ser vielleicht schon vorher unzufrieden mit dem
 Könige Georg? A. Nein, er war ihm Dank
 schuldig. Georg hatte ihm, als er gefangen
 war, die Freiheit geschenkt und sogar seine To-
 chter zur Ehe gegeben. — Fr. Also gegen seinen
 Wohlthäter und Schwiegervater führte er Krieg?
 A. Ja, er wollte wohl nicht, aber der päpstliche
 Gesandte ließ ihm keine Ruhe, bis er sich dazu
 entschloß. — Fr. Wie ging es denn dem guten
 Georg? A. So viel seiner Feinde waren, so
 unterlag er doch nicht ganz, wurde aber sehr
 geschwächt, und der Gram beschleunigte seinen
 Tod. — Fr. Wann starb er? A. 1471. —
 Lieben Kinder; dieser Georg war nun der letzte
 König von Böhmen, der über Schlesiens herrsch-

te, wie viel Könige von Böhmen hatten über dasselbe regiert? A. Sieben. — Fr. Wie heißen sie? A. Johann, Karl IV., Wenzel IV., der Kaiser Sigismund, der Kaiser Albrecht, sein Sohn Ladislaus, und George von Podiebrath. — Fr. Johann starb noch im vorigen Zeitraume, wie lange regierte sein Sohn Karl? A. Bis 1378. — Fr. Und sein Sohn Wenzel? A. Bis 1419. — Fr. Und Sigismund? A. Bis 1437. — Fr. Und Albrecht? A. Bis 1439. — Fr. Und sein Sohn Ladislaus? A. Bis 1457. — Fr. Und der letzte Georg? A. Bis 1471.

Vierter Zeitraum.

Schlesien unter der Regierung der Könige von Ungarn, von 1471 bis 1526.

Fr. Da nun der König Georg todt war, ward nun Ruhe in Schlesien? A. Noch nicht. — Fr. Warum denn nicht? A. Nun stritten sich die Könige Matthias von Ungarn und Casimir von Pohlen um die Krone von Böhmen, und verwüsteten einander die Länder. — Fr. Die Schlesier waren wohl auf Matthias Seite? A. Allerdings. — Fr. Unternahmen sie etwas gegen Pohlen? A. Ja, der Herzog Hans von Brieg ging mit 6000 Mann, die er von

Matthias Gelde geworben hatte, nach Pohlen und verbrannten 600 Städte und Dörfer. — Fr. Das ist ja schrecklich. Konnten ihn denn die Pohlen nicht zurücktreiben? A. Sie brachten wohl 12000 Mann zusammen, aber sie wagten sich nicht an ihn. — Fr. Kam er denn so glücklich weg? A. Bei Kiesel wäre er beinahe selbst verbrannt. — Fr. Wie so? A. Er versiel in einem brennenden Hause. — Fr. Wer rettete ihn denn? A. Der sonstige Schloßhauptmann von Priebus, v. Busch. — Fr. War er auch dankbar dafür? A. Ja, er nannte ihn zeitlebens seinen Vater. — Fr. Das Volk hatte wohl kein Mitleiden mit ihm? A. Nein, sie spotteten seiner und sangen:

Herzog Hans, ohne Leut' und Land,
hat sich bei Kiesel das Maul verbrannt.

Fr. Ohne Leut' und Land; er hatte ja das Fürstenthum Sagan? A. Das hatte er nach dem Tode seines Bruders Balthasar an die Herzoge von Sachsen verkauft. — Fr. Was that denn der König von Pohlen? A. Er kam mit einer Armee von 60,000 Mann Pohlen nach Schlesien und sein Sohn Wladislaw, der neue König von Böhmen brachte noch 20,000 Mann Böhmen dazu. — Fr. Wo war denn Matthias? A. In Breslau. — Fr. Diesem großen polnischen Heere konnte er wohl nicht widerstehen? A. Er hielt sich in Breslau, unterdessen riß Hunger und Krankheit im polnischen Lager ein,

daß die Pohlen nichts ausrichteten, und auf Frieden denken mußten. — Fr. Wurde auch Friede? A. Ja, anfänglich nur auf 30 Monate, 1479 aber ward ein beständiger Friede geschlossen. — Fr. Wie vereinigten sich denn die Herrn? A. Wladislaw behielt Böhmen, Matthias aber Schlessien, Mähren und die Lausiken auf zeitlebens. — Fr. Wie regierte nun Matthias in Schlessien? A. Man kann viel Gutes von ihm sagen. — Fr. Zum Exempel? A. Er machte den ersten Landfrieden in Schlessien. — Fr. Was ist das, ein Landfriede? A. Ein Gesetz, daß niemand sich eigenmächtig mit den Waffen rächen und Recht verschaffen, sondern dieses der Obrigkeit überlassen sollte — daß also alle Fehden und Räubereien aufhören sollten. — Fr. Da waren die Schlessier wohl sehr zufrieden mit ihm? A. O ja, nur eins fiel ihnen schwer. — Fr. Was denn? A. Er brachte die Steuern auf. — Fr. Waren vorher keine gegeben worden? A. Nein. — Fr. Zu was verlangte er sie denn? A. Zu den Kriegen mit den Türken. — Fr. Sonst war wohl völlige Ruhe im Lande? A. Nicht lange. — Fr. Woher denn wieder der Krieg? A. Der letzte Piastische Herzog von Glogau starb. — Fr. Was sind denn das, piastische Herzoge? A. Die von dem ersten Herzoge von Pohlen, Piast, abstammten. — Fr. Wie hieß dieser Herzog von Glogau? A. Heinrich XI. — Fr. Was erregte denn da einen Krieg? A. Der König Matthias, der Chur-

fürst von Brandenburg, der König von Böhmen und Herzog Hans von Sagan und Priesbus, alle wollten seine Länder haben. — Fr. Warum denn der Churfürst? A. Weil die Wittwe des Herzogs seine Tochter war. — Fr. Warum der König von Böhmen? A. Weil er diese Wittwe heirathen wollte. — Fr. Und der Herzog Hans? A. Weil der verstorbene Herzog sein Vetter war. — Fr. Und Matthias? A. Weil er der Landesherr war. — Fr. Wie endigte sich denn die Sache? A. Der Churfürst bekam das Fürstenthum Glogau. — Fr. Das ist wohl seitdem von Schlesien abgerissen worden? A. Jetzt noch nicht ganz, das geschah erst 1539. — Fr. Und wer bekam das übrige? A. Der Herzog Hans. — Fr. Wie konnte denn dieser einen solchen Krieg führen? A. Er führte ihn mit Hülfe des Königs Matthias. — Fr. Wenn ward dieser Friede geschlossen? A. 1481. — Fr. Blieb nun endlich das Land einmal ruhig? A. Nur sieben Jahr. — Fr. Woher denn wieder Krieg? A. Der Herzog Hans hatte keine Söhne. Nach seinem Tode sollte sein Fürstenthum Glogau wieder an den König Matthias fallen, der es seinem unehelichen Sohne geben wollte, das verdroß den Herzog. — Fr. Was that er daher? A. Er verheirathete drei von seinen Töchtern an drei Herzoge von Münsterberg auf einen Tag, und zwang die Stadt und das Land, daß sie diesen seinen Schwiegersöhnen huldigen mußten. That

denn dieses die Stadt Glogau? A. Der Rath weigerte sich wohl, aber der Herzog setzte die Rathmänner in den Schloßthurm gefangen. — Fr. Das war ja höchst thöricht, daß sich der kleine Herzog von Glogau gegen den König von Ungarn und Herrn von ganz Schlessien setzte? A. Er stand mit dem Könige von Böhmen und vielen Fürsten in Verbindung, die versprochen hatten, ihm zu helfen. — Fr. Was that denn Matthias dabei? A. Er schickte das schwarze Heer nach Schlessien. — Fr. Was heißt denn das, das schwarze Heer? A. Es war eine Art wilder Krieger, die in schwarzer Rüstung gingen. — Fr. War dieses nur allein? A. Nein, es waren auch viele andere ungarische Soldaten dabei. — Fr. Wie lief die Sache ab? A. Das ungarische Heer schlug die Böhmen bei Haynau und eroberte Glogau. — Fr. Nun kamen wohl die gefangenen Rathleute in Glogau wieder los? A. Die armen Leute waren schon während der Belagerung erhungert. — Fr. Das ist ja ein abscheulicher Mensch, der Herzog Hans? A. Er hat sie nicht erhungern lassen. — Fr. Wie so? A. Er war nicht in der Stadt, sondern außer derselben, um Anstalten zum Kriege zu treffen. — Fr. Wer ließ sie denn erhungern? A. Eben der Busch, den der Herzog Balthasar in Priebus hatte erhungern lassen. — Fr. Wo blieb nun der Herzog Hans? A. Er mußte flüchtig werden. — Fr. Nahmen sich denn die Fürsten seiner nicht an,

die ihn zu diesem Kriege gereizt hatten? A. Nein; sie verließen ihn, und verboten ihm sogar den Aufenthalt in ihrem Lande, oder wollten ihn ausliefern. — Fr. Welche handelten so? A. Der König Kasimir von Polen, die Herzoge von Sachsen und der Herzog von Oypeln. — Fr. Wo hielt er sich denn da auf? A. Eine Zeitlang verbarg er sich in den Wäldern und steckte drei Tage im Reißischen in einem Sumpfe. — Fr. Schadete ihm denn das nicht? A. Ja, er wurde krank. — Fr. Wer pflegte ihn denn? A. Die Bauern brachten ihn nach Glaz, wo seine Gemahlin und Tochter ihn pflegten. — Fr. Wer erbarmte sich denn endlich seiner? A. Der Churfürst von Brandenburg gab ihm einen Aufenthalt in Frankfurt. — Fr. Blieb er hier bis an seinen Tod? A. Nein, er bekam von seinen Schwiegersöhnen den Herzogen zu Münsterberg, welche 1495 das Fürstenthum Dels erhielten, die Städte Winzig und Wohlau. — Fr. Da hat er wohl im Alter nicht dürfen Mangel leiden? A. O Nein. — Fr. Aber war er nicht traurig daß er nun so wenig hatte? A. Nein, er war immer gutes Muths. — Fr. Er soll ja auch nach Rom gereiset seyn? A. Ja zum großen Jubeljahr 1500. — Fr. Das ist ja weiter nichts merkwürdiges? A. Seine Antwort, die er dem Pabst geben ließ, war merkwürdig. — Fr. Was ist das für eine Antwort? A. Da der Pabst hörte, daß ein deutscher Fürst in Rom sey, ließ er ihn begrüßen und ihm say

gen, er könne zum Fußfuße kommen. — Fr. Was! zum Fußfuße? Fürsten sollten dem Pabst die Füße küssen? A. Ja, und sie haben es auch gethan. — Fr. Ist das nicht abscheulich? That es denn der Herzog Hans? A. Nein, er ließ dem Pabst sagen: er hätte nicht Zeit, er mußte bald nach Hause, und sehne sich nicht nach einer solchen Pöckerei. — Fr. Kinder! wir sind zu lange bei diesem Herzoge stehen geblieben, wie hieß der König, von dem wir zuletzt sprachen? A. Matthias. — Fr. Was hat er also merkwürdiges in Schlessien gethan? A. Er hat den ersten Landfrieden gemacht, und die Steuern aufgebracht. — Fr. Er hat auch eine wichtige Einrichtung in Schlessien gemacht, wißt ihr welche? A. Er setzte einen Landes-Hauptmann nach Breslau, der das ganze Land regierte. — Fr. Warß vorher nicht so? A. Nein. — Fr. Wenn starb er denn? A. 1490. — Fr. Wer bekam denn nun die Oberherrschaft über Schlessien? A. Der König Wladislaw von Böhmen, erhielt Ungarn, Schlessien und die Lausitzen. — Fr. Was hat sich unter diesem Könige Wladislaw merkwürdiges zugetragen? A. Der Herzog Niklas von Oppeln wurde 1497 enthauptet. — Fr. Warum und von wem denn? A. Die schlessischen Fürsten hatten eine Versammlung zu Meiß. Auf dieser bekam der Herzog von Oppeln Verdacht, daß der Landes-Hauptmann, der Herzog Kasimir von Teschen und der Bischof feindselige Anschläge gegen ihn

hätten, und stach in einem Anfälle von Wahnsinn beide mit dem Dolche. — Fr. Todt? A. Nein, das ward glücklich gehindert. — Fr. Was that denn der Herzog Niklas hierauf? A. Er flohe in die Kirche. — Fr. Warum in die Kirche? A. Weil man damals niemanden, der in eine Kirche oder Kloster floh, herausnehmen durfte, wenn es nicht die Geistlichen erlaubten. — Fr. Auch die rechtmäßige Obrigkeit nicht? A. Nein. — Fr. War der Herzog also sicher? A. Nein, der Bischof erlaubte, ihn heraus zu nehmen. — Fr. Was thaten sie mit ihm? A. Die Fürsten und Stände Schlesiens sprachen ihm das Leben ab. — Fr. Ward er wirklich hingerichtet? A. Ja, er wurde enthauptet. — Fr. Hatten denn die Fürsten das Recht zu einem solchen Gerichte? A. Ja. Wenn die Fürsten und die Abgeordneten aus den Fürstenthümern, die dem Könige gehörten, mit den Abgeordneten der Städte zusammen kamen, so regierten sie das ganze Land und übten auch die höchste Gerichtsbarkeit aus. — Fr. Wie hießen denn solche Zusammenkünfte? A. Fürstentage. —

Fr. War denn Wladislaw auch ein so verständigter kräftiger Regent als Matthias gewesen war? A. O! dazu fehlte gar viel? — Fr. Wars denn nun im Lande ruhig und sicher? A. O nein; es gab noch viele Räuber. — Fr. Der eine soll es ja so arg und ärger gemacht haben, als vor einigen Jahren Erner,

wißt ihr, wie er hieß? A. Der schwarze
 Christoph. — Fr. Wer war er denn eigent-
 lich? A. Ein Herr von Reisewitz. — Fr. Nun,
 wenn er ein Edelmann war, so hat er wohl
 nicht gemeine Diebstähle begangen? A. O ja,
 er bestahl Vornehme und Geringe, Krämer,
 die zu Märkte reiseten, Fleischer, die mit
 Gelde ausgingen, brach Nachts in die Häuser
 ein und beging auch viele Mordthaten. — Fr.
 Da war er wohl nicht allein? A. O nein. Er
 war das Haupt einer großen Bande, und stand
 mit vielen großen und kleinen Herrn im Lande
 in Verbindung. — Fr. Ist's wahr, daß er die
 Gelehrten soll verschonet haben? A. Ja. —
 Fr. Woher wußte er denn, daß die Leute Ge-
 lehrte waren? A. Sie mußten ihm eine Feder
 schneiden und eine Zeile schreiben, und wer
 das konnte, den hielt er für einen Gelehrten. —
 Fr. Fand er nicht seinen Lohn? A. O ja, er
 wurde 1512 gefangen genommen. — Fr. Wer
 hatte denn den Muth, diesen gefährlichen Kerl
 gefangen zu nehmen? A. Ein braver Bürger
 aus Goldberg, Martin Stübner, ein Mann,
 der dort mehrmals Rathmann und Bürgermeis-
 ter war, fing ihn auf Befehl des Herzogs Frie-
 drich von Liegnitz auf dem Schloße zu Al-
 zenau. — Fr. Doch nicht er allein? A. Nein,
 mit einer Menge bewaffneter Bürger aus Gold-
 berg. — Fr. Da hat man wohl nicht lange mit
 ihm gefackelt? A. O lange genug. Beinahe
 wäre er wieder auf freien Fuß gekommen. —

Fr. Wie wäre das möglich gewesen? A. Seine Helfershelfer und Hebler drohten theils den Richtern, theils boten sie Geld, vorzüglich aber nahmen sich die Herzoge von Münsterberg seiner an. — Fr. Sogar Fürsten? Nun wer half ihm denn endlich an den Galgen? A. Die Breslauer; die ruhten nicht eher, und schickten Boten über Boten an den König, bis dem Bösewicht sein Recht wiederfuhr. — Fr. Was für ein Recht bekam er? A. Er wurde zu Liegnitz gehangen. — Fr. Kinder! welches Laster ist mit dem Stehlen immer verbunden? A. Das Lügen. — Fr. Nun, da mußte der schwarze Christoph wohl ein großer Lügner seyn? A. Allerdings. Man sagte damals im Sprüchwort, wenn jemand sehr log: Er lügt, wie der schwarze Christoph. — Fr. Nun wird wohl Ruhe im Lande geworden seyn? A. O nein, es gab dergleichen Gefindel mehr. — Fr. Und wo denn? A. Auf vielen Schlössern, deren Ruinen wir jetzt sehen, saßen solche Räuber. — Fr. Wie lange lebte denn der König Wladislaw? A. Bis 1516.

Fr. Wer folgte ihm in der Regierung? A. Sein Sohn Ludwig. — Fr. Was gehörte alles unter seine Herrschaft? A. Wie bei seinem Vater, Ungarn, Böhmen, Schlesien und die Lausitzen. — Fr. Die Person dieses Königs soll ja sehr merkwürdig gewesen seyn, wißt ihr warum? A. Er kam ohne Haut zur Welt, ward mit 4 Jahren zum Könige gekrönt, kam mit 10 Jahren zur Regierung, hatte mit 12

Jahren einen Bart, mit 16 Jahren graue Haare, mit 18 Jahren eine Frau und starb mit 20 Jahren. — Fr. Wenn der König erst 10 Jahr war, da hatte er wohl einen Vormund? A. Ja, mehrere, das meiste aber galt der Markgraf Georg von Brandenburg. — Fr. Wie regierte denn dieser? A. Die Schlesier waren sehr zufrieden mit ihm. — Fr. Wards ihm auch vergolten? A. Ja, er erhielt 1524 das Fürstenthum Jägerndorf. — Fr. Was trug sich unter dieser Regierung zu? A. Unter derselben fingen die Türkenkriege an gefährlich zu werden. — Fr. Da mußten die Schlesier wohl auch mit gegen die Türken ziehen? A. Allerdings, mehr als einmal. — Fr. Schon mit 20 Jahren starb Ludwig? wie denn? A. In der Schlacht mit den Türken bei Mohatsch mußte er fliehen, blieb mit dem Pferde in einem Sumpfe stecken und erstickte. —

Fr. Die Regierung dieses Königs fällt in die Jahre 1516 bis 1525 — wißt ihr welche große Weltbegebenheit sich in derselben angefangen hat? A. Die Reformation Luthers. — Fr. Wer war denn Luther, er heißt ja immer Doctor Luther? A. Der Titel Doctor heißt Lehrer. — Fr. Worin war er denn ein Lehrer? A. In der Religion. Er konnte die christliche Religion gelehrt vortragen. — Fr. Wo lehrte er denn? A. Auf der Universität zu Wittenberg. — Fr. Wißt ihr auch wo er gebürtig her war? A. Von Eisleben. — Fr. Und wer sein

Vater war? A. Ein Bergmann. — Fr. Nun, was hat er denn merkwürdiges gelehrt? A. Er eiferte, so wie Huz, gegen alles das, womit die Lehre Jesu entstellt und verdorben worden war, was die wahre Besserung hinderte, die Menschen im Aberglauben erhielt, und gegen der Päbste und hohen und niedern Geistlichen schändliches Leben. — Fr. Was? Päbste selbst führten ein schändliches Leben? A. O ja, das ist allgemein bekannt. — Fr. Es mußte Luthern aber doch jemand eine besondere Veranlassung dazu gegeben haben? A. Allerdings, Tezel. — Fr. Wer war denn dieser? A. Ein Ablasskrämer. — Fr. Was waren denn das für Handelsleute? A. Sie zogen mit Ablass, mit Vergebung der Sünden zum Markte und schrieten sie so aus, als wie sonst die Wurmdoktor ihre Wurmfuchen. — Fr. Handelten sie sonst mit nichts? A. O ja, mit Butter-Briefen. — Fr. Was waren denn das für Briefe? A. Erlaubnißscheine, daß man an Fasttagen auch Butter, Eyer und Fleisch essen dürfe. — Fr. Der Tezel muß wohl ein besonderes Geschick zu diesem Handel gehabt haben? A. Allerdings, er war recht unverschämt, und wußte dem einfältigen Volke recht vorzuschwätzen. — Fr. Wißt ihr, was auf seinem Kasten stand? A. Sobald der Groschen im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt. — Fr. Aber doch nur für vergangene Sünden konnte man bei ihm Vergebung finden? A. O nein bei ihm

konnte man auch Vergebung für die erhalten,
 die man noch thun wollte. — Fr. Was kostete
 denn aber so eine Vergebung der Sünden? A.
 Das war verschieden, nachdem die Sünde war.
 — Fr. Hatten denn die Sünden also ihre Tax-
 ren? A. Allerdings. Diebstahl, Todschlag,
 Vaternord wurden nach einer römischen Taxe
 bezahlt. — Fr. Was kostete denn ein Vater-
 oder Brudermord? A. Einen Dukaten. —
 Fr. Kam denn viel ein? A. D. ja, in Görlik
 allein lösete Tegel 1350 Dukaten. — Fr. Wer
 bekam denn das Geld? A. Gewöhnlich der
 Pabst. — Fr. Was machte er denn mit all dem
 Gelde? A. Größtentheils wurde es liederlich
 durchgebracht. — Fr. Das ist wohl nicht mög-
 lich? A. Allerdings, der eine Pabst, Alexander
 VI. verspielte einmal auf einem Sitze 100,000
 Dukaten. — Fr. Da wird er sich doch sehr ge-
 ärgert haben? A. Nein, er lachte dazu, und
 sagte: es sind die Sünden der Deutschen. —
 Fr. Nun, solche Fälle mochten doch wohl selten
 seyn? A. D. nein. Zu Luthers Zeiten gab ein
 päpstlicher Einnehmer einmal ein Gastmahl, das
 noch weit mehr kostete. — Fr. Nun, das muß
 ein großes Gastmahl gewesen seyn? A. Er bat
 den Pabst, alle Cardinäle, und alle fremde Ge-
 sandte zu Gäste, und gab die kostbarsten Spei-
 sen und Getränke. — Fr. Aber für 100,000
 Dukaten kann man doch viel essen und trin-
 ken? A. Das war nicht genug. Bei jedem
 neuen Gange wurden die Teller, Schüsseln und

Löffel die alle von Silber waren, in die Tiber geworfen. — Fr. Ja wenns so zugging, dann ist's möglich. Da hatten sie auch wohl ganz besondere Gerichte? A. Allerdings. Das letzte war ein Gericht von Papageyen-Zungen, die auf hunderterlei Art zugerichtet waren. — Fr. Nun Kinder da kann mans Luthern wohl nicht verdenken, wenn er sich diesem Unwesen widersetzte, die Päbste sogen ja ganz Deutschland aus? A. Samohl, aber er hatte noch andere Gründe, gegen Tzeln aufzutreten. — Fr. Nun, welche denn? A. Weil die Menschen durch den Ablass frech bei den Sünden wurden, und die Besserung nicht für nöthig hielten. — Fr. Was sagten denn die Leute zu Luthers Lehre? A. Sie sagten fast alle: Luther hat recht. — Fr. Wenn sie nun so klug waren, warum hatten sie denn das Unwesen so lange geduldet? A. D die Menschen hatten lange eine Verbesserung gewünscht. Ja Kaiser und Könige hatten sie verlangt und Anstalten dazu gemacht, aber es war immer nichts daraus geworden. — Fr. Warum denn? A. Man hatte sie immer vom Pabst und von den hohen Geislichen gewünschet, und denen war nichts daran gelegen. — Fr. Warum denn dieses? A. Wenn die Leute Klüger wurden, so sahen sie das unrichtige und abgeschmackte vieler Dinge ein, die sie glauben mußten, so lange sie einfältig waren, und wenn sie das nicht mehr glaubten, so fiel das große Ansehn und die reichen Einkünfte hinweg. —

Fr. Da wird wohl der Pabst an Luthers Lehre nicht viel Freude gehabt haben? A. Nein der nicht. — Fr. Die andern hohen Geistlichen wohl auch nicht? A. Manche freilich nicht; aber es gab auch viele rechtschaffene Männer unter ihnen, die die Wahrheit nicht nur erkannten, sondern auch ehrten, beförderten und selbst bekann- ten. — Fr. Aber die andern vornehmen Herrn in den Ländern, die Könige und Fürsten, was meinten denn die zu dieser Sache? A. Das war sehr verschieden. Die klügsten und besten lobten Luthern, andere, die es nicht besser ver- standen, schalten auf ihn, und noch andere, die den Schaden der Kirche wohl einsahen, mein- ten, solche große Dinge müsse kein Mönch an- fangen, das müsse vom Pabst und von den gro- ßen Herrn in der Welt kommen. —

Fr. Nun, wie wurde denn Luthers Lehre in Schlesien aufgenommen? A. Sehr gut. — Fr. Wo hat man denn am ersten angefangen, sich zu ihr zu bekennen? A. Im Fürstenthum Liegnitz. — Fr. Wie kam das? A. Der damalige Herzog Friedrich II. gab Luthern Beifall und erlaubte sei- nen Unterthanen 1522, daß sie den Gottesdienst nach Luthers Lehre einrichten und das Abend- mahl nach Jesu Ordnung halten durften. — Fr. Machte man denn bald Gebrauch von dieser Erlaubniß? A. Ja sogleich. — Fr. Wo denn? A. In Goldberg und Liegnitz und an vielen an- dern Orten. — Fr. Wo nahm man denn so- gleich die lutherischen Prediger her? A. Die

bisherigen katholischen Pfarrer und Mönche hatten selbst Luthers Schriften gelesen, die Wahrheit derselben eingesehen, und bekannten sie nun öffentlich. — Fr. Wie hieß der erste evangelische Prediger in Liegnitz? A. Sebastian Schubert. — Fr. Und in Goldberg? A. Jacob Schäpenbach.

Fr. Der Herzog Friedrich errichtete auch eine berühmte Schule, wißt ihr wo? A. Zu Goldberg. — Fr. War sie denn so berühmt? A. Ja, die Schüler kamen aus vielen Ländern, Ungarn, Böhmen, Pohlen und Deutschland dahin. — Fr. Da war die Schule wohl sehr zahlreich? A. Ja, sie hatte oft über tausend Schüler. — Fr. Da muß sie wohl auch sehr berühmte Lehrer gehabt haben? A. Allerdings; den berühmten Trozendorf. — Fr. Wie kam's, daß sie so berühmt wurde? A. Weil die Schulen selten waren und hier die Schüler sehr zum Fleiß, guten Sitten und zur Frömmigkeit angehalten wurden. — Fr. Wie lange blieb sie so berühmt? A. Nur 30 Jahr. — Fr. Wie kam's, daß sie ihren großen Ruf verlor? A. Die Pest vertrieb Lehrer und Schüler, worauf sie ihr großes Ansehn nicht mehr erreichte. — Fr. In Breslau, wo der Bischof war, durfte man es wohl nicht sogleich mit der Reformation wagen? A. O ja, schon 1523. — Fr. Wie heißen die Männer, die hier zuerst das Evangelium predigten? A. Hefß und Moiban. — Fr. Was sagten denn die vornehmen Geistli-

chen und der Bischof dazu? A. Von den Geistlichen waren zwar viele dagegen und suchten die Sache sehr zu hindern, allein der Bischof gab dem Heß selbst die Erlaubniß, das Evangelium zu predigen. — Fr. Wie hieß denn dieser Bischof? A. Jacob von Salza. — Fr. War er ein Schlesier? A. Nein, ein Lausitzer, von Schreibersdorf bei Lauban. — Fr. Seine Familie lebt wohl noch? A. Ja, und sie hat noch viele Briefe von ihm. — Fr. Ward Luthers Lehre nur im Biegnitzischen und Breslauischen angenommen? A. Nein, durch ganz Schlesiens, besonders beförderten sie auch die Herzoge von Münsterberg und der Markgraf Georg von Brandenburg zu Jägerndorf. — Fr. Wenderten denn alle Geistlichen ihre Meinungen? A. O nein, viele, besonders in Klöstern, behielten ihren alten Glauben. — Fr. Was sagte denn aber der König Ludwig dazu? A. Er war sehr unwillig, aber sein Vormund der Markgraf Georg von Brandenburg beruhigte ihn wieder. —

Fünfter Zeitraum.

Schlesien unter den Oesterreichischen Kaisern,
von 1526 bis 1740.

Fr. Da Ludwig 1525 gestorben war, wer folgte ihm in der Regierung von Böhmen und

Schlesien? A. Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich. — Fr. Was that dieser merkwürdiges? A. Er ließ wie Matthias einen Landfrieden bekannt machen. — Fr. Hob dieses die Räubereien auf? A. O nein, sie dauerten noch lange fort. — Fr. Was that er sonst noch nützliches im Lande? A. Er setzte Schlesien in Vertheidigungsstand. — Fr. Gegen welche Feinde denn? A. Gegen die Türken. — Fr. Waren diese damals so gefährlich? A. Ja, sie belagerten Wien. — Fr. Da halfen wohl die Schlesier ihrem Könige die Stadt befreyen? A. Ja sie zogen mehr als einmal mit gegen die Türken und viele Schlesier haben sich auch da sehr tapfer bewiesen. — Fr. Bei Kriegen müssen jezt die Länder viel Geld geben, wars damals nicht auch so? A. O ja, diese Kriege kosteten dem Lande sehr viel Geld. — Fr. Man mußte wohl wieder Steuern geben, wie unter Matthias? A. Allerdings; und nun hörten sie niemals mehr auf. — Fr. Was war denn sonst dieser König für ein Herr? A. Er war sehr ungerecht und der Reformation nicht geneigt. — Fr. Wie hat er dieses bewiesen? A. Der Markgraf Georg von Brandenburg sollte durch einen Vertrag mit dem Herzoge von Oypeln die Fürstenthümer Oypeln und Ratibor erhalten, der König ließ es aber nicht zu. — Fr. Warum denn nicht? A. Weil der Markgraf die Lehre Luthers liebte, und in seinen Fürstenthümern einführen ließ. — Fr. Nahm er sie ihm

denn ganz? A. Er ließ sie ihm nur auf Lebenszeit. — Fr. Und als er nun starb? A. Da nahm er sie seinem Sohne und versprach ihm eine Summe Geldes dafür. — Fr. Erhielt er diese? A. Auch nicht bald, der Kaiser hatte aber das Fürstenthum Sagan von den Herzogen von Sachsen bekommen und gab es ihm unterdessen. — Fr. Wie lange hatte er dieses? A. Nur zwei Jahr, dann zahlte er ihm das Geld aus. — Fr. Wo nahm er denn das Geld her? A. Er verpfändete das Herzogthum Sagan an den Bischof Balthasar von Promnitz. — Fr. Hat er mehr solche Handlungen begangen? A. O ja, auch gegen den Herzog von Liegnitz, Friedrich II., und gegen den Churfürsten von Brandenburg. — Fr. Wie war diese Sache? A. Diese beiden Herrn hatten auch eine Erbverbrüderung mit einander gemacht. — Fr. Was ist das, eine Erbverbrüderung? A. Der Herzog hatte dem Churfürsten versprochen, wenn meine Familie ausstirbt, so soll deine Familie meine Länder erben und der Churfürst sagte, wenn meine Familie ausstirbt, so soll deine Familie Crossen, Sommerfeld, Cotsbus und Züllichau erben. Und wir wollen einander in allen Gefahren beistehen. — Fr. Hatten die Herzoge das Recht einen solchen Vertrag zu machen? A. Allerdings, die vorigen Könige hatten dieses auch mehrmals anerkannt und bestätigt. — Fr. Nun was that denn Ferdinand? A. Er sagte: Euer Vertrag soll nichts gelten.

Fr. Ließen sich denn die beiden Herrn der Churfürst und der Herzog das so gefallen? A. Sie ließen sich wohl nicht gefallen, allein sie konnten nichts dagegen thun, als öffentlich erklären: der König thut uns Unrecht. — Fr. Wenn geschah dieses? A. Die Erbverbrüderung wurde 1537 gemacht und 1546 warf sie der König um. — Fr. Hat er noch mehr solche Handlungen begangen? A. O ja. — Fr. Hat er keine nützlichen Einrichtungen gemacht? A. Auch einige. — Fr. Welche? A. Er errichtete eine Königl. Kammer in Schlesien. — Fr. Was ist das eine Kammer? A. Eine Versammlung von gelehrten Herrn, welche die königlichen Güter im Lande verwalteten und die Einkünfte aus dem Lande einnahmen. — Fr. Ferdinand war also Luthers Lehre nicht günstig; hat er sie aber verfolgt? A. Nein. — Fr. Warum wohl nicht? A. Er brauchte die Schlesier immer bei seinen Kriegen mit den Türken. — Fr. Wißt ihr, was er in seinem Alter noch für eine Würde bekam? A. Er wurde deutscher Kaiser. — Fr. Wenn starb er? A. 1564. —

Fr. Wer folgte ihm in der Regierung? A. Sein Sohn Maximilian. — Fr. Was war das für ein Mann? A. Ein recht guter Regent. — Fr. Haßte er aber die protestantische Lehre auch? A. Nein, er erlaubte sie zu üben und schützte sie öffentlich. — Fr. War das Land unter ihm ruhig? A. Im Lande war kein Krieg

aber mit den Türken hatte er viel zu kämpfen.
 — Fr. Da war seine Regierung wohl recht glücklich? A. Ja, das Land erholte sich sehr von ehemaligen Leiden, und ward wohlhabend.
 — Fr. Wie stand's denn um das Rauben und Fehden? A. Ganz hörte es noch nicht auf. Besonders fiel aus Wohlen dergleichen Gefindel oft ins Land, indessen war es nicht mehr so häufig als sonst. — Fr. Wie lange regierte Maximilian? A. Bis 1576. —

Fr. Wer folgte ihm in der Regierung? A. Sein Sohn Rudolph. — Fr. War dieser auch so gut als sein Vater? A. Er war nicht böse, aber er regierte schlecht. — Fr. Wie so? A. Er las in Büchern und bekümmerte sich nicht um die Unterthanen. Er sah viel nach den Sternen und vergaß die Erde. Er wollte Gold machen und mußte Güter verkaufen um Geld zu bekommen. — Fr. Hat er denn gar nichts nützlich's gethan? A. Wenn er's auch nicht gethan hat, so ist doch mancherley Gutes unter seiner Regierung geschehen. — Fr. Nun zum Exempel? A. Es ward ein Gesetz gegeben, daß niemand mehr als 6 Rthl. vom hundert Zinsen nehmen sollte. — Fr. Wie viel nahm man denn sonst? A. In alten Zeiten, so bis zum Jahre 1500 nahm man durchgängig Zehn vom Hundert. — Fr. Wie kam's daß man hernach weniger nahm? A. Amerika wurde um diese Zeit entdeckt, da kam viel Gold und Sil-

ber nach Europa, das Geld ward gemeiner und galt daher nicht mehr so viel. — Fr. Jetzt hatte man aber doch wieder mehr genommen? A. Ja die Bucherer. Nicht allgemein, wie sonst die zehn pro Cent waren. — Fr. Ist sonst nichts merkwürdiges unter seiner Regierung geschehen? A. Auch ein neuer Kalender wurde in Schlesien eingeführt. — Fr. Warum denn das? A. Der alte paßte nicht mehr. — Fr. Wie versteh ich denn das? A. Der alte Kalender war nicht genau nach dem Lauf der Sonne berechnet. Das Neujahr kam um 10 Tage zu spät. Wenn man sollte schreiben, der erste Januar, so schrieb man erst der zwei und zwanzigste December. — Fr. Was schadete denn das? A. Es machte Verwirrung in der Bestimmung des Osterfestes und der Berechnung des ganzen Jahres, selbst der Feldwirthschaft. — Fr. Wer war denn so klug das abzuändern? A. Die Gelehrten hatten es lange eingesehen, aber der damalige Pabst ließ erst einen neuen richtigen Kalender machen. — Fr. Wie hieß dieser Pabst? A. Gregor der Dreizehnte. — Fr. Wenn denn? A. 1582. — Fr. Da führte man diesen Kalender wohl sogleich allenthalben ein? A. Nein, die katholischen Fürsten thaten es wohl, aber die evangelischen nicht. — Fr. Das war doch thöricht. Der Kalender ist ja keine Glaubenssache und da des Pabstes Kalender besser war, als der alte, so hätte man ihn doch annehmen sollen? A. Das sahen die Protestanten wohl ein,

aber der päpstliche Gesandte, der dem Kaiser den Kalender brachte, verfuhr nicht klug dabey? — Fr. Wie so? A. Er befahl dem Kaiser, ihn anzunehmen und drohte ihn in den Bann zu thun, wenn er es nicht thäte. — Fr. Was meinten denn die deutschen Fürsten dazu? A. Selbst die katholischen waren übel auf dem Pabst zu sprechen, gehorchten aber doch und die evangelischen Fürsten sagten: Behalte dir deinen Kalender. — Fr. Also hatte man nun zweierley Kalender in Deutschland? A. Allerdings. — Fr. Das muß große Verwirrung gemacht haben. Wenn ward denn der Gregorische in Schlesien eingeführt? A. 1584. — Fr. Wißt ihr wie der alte hieß? A. Der Julianische. — Fr. Warum so? A. Weil ihn der römische Kaiser Julius Cäsar eingeführt hatte. — Fr. Wenn haben denn die Protestanten den neuen bessern eingeführt? A. Im Jahr 1700. — Fr. Wißt ihr, wo man den alten noch hat? A. In Rußland. — Fr. Um wie viel ist er von unserm verschieden? A. Nun schon um 12 Tage. — Fr. Wie oft steigt denn die Verschiedenheit um einen Tag? A. Alle 129 Jahre.

Fr. Hatte Schlesien aber Ruh unter Rudolphs Regierung? A. Ja, anfänglich; aber im Jahr 1587 wurden die Gränzorte nach Pohlen zu, sehr verwüstet. — Fr. Von wem? A. Von den Kosaken und Tartaren. — Fr. Wie kamen denn diese Völker nach Schlesien? A.

Die Pohlen schickten sie. — Fr. Warum denn?
A. Weil Rudolphs Bruder Maximilian König
in Polen werden wollte. — Fr. Ward er's?
A. Nein er ward 1588 geschlagen und gefan-
gen. —

Fr. Wie war denn Rudolph in Ansehung
der Religion gesinnt? A. Anfänglich hinderte
er die Evangelischen gar nicht. — Fr. Auch die
schlesischen Bischöfe nicht? A. Nein. — Fr.
Waren diese auch so mäßig wie Jakob von Sala-
za? A. Ja. — Fr. Wie hießen denn diese Män-
ner? A. Balthasar von Promnitz. — Fr.
Wo stammte dieser her? A. Von Pessendorf bei
Freystadt. — Fr. Der war der Reformation
also auch geneigt? A. Allerdings. Er ließ seine
eigene Schwester evangelisch erziehen. — Fr.
Wer war sein Nachfolger? A. Caspar von
Logau. — Fr. Woher war dieser? A. Von
Altendorf bei Schweidnitz. — Fr. War er auch
so gut gesinnt? A. Nein, er hätte gern ver-
folgt, durfte es aber unter den Regierungen
Ferdinands I. und Maximilians nicht thun. —
Fr. Wer folgte nun? A. Martin Gerstmann.
— Fr. Wo war der her? A. Von Bunzlau.
— Fr. Was war das für ein Mann? A. Ein
gelehrter, kluger und in der Religion sehr bil-
liger Mann. — Fr. Kinder ihr sagt: Rudolph
hätte anfänglich die evangelische Religion
nicht gehindert, wenn fing er denn an an-
ders zu werden? A. Um das Jahr 1590. —

Fr. Was that er da? A. Er ließ die Protestanten in Desterreich verfolgen. — Fr. Da hat ihn wohl jemand dazu beredet? A. Allerdings. Sein Hofprediger Klesel. — Fr. Verfolgte man sie auch in Schlesien? A. Ebenfalls. — Fr. Wer that es da? A. Der neue Bischof. — Fr. Wie hieß dieser? A. Johann von Sitsch. — Fr. Woher war er? A. Von Siebendorf im Neißischen. — Fr. Und was that denn dieser Bischof? A. Er drückte die Evangelischen wo er konnte, und wollte ihnen die Kirchen und die evangelischen Bücher nehmen. — Fr. War dieser allein der Verfolger? A. Nein, auch der Bischof von Olmütz verfolgte in Schlesien. — Fr. Was hatte denn der in Schlesien zu sagen? A. Das Fürstenthum Troppau gehörte unter sein Bisthum. Fr. Wie kam denn das? A. Troppau hatte in alten Zeiten nicht zu Schlesien, sondern zu Mähren gehört. — Fr. Nun was that er denn? A. Er nahm den evangelischen Troppauern die Stadtkirche. — Fr. Gaben sie sie gutwillig? A. Nein sie widersetzten sich. — Fr. Wie lief denn die Sache ab? A. Der Kaiser schickte ein Regiment Soldaten hin, die die Stadt eroberten, die Kirche wegnahmen und die Leute sehr plagten. — Fr. Also diese beiden Bischöfe nur drückten die evangelischen Schlesier? A. O! es kamen noch größere Verfolger. — Fr. Wer denn? A. Die Jesuiten. —

Fr. Von diesen Leuten wird nun viel gesprochen, was sind die Jesuiten? A. Es sind katholische Geistliche, die alle in einer Verbindung stehen, die man einen Orden nennt. — Fr. Gibt es viele solcher Orden? A. O ja. — Fr. Nenne mir doch einige? A. Augustiner, Cisterzienser, Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner und noch viele andere. — Fr. Worin sind denn diese Ordensgeistlichen von andern verschieden? A. Sie leben mit einander in Klöstern, keiner darf Vermögen für sich haben, sondern alles gehört dem Kloster, sie müssen ihren Vorgesetzten einen strengen Gehorsam leisten, dürfen nicht heirathen, und müssen täglich eine Anzahl Gebete hersagen. — Fr. Haben denn die Gebete ihre Zahl? A. Allerdings, und mit der müssen sie durchaus fertig werden. — Fr. Haben die Mönche nicht auch eine eigene Kleidung? A. Ja, manche gehen weiß, manche schwarz, manche braun, manche ohne Schuh, manche haben hinten am Rock einen großen Sack hängen, den man die Kapuze nennt, manche einen Strick um den Leib. — Fr. Gab es denn viel solcher Ordensgeistlichen in Schlesien? A. In jeder mittelmäßigen Stadt war wenigstens ein Kloster. — Fr. Warum stifteten die Alten solche Klöster? A. In den ältesten Zeiten sollten sie das Christenthum besser ausbreiten. — Fr. Und in neuern, da es schon allgemein war? A. Daß sie für die, die es gestiftet hatten, immerfort beten sollten. — Fr.

Also beteten sie wohl auch fürs Geld? A. Allerdings. (Kinder! das kommt uns freilich jetzt sonderbar vor, da wir aus Jesu Lehren ganz anders über das Gebet denken gelernt haben. Aber damals ward die Bibel nicht so viel gelesen, als jetzt. Mancher Geistliche hatte sie in seinem Leben nicht gesehen, geschweige denn das Volk. Auch war es den Geistlichen verboten, daß sie dem Volke nichts aus der Bibel vorlesen und erklären durften.)

Fr. Nun, daß wir die Jesuiten nicht vergessen, wo stammten denn diese eigentlich her? A. Ein spanischer Edelmann Ignatius Loyola stiftete diesen Orden. — Fr. Wie kam er auf diese Gedanken? A. Er war im Kriege schwer verwundet worden, lag in der Krankheit Bücher von den Heiligen und beschloß, sich dem Dienste Gottes zu widmen. — Fr. Da hat er gar nicht übel daran gethan, aber wie gedachte er denn Gott zu dienen? A. Er ging in ein Hospital, hielt strenge Fasten, ließ sich ein wenig unterrichten, bettelte sich einige Jahre in der Welt herum, und kam dann auf den Gedanken einen Orden zu stiften. — Fr. Wie nannte er diesen Orden? A. Die Gesellschaft Jesu oder Jesuiten. — Fr. Was sollten denn nun die Glieder dieses Ordens eigentlich thun? A. Ihr Hauptzweck war, alle Ketzereien auszurotten, und die Ketzer zu verfolgen. — Fr. Was sind denn das Ketzer? A. Alle die hez

Kommen diesen Titel, - die nicht lehren und glauben, wie es der römische Pabst erlaubt und befehlt. — Fr. Also nicht nach Jesu Lehren, sondern nach dem Pabst, sollte man sich richten? A. Allerdings. — Fr. Da heißen wir wohl auch Ketzer? A. Nicht anders. — Fr. Und diese Jesuiten kamen auch nach Schlesien? A. Ja wohl. Fr. Weigerten sich denn unsere Vorfahren nicht sie anzunehmen? A. O ja, die Jesuiten durften sich anfänglich auch nur heimlich in Schlesien aufhalten. — Fr. Blieb denn das so bis an den Tod Rudolphs? A. Nein, es gingen große Veränderungen vor. — Fr. Was für welche? A. Die Schlesier bekamen den Majestätsbrief. — Fr. Was ist das für ein Brief? A. Der Kaiser gab ihnen darinn eine völlige Freiheit, die protestantische Religion zu üben. — Fr. Da muß er die Reformation doch nicht im Herzen gehaßt haben? A. O! er that es nicht aus gutem Willen, sondern aus Noth. — Fr. Wie so? A. Seine schlechte Regierung hatte in seinen Staaten große Unruhen erregt, in denen sein eigener Bruder Matthias ihn zwang, ihm Ungarn, Mähren und Oesterreich abzutreten. — Fr. Diese Unruhen haben gewiß die Schlesier benutzt? A. Ja, die Böhmen und Schlesier versprachen dem Rudolph treu zu bleiben, forderten aber, daß er ihnen völlige Gewissensfreiheit geben sollte. — Fr. Und der Kaiser gab sie? A. Ja, sie sollten ihre Religion frei üben, Kirchen und Schulen bauen und eine

eigenes geistliches Gericht halten dürfen. — Fr. Gab ihnen der Kaiser diese Freiheit umsonst? A. Nein, sie mußten 300,000 Gulden dafür zahlen. — Fr. Wenn geschah dieses? A. 1609. — Fr. Da hörten wohl alle Bedrückungen der Evangelischen sogleich auf? A. O nein, sie wurden noch genug verfolgt — Fr. Von wem denn? A. Vom Bischof. — Fr. Von dem Johann von Sitsch? A. Nein, es war nun ein anderer Bischof. — Fr. Wie hieß dieser? A. Der Erzherzog Carl von Oesterreich. — Fr. Verfolgte er die Evangelischen durch ganz Schlessien? A. Nein, das durfte er nicht. Er that es daher nur in dem Fürstenthum Neisse und auf seinen eignen Gütern. — Fr. Wie lange regierte Rudolph? A. Nur bis 1611. — Fr. Starb er da? A. Nein, er mußte auch Böhmen und Schlessien an seinen Bruder Matthias abtreten. — Fr. Wie lange lebte denn Rudolph noch? A. Er starb schon 1612. —

Fr. Wie regierte nun Matthias? A. Nicht viel besser als Rudolph. — Fr. Wie so? A. Er ließ auch zu, daß seine Unterthanen um der Religion willen gedrückt und verfolgt wurden. — Fr. Was hatte das für Folgen? A. Die Böhmen wurden sehr unzufrieden, verbanden sich mit den Ungarn, Schlesiern und Laußnern und waren entschlossen, ihre Religion zu vertheidigen. — Fr. Matthias konnte doch nicht mehr jung seyn, sie hätten ja nur auf einen

neuen Herrn warten dürfen? A. Dieser neue Herr war es eben, der sie am meisten besorgt machte. — Fr. Wer war der? A. Ferdinand, auch ein Erzherzog von Oesterreich. — Fr. Einen Ferdinand haben wir schon gehabt, wie muß dieser also heißen? A. Ferdinand der Zweite. — Fr. Wenn wurde er denn zum Nachfolger des Matthias erwählt? A. 1617. — Fr. Warum war denn den Evangelischen so bange vor ihm? A. Weil er ganz wie ein Jesuit dachte und der Maria das Gelübte gethan hatte, den Glauben der Evangelischen auszurotten, und wenn es ihm sein Leben kosten sollte. — Fr. Was thaten aber die Schlesier? A. Sie erkannten Ferdinanden als Nachfolger. — Fr. Ließen sie sich denn nicht versprechen, daß er sie ruhig bey ihrer Religion lassen sollte? A. O ja, er beschwor auch das Versprechen und den Majestätsbrief. — Fr. Nun da konnten sie ja sicher seyn? A. O nein, er war nicht willens, seinen Schwur zu halten. — Fr. Das wäre abscheulich, da mußte er wohl ein großer Bösewicht seyn? A. O nein, die Jesuiten hatten ihn gelehrt, Menschen die nicht zur katholischen Kirche gehörten, möge man belügen, betrügen und ihnen den Eid brechen. — Fr. Trat aber nun Ferdinand die Regierung an? A. Nein, noch nicht. — Fr. Warum nicht? A. In Prag trug sich etwas merkwürdiges zu. — Fr. Was denn? A. Der Kaiser hatte zehn Männer in Prag angestellt, die in seiner Ab-

wesenheit das Land regieren sollten. Weil die evangelischen Böhmen immer bedrückt wurden, gingen die Vornehmsten derselben, die nicht weit vom Schlosse versammelt waren, aufs Schloß, wo die kaiserlichen Herrn waren, geriethen mit ihnen in Streit — und warfen zwey von ihnen, die sie für die schlimmsten hielten und einen Sekretair zum Fenster herunter in den Schloßgraben. — Fr. Da waren sie wohl alle sogleich todt? A. Nein, sie hatten große Mäntel an, die den Fall aufhielten, daß sie alle lebendig davon kamen. — Fr. Kinder! das war aber doch zu viel? A. Allerdings, das war Empörung. — Fr. Nun daraus ist gewiß nichts gutes entstanden? A. Nein, ein großer schrecklicher Krieg. — Fr. Welcher? A. Der dreißigjährige. — Fr. Wie? dreißig Jahr lang Krieg? A. Ja, so lange dauerte er. — Fr. Wenn fing er an? A. 1618. — Fr. Was meinten denn die Schlesier zu dem Betragen der Prager? A. Sie billigten es nicht — hatten aber bei dem Kaiser für sie. — Fr. Was thaten aber die Böhmen? A. Sie rüsteten sich zum Kriege und bewarben sich allenthalben um Hülfe. — Fr. Wem standen denn die Schlesier bei? A. Den Böhmen. — Fr. Empörten sie sich also auch gegen den Kaiser? A. Sie sagten sie wollten nur ihre Religion vertheidigen. — Fr. Suchte denn der Kaiser nicht die Sache in Güte beizulegen? A. Er machte wohl! Friedensvorschläge, starb aber bald. —

Fr. Wenn? A. Im Anfange des Jahres 1619. —

Fr. Was thaten nun die Böhmen? A. Sie nahmen Ferdinanden ~~nicht~~ an, sondern wählten einen andern König. — Fr. Wen? A. Den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz. — Fr. Nahmen ihn denn die Schlesier auch an? A. Ja. — Fr. Wie lief denn die Sache ab? A. Der neue König verlor eine entscheidende Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag. — Fr. Wenn? A. Am 8ten November 1620. — Fr. Was that er hierauf? A. Er verließ Böhmen und floh durch Schlesien bis nach Holland. — Fr. Wie giengs nun Böhmen? A. Die angesehensten Männer des Landes, die sich gegen den Kaiser und gegen Ferdinand gesetzt hatten, wurden hingerichtet, andern die Güter, allen die Religionsfreiheit genommen. — Fr. Nahm sich denn Niemand ihrer an? A. Es baten wohl einige evangelische Fürsten für sie, andere aber halfen sie mit unterdrücken. — Fr. Evangelische Fürsten? A. Ja. — Fr. Welche denn? A. Der Churfürst von Sachsen. — Fr. War der damals evangelisch? A. Ja, und er war das Haupt der Evangelischen. — Fr. Was that er denn? A. Als man die unglücklichen Böhmen hinrichtete, gab er die Wache dazu. — Fr. Wie konnte er aber das thun? A. Er war neidisch auf den Pfalzgrafen Friedrich und war ihm nicht gut. — Fr. Warum denn? A. Weil er

reformirt war. — Fr. Und bloß deswegen ließ er die armen Böhmen so quälen und unterdrücken? A. Ferdinand, der nun Kaiser worden war, machte ihm auch große Versprechungen.

Fr. Wie gieng denn den Schlesiern? A. Leidlicher als sie gefürchtet hatten. — Fr. Wie so? A. Der Churfürst von Sachsen söhnte sie mit dem Kaiser aus, und versprach ihnen Begnadigung und Religionsfreiheit. — Fr. Erhielten sie also alle Verzeihung? A. Alle, nur der Markgraf Georg von Brandenburg verlangte sie nicht. — Fr. Was besaß dieser in Schlesien? A. Das Fürstenthum Jägerndorf und die Herrschaft Beuthen in Schlesien. — Fr. Was that der Kaiser? A. Er nahm ihm das Fürstenthum. — Fr. That der Kaiser recht daran? A. Nein, er konnte es dem Markgrafen wohl nehmen, aber er hätte es sollen seinen Verwandten lassen. — Fr. Warum war aber der Kaiser so hart gegen diesen Markgrafen? A. Weil er das Kriegsheer, das die Schlesier den Böhmen zu Hülfe gegeben hatten, angeführt hatte. — Fr. Das mochte wohl nicht die einzige Ursache seyn? A. Der Kaiser wollte das evangelische brandenburgische Haus, das in Schlesien schon große Güter hatte, und noch mehrere hoffte, ganz aus Schlesien vertreiben. — Fr. Da nun die Schlesier mit dem Kaiser ausgesöhnt waren, so hatten sie nun wohl Ruhe? A. Einige Jahre. —

Fr. Wie sah es denn sonst mit dem Kriege aus? A. Der Kaiser unterdrückte alle seine Feinde und sein Kriegsheer, wobei viel Spanier waren, breitete sich in Deutschland aus. — Fr. Warum denn das? A. Der Kaiser wollte es eben so unterdrücken wie Böhmen. — Fr. Widersehten sich ihm denn die deutschen Fürsten nicht? A. Nur wenige hatten den Muth dazu. — Fr. Da gelang wohl dem Kaiser sein Anschlag? A. Noch nicht. — Fr. Wie so? A. Er bekam neue Gegner. — Fr. An wem? A. Der König von Dänemark und die niederdeutschen Fürsten verbanden sich mit einander. — Fr. Da ward der Krieg wohl nur in Niederdeutschland geführt? A. Nein er kam auch nach Schlessien. — Fr. Wer führte denn die deutschen Heere an? A. Ein Herzog Johann Ernst von Weimar und ein Graf von Manssfeld. — Fr. Und wer die Kaiserlichen? A. Der General Wallenstein. — Fr. Kinder! dieser General ist in Deutschland und Schlessien sehr bekannt, wißt ihr was er für ein Mann war? A. Er war sehr finster und schrecklich grausam. — Fr. Was heißt denn das sehr finster? A. Er konnte nichts leiden, was ihn störte, wenn er ein Kind schreien hörte, sagte er sogleich: Laßt die Bestie henken; wenn er die Frösche schreien hörte, schickte er seine Soldaten hin, daß sie sie tod schlagen sollten. — Fr. War er auch tapfer und glücklich im Kriege? A. Ja er schlug die Feinde immer, wo er sie traf. — Fr. und

wie giengs dem Könige von Dänemark? A. Der wurde auch geschlagen. — Fr. Da war also Ferdinand nun ganz ohne Widerstand, wie handelte er nun? A. Nun fing er an, die protestantische Religion in Deutschland auszurotten und Deutschland ganz zu unterdrücken. —

Fr. Wie aber in Schlesien? A. Zuerst ließ er seinen Sohn Ferdinand zum Nachfolger ernennen und krönen. — Fr. Wurde das Land nicht mehr gefragt, wie sonst, ob sie ihn haben wollten? A. Nein, dieses alte Recht trat er mit Füßen. — Fr. Und was denn mehr? A. Er gab seinem Sohn die Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer, Oppeln und Ratibor. — Fr. Wem denn Jägerndorf? A. Einem Fürsten von Lichtenstein. — Fr. Verschenkte er noch mehr Fürstenthümer? A. Ja, er gab Glogau und Sagan dem grausamen Wallenstein. — Fr. Warum that er denn so? A. Damit es bei den Fürstentagen immer nach seinem Willen gehen mußte und die evangelischen Fürsten überstimmt würden. — Fr. Was sind denn das, Fürstentage? A. Die Versammlungen der Fürsten, auf denen sie über das Wohl des Landes berathschlagten, hießen so. — Fr. Ließ er ihnen aber noch die Uebung der evangelischen Religion? A. Nein die schaffte er auf eine sehr grausame Art ab. — Fr. Wie denn? A. Er schickte 1628 eine Kommission, die alle evangelische Kirchen zuschloß, die Prediger aus dem Lande jagte

und die Leute zwang, in die Messe zu gehen. — Fr. Wer waren denn die Kommissarien? A. Ein Burggraf von Dohna, ein Baron von Oppersdorf, ein Baron von Vibra und noch mehrere. — Fr. Wagten denn diese Männer so gewaltthätig zu handeln und gehorchte ihnen denn das Volk? A. Sie hatten ein Regiment Dragoner bey sich, die quälten die Leute so lange, bis sie gehorsam waren. — Fr. Wißt ihr, wie das Regiment hieß? A. Das Lichtensteinsche. — Fr. Wo fingen sie denn zuerst an? A. In Glogau. — Fr. Wie verfuhrten sie denn eigentlich? A. Sie nahmen den Evangelischen zuerst die Kirche. — Fr. Waren viel evangelische Bürger in der Stadt? A. Ueber 900. — Fr. Wie viel katholische? A. Nur 140. — Fr. Diese hatten vielleicht keine Kirche? A. O ja, sie hatten ihrer 7 und die evangelischen nur eine einzige. — Fr. Nun zwangen sie denn die Evangelischen zur katholischen Religion? A. Die Dragoner quartierten sich bei ihnen ein. — Fr. Da mußten sie sie gewiß gut traktiren? A. Das nicht genug, sie sollten ihnen auch so viel Geld geben, als sie nicht aufbringen konnten. — Fr. Wie viel Mann bekam denn ein Bürger? A. Anfanglich weniger, dann 40 und 50 und noch mehr. — Fr. Und wenn sie nun nicht alles schaffen und geben konnten? A. So wurden sie aufs ärgste gemißhandelt, geschlagen und gequält. — Fr. Wenn nun jemand krank war? A. Die Kran-

ken marterten sie so arg und ärger als die Gefunden, den Sechswöchnerinnen nahmen sie die Kinder und ließen sie nicht aus dem Bette. — Fr. Aber das Leben verlor wohl kein Bürger? A. Ja, Zwei wurden hingerichtet, weil sie die Kirche nicht hatten übergeben wollen, ein dritter bekam den Staupbesen und der Bürgermeister mußte 4000 Rthlr. Strafe geben. — Fr. Was hatte er denn begangen? A. Er war auß Land in eine evangelische Kirche gefahren. — Fr. Da verleugneten wohl viele ihren Glauben? A. Leider ließen die Menschen in der Angst haufenweise und holten Beichtzettel. — Fr. Was waren das für Zettel? A. Zettel auf welchen eine Beichte stand, die sie ablegen sollten. (Kinder! ich will euch einen solchen Beichtzettel vorlesen: „Ich armer Sünder bekenne Euch Herr Vater anstatt Gott und der heiligen Jungfrau Maria und allen lieben Heiligen, daß ich so lange und so viel Jahr der verfluchten, verdammten, gottlosen, fekerischen Lehre, die man lutherisch nennt, beigewohnt und unter dem schrecklichen Irrthume gesteckt bin, auch zu ihrem gräulichen Sakrament gegangen und sonst nichts, als gebacken Brot und einen schlechten Wein aus einem Gefäß empfangen. Solchen frevlichen Irrthum und verdammlichen Lehre entsage ich und verspreche nun und nimmermehr derselben beizuwohnen. So wahr mir Gott helfe und alle Heiligen.“) — Fr. War es denn genug, daß sie nur einen solchen Zettel holten?

A. Nein, sie mußten auch ein Glaubensbekenntniß ablegen. — (Kinder! ich muthe euch nicht zu, daß ihr dieses auswendig wissen sollt. Ich will es euch aber auch vorlesen. 1. „Wir glauben alles, was die christlich katholische Kirche befehlen thut, es sey in der Heiligen Schrift, oder nicht. 2. Wir glauben von der Vorbitte und Anrufung der Heiligen. 3. Wir glauben, daß ein Fegfeuer sey. 4. Wir glauben sieben Sakramente. 5. Wir glauben von der Jungfrau Maria, daß sie würdiger sey, größerer Ehre und Lob als Gottes Sohn. 6. Daß die lutherische Lehre falsch sey. 7. Den Kelch nicht weiter zu gebrauchen. 8. Durch Vorbitte der Heiligen sind wir verfluchte Lutheraner zur wahren Erkenntniß der christlichen katholischen Lehre gebracht worden.“) — Fr. Waren sie denn alle so willig Beichtzettel zu holen? A. O nein, eine Menge blieben lange standhaft und wurden erst durch harte Gefängnisse, durch lange Beraubung des Schlafs, durch Hunger und Plagen, durch gedrohte Landesverweisung und andere Qualen zum Verleugnen ihres Glaubens gezwungen. — Fr. Aber wie gings denn den evangelischen Geistlichen? A. Sie wurden aus der Stadt und aus dem Lande verwiesen. — Fr. Sogleich? A. Der eine, Magister Valentin Preibisch wurde ins Gefängniß gelegt. — Fr. Warum denn? A. Man wollte ihn damit selbst zwingen, katholisch zu werden. — Fr. Wißt ihr, was man ihm vorgelegt hat? A. Ja, ein

Schwerdt und ein Krucifix. — Fr. Was bedeutete denn das? A. So viel als: Werde katholisch oder du verlierst das Leben mit dem Schwerdt. — Fr. Was wählte er denn? A. das Schwerdt. — Fr. Wißt ihr, wer ihn dazu ermahnt hat? A. Seine eigne Frau, die doch 40 Mann Einquartierung hatte, ließ ihn bitten: er möchte doch ja das Schwerdt wählen. — Fr. Verlohr er wirklich das Leben? A. Nein, man ließ ihn nach vielen Kengsten wieder gehn. — Fr. Nun da Glogau so bald katholisch geworden war, da hatten die kaiserlichen Herrn wohl Freude darüber? A. Allerdingß. Der Graf Dohna rühmte sich auch der Apostel Petrus wäre nichts gegen ihn. — Fr. Warum? A. Dieser, sagte er, hat zwar durch eine Predigt 3000 Seelen bekehrt, ich aber habe ohne Predigt auf einen Tag weit mehr bekehrt. — Fr. Wißt ihr, wie man die Dragoner, die die Menschen so zum Abfall zwangen, in Schlesiens nannte? A. Die Seligmacher. — Fr. Fürchteten sie aber nicht, daß die Leute wieder umkehren möchten? A. Sawohl und sie wollten daher vorbauen. — Fr. Auf welche Art denn? A. Sie setzten ein Bittschreiben an den Kaiser auf, daß er künftig keinem das Bürgerrecht geben möchte, der nicht katholisch wäre. — Fr. Ja, das baten die Kommissarien? A. Nein, die Bürger mußten es unterschreiben, als wenn sie darum bäten. — Fr. Thaten es denn alle Bürger? A. Viele nicht. Sie zogen aus dem Lande. — Fr. Wo-

hin denn? A. Nach Polen, wo noch jetzt alle Gränzorte von Deutschen bewohnt sind. — Fr. Blieben die übrigen aber katholisch? A. Nein, als der Zwang weg war, bekannten sie sich nicht mehr zur katholischen Religion. — Fr. Bat man denn den Kaiser nicht um Verschonung mit diesem abscheulichen Verfahren? A. O ja, genug. Aber der Kaiser nahm keine Bitte an und verbot, ihm dergleichen vorzutragen. — Fr. Das arme Volk! Ging es denn in ganz Schlessien so zu? A. Ja und an manchen Orten noch ärger. — Fr. Wie so? A. Da spottere man gar der armen Leute, die sich durch Furcht und Schrecken hatten zum katholischen Glauben zwingen lassen. — Fr. Wo geschah denn das? A. Zu Neustadt ging ein kaiserlicher Hauptmann den Säbel an der Seite vor den Altar und gab den Leuten den Kelch und als der Wein nicht zureichte, sagte er, sie sollten nur zu Hause einen Trunk Bier dafür nehmen. —

Fr. Blieb es denn nun in ganz Schlessien so? A. Nein, es ward bald wieder anders. — Fr. Wie kam das? A. Der König in Schweden kam mit einem Kriegsheer nach Deutschland. — Fr. Wie hieß der? A. Gustav Adolph. — Fr. Weswegen kam er? A. Um seinen bedrängten Glaubensbrüdern beizustehen. — Fr. Nun wie ging es da? A. Der Churfürst von Sachsen verband sich mit ihm. —

Fr. I, wie hatte sich den dieser dazu entschlossen? A. Der Kaiser brauchte ihn nun nicht mehr und mißhandelte ihn eben so, wie die übrigen deutschen Fürsten. — Fr. Waren sie glücklich? A. Ja, sie gewannen eine entscheidende Schlacht. — Fr. Wo denn? A. Bei Leipzig. — Fr. Was hatte das für Folgen? A. Der König von Schweden zog durch ganz Deutschland als Sieger und die Sachsen eroberten Prag. — Fr. Wie stand es in Schlesien? A. Die Schweden und Sachsen nahmen das Land ein. — Fr. Da nahmen sie gewiß den katholischen die genommenen Kirchen wieder? A. Allerdings. — Fr. Aber thaten sie den katholischen sonst nichts zu leide? A. O ja, die gemeinen Soldaten verfuhrten so unbarmherzig mit ihnen wie vorher die Kaiserlichen mit den Protestanten. — Fr. Was that da der Kaiser? A. Er gab dem Wallenstein, den er vorher abgedankt hatte, wieder den Ober-Befehl über sein Heer. — Fr. Warum hatte er ihn denn vorher abgedankt? A. Die besten Freunde des Kaisers hatten ihn darum gebeten, weil er sehr stolz und grausam war. — Fr. War aber Wallenstein nicht zu stolz um wieder des Kaisers General zu werden? A. Er ward es zwar wieder, aber mit der Bedingung, daß ihm der Kaiser nichts befehlen dürfte. — Fr. Und das ließ sich der Kaiser gefallen? A. Er mußte wohl. — Fr. Wie wurde es denn nun wieder? A. Wallenstein schlug die Sach-

sen aus Böhmen und lieferte dem Könige von Schweden eine Schlacht. — Fr. Wo denn? A. Bei Lützen. — Fr. Da, wo die Preußen im Jahr 1813 die erste Schlacht mit den Franzosen hatten? A. Ja, eben da. — Fr. Wie lief denn die Sache ab? A. Die Schweden gewannen sie, aber Gustav Adolph blieb in der Schlacht. — Fr. Ei das ist betrübt. Wenn war denn das? A. 1632. — Fr. Das wird traurige Folgen gehabt haben? A. Allerdings. Wallenstein kam mit seiner Armee nach Schlesien, wodurch die Sachsen und Schweden beinahe das ganze Land verlohren. — Fr. Konnten sie sich denn nicht dieses Generals erwehren? A. Sie waren nicht einig unter sich, und die Sachsen meinten es nie treu mit den Schweden. — Fr. Da wird es wohl den armen Schlesiern traurig ergangen seyn? A. Ja, wir haben erzählen hören, daß die Kaiserlichen in Goldberg schrecklich verfahren haben sollen. — (Lehrer. Ja Kinder, nicht nur in Goldberg, sondern an vielen andern Orten, als zu Nimtsch, Meseritz, Reichenbach, Striegau, Haynau und auf dem Grätzberge haben sie so schändlich gehandelt, daß ich es selbst nicht aussprechen mag und so grausam, daß es schien, als wenn die ganze Wallensteinsche Armee aus Henkern bestünde. Um Geld zu erpressen und weil sie eine Freude an den Qualen der armen Unglücklichen fanden, legten sie sie ans Feuer und brieten sie halb, oder schnitten ihnen bei lebendigen Leibe Rie-

men aus der Haut oder schraubten ihnen die Köpfe zusammen, daß ihnen die Augen heraustraten und das Gehirn heraussprihte — aber am allerärgsten machten sie es in Goldberg — doch über diese schändlichen Grausamkeiten wollen wir einen Schleier decken. Es ist betrübt, daß der Mensch, der zu so edlen Gesinnungen und Gefühlen erzogen werden kann, auch solcher schrecklichen abscheulichen Thaten fähig ist.) — Fr. Behielt aber Wallenstein den Ober-Befehl über die kaiserliche Armee? A. Nein, er verlor schon 1634 sein Leben. — Fr. Auf welche Art? A. Der Kaiser selbst ließ ihn ermorden. — Fr. Warum denn? A. Er fing an, dem Kaiser untreu zu werden und man gab ihm Schuld, er wolle sich selbst zum Könige von Böhmen machen. — Fr. Warum zog ihn der Kaiser nicht lieber vor sein Gericht? A. Er war zu schwach dazu und Wallenstein hatte einen großen Anhang. — Fr. Wo geschah dieses? A. Zu Eger. —

Fr. Ging's ihm nur allein so? A. Auch der Freiherr von Schafgotsch auf Rynast verlor sein Leben. — Fr. Wie denn? A. Er wurde zu Regensburg enthauptet. — Fr. Warum? A. Man gab ihm Schuld er habe Antheil an Wallensteins Pläne gehabt. — Fr. War das die wahre Ursache? A. O nein, die Jesuiten halfen ihm zum Tode. — Fr. Warum denn? A. Er war evangelisch und hatte große Güter.

— Fr. Nahm ihm der Kaiser die Güter? A. Allerdings, denn damit strafte der Wiener Hof damals gewöhnlich. — Fr. Wem gings denn mehr so? A. Dem Freiherrn Hans von Schönau auf Carolath. — Fr. Was hatte denn dieser begangen? A. Er hatte dem Könige Friedrich von Böhmen auf seiner Flucht ein Nachtlager gegeben. — Fr. Und wie strafte ihn der Kaiser dafür? A. Er nahm ihm alle seine Güter und gab einen großen Theil derselben den Jesuiten. — Fr. Ihr wißt, daß auch Bentzen zu diesen Gütern gehört, wißt ihr was für eine schöne Anstalt dort war? A. Ein vortrefliches Gymnasium oder hohe Schule. — Fr. Was ward nun aus dieser? A. Die Jesuiten zerstörten sie. — F. Aber die Familie Schönau hat ja die Güter noch jetzt? A. Der König Friedrich von Preußen, befahl den Jesuiten, daß sie dieselben den rechtmäßigen Erben wiedergeben mußten. — Fr. Die Grafen v. Schafgotsch haben ihre Güter ja auch wieder erhalten? A. Die Kinder des hingerichteten Vaters wurden katholisch erzogen und dann erhielten sie die Güter bis auf Trachenberg wieder. —

Fr. Wie wurde es denn nun weiter mit dem Kriege? A. Die Schweden verlohren eine große Schlacht und die Sachsen machten Frieden mit dem Kaiser. — Fr. Wenn war das? A. 1635. — Fr. Sorgte der Churfürst auch in dem Frieden für die Religionsfreiheit der Schlesier,

Wie er ihnen versprochen hatte? A. Ja er erhielt Breslau und den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau die Religionsfreiheit konnte aber für das übrige Schlessien nichts erlangen, als daß, wenn der Kaiser die Religion der Evangelischen zu Grunde richten würde, diejenigen, die nicht katholisch werden wollten, auswandern möchten. — Fr. Das war eine traurige Wohlthat. Wie wurde es denn nun in den folgenden Jahren? A. Zuerst starb der Kaiser Ferdinand II. — Fr. Wenn? A. 1637. — Fr. Kamen die Kriegführenden Heere wieder nach Schlessien? A. O ja, noch 9 Jahre trieben sich die feindlichen Heere im Lande herum. — Fr. Da litt es wohl sehr viel? A. O es war beinahe zu einer Wüste geworden. — Fr. In der That? A. Die mehrsten Dörfer waren zum größtentheil verwüstet. Viele hatten gar kein Haus mehr und war Wald und Gesträuch, wo sonst Wohnungen gestanden hatten. — Fr. Sie sind aber doch wieder aufgebaut worden? A. Nicht alle. Noch giebt es Orte, die seit jenen Zeiten Wald geblieben sind. — Fr. Aber in den aufgebauten Dörfern ist doch alles wieder auf den alten Fuß gesetzt worden? A. Auch das nicht. — Fr. Wie so? A. Da es anfänglich an Menschen fehlte, so zogen die Herrschaften eine Menge wüster Bauergüter zu ihren Gütern ein und so ist's noch. — Fr. Wie wars aber in den Städten? A. Da war es eben so traurig. — Fr. Waren diese

auch so zerstört? A. Eben-so. In jeder Stadt waren wüste Häuser, die niemand haben mochte. — Fr. Wo waren denn die Menschen alle hingekommen? A. Das Elend, der Hunger, und die Pest hatten sie vertilgt. — Fr. Auch die Pest? A. Ja, die richtete in dem Jahre 1633 große Verheerungen an. — Fr. Das war also ein neues Uebel? A. Kein neues. Sie hatte sonst sehr oft geherrscht. — Fr. Konnte man sich nicht vor ihr hüten wie jetzt? A. Die Regenten hatten noch nicht so gute Anstalten dagegen getroffen als jetzt. — Fr. Traf man denn gar keine Gegenanstalten? A. Wohl einige, aber sie reichten nicht hin. — Fr. Was denn für welche? A. Die Pestkranken wurden aus den bewohnten Orten ausgetrieben und mußten vor den Städten in Hütten wohnen. — Fr. Wißt ihr wie solche Gegenden wo die Pestkranken ihr Lager hatten, hießen? A. Das Elend (Exilium.) — Fr. Wenn wurde nun Friede? A. 1648. — Fr. Wißt ihr wie der Friede heißt? A. Der Westphälische. — Fr. Warum so? A. Weil er in Westphalen geschlossen wurde. — Kinder! ehe wir zu den folgenden Zeiten übergehen, müssen wir zweier Gewohnheiten gedenken von denen der 30jährige Krieg die eine abgeschafft, die andre eingeführt hat. Fr. Wißt ihr welche er abgeschafft hat? A. Die vielen warmen Bäder, die in allen Städten waren. — Fr. Badete man sich denn da so oft? A. Ja, so häufig

wie noch jetzt in Rußland. — Fr. Wem gehör-
 ten denn die Bäder? A. Viele Bürger hatten
 eigene Badehäuser und die keine hatten gingen
 in die öffentlichen Badstuben, wo sie fürs Geld
 haben konnten. — Fr. Das war wohl gut?
 A. Allerdings war es sehr nützlich für die Ge-
 sundheit. — Fr. Da ist es schade, daß es ein-
 gegangen ist. — Aber was ist denn dafür ein-
 geführt worden? A. Das Tabackrauchen. —
 Fr. Rauchte man vorher nicht? A. Nein. —
 Fr. Wer hat es denn zu uns gebracht? A.
 Englische Soldaten, die dem Könige Friedrich
 zu Hülfe kamen. — Fr. Wo stammt denn der
 Taback eigentlich her? A. Aus Amerika. —
 Fr. Aber noch etwas nütlicheres als dieses wurde
 in Hirschberg erfunden, wißt ihr was? A.
 Die Kunst dünnen Schleyer zu weben. — Fr.
 Wenn erfand man diese Kunst? A. In den
 Jahren 1622 bis 1624. — Fr. Wie kam man
 denn auf den Gedanken dazu? A. Ein Bres-
 lauischer Domherr von Frankenberg, der 1622
 im Bade zu Warmbrunn war, ermunterte die
 Weber dazu und schoß ihnen das Geld vor. —
 Fr. Und es gelang also? A. Ja schon 1624
 machte man zu Grünau die schönsten dünnen
 Schleyer. — Fr. Was verschafte denn dieser
 Friede unsern Schlesiern sonst für Vortheile?
 A. Der Kaiser erlaubte drei Kirchen zu bauen.
 — Fr. Wo? A. Eine vor Glogau, eine
 vor Jauer und eine vor Schweidnitz. — Fr.
 Ihr sprecht vor Glogau, vor Jauer, durften

sie denn nicht in den Städten stehen? U. Nein. — Fr. Das war wenig. — Wie sollte es denn nun mit den übrigen Städten und Dörfern werden? U. Die sollten sich gefallen lassen, daß der evangelische Gottesdienst bei ihnen abgeschafft würde. — Fr. Geschah denn das auch wirklich? U. Ja. — Fr. Wenn? U. Im Jahre 1654. — Fr. Wo denn? U. In den Fürstenthümern Glogau, Schweidnitz und Sauer wurden über 600 Kirchen weggenommen. — Fr. Nicht auch im Fürstenthum Sagan? U. Nein, dieses behielt seine Kirchen bis 1668. — Fr. Wie kam dieses? U. Das Fürstenthum gehörte seit 1646 dem Fürsten Wenzel von Lobkowitz, der eine evangelische Gemahlin hatte, die für ihre Glaubensgenossen bat. — Fr. Aber als sie tod war? U. Dann wurden auch diese Kirchen genommen. — Fr. Was machte man denn mit all den Predigern? U. Man jagte sie alle aus dem Lande. — Fr. Und mit den Kirchen? U. An einige setzte man katholische Pfarrer, andre ließ man wüste stehen. — Fr. Wer betrieb denn die Sache so eifrig? U. Vorzüglich der Bischof zu Breslau, Sebastian von Rostock. — Fr. Die evangelischen Schlesier konnten doch nicht alle in diese drei Kirchen gehen? U. Der Kaiser erlaubte ihnen auch in die ausländischen Kirchen zu gehen. — Fr. In diesen hatten sie ja nicht Raum? U. Sie bauten viele neue Kirchen an der Lausitzischen Gränze. — Fr. Hinderten denn das die schlesischen Katho-

lichen nicht? A. O ja, auf vielerlei Weise, sie versuchten sogar solche Kirchen anzuzünden. — Fr. Aber die Leute, die in die Kirche gingen, konnten sie wohl nicht zurückhalten? A. Sie versteckten Soldaten, Jesuiten = Schüler und katholische Bürger an die Flüsse, Brücken und Straßen, welche unter die Leute schüßen mußten, die zur Kirche gingen. — Fr. Da durften wohl auch die Pausikischen Geistlichen nicht nach Schlesien kommen, wenn ein Kranker gern einen Trost haben wollte? A. Nein, das war nicht erlaubt. — Fr. Wie gieng denn aber sonst im Lande? behielten die Evangelischen ihre Aemter? A. Nein, wer evangelisch war, wurde abgesetzt. — Fr. Wenn man nun aber, wie es doch an vielen Orten seyn mußte, nicht gelehrte und verständige Katholiken hatte? A. Man setzte sie an, und wenn sie nicht ihren Namen schreiben konnten, wenn sie nur katholisch waren. — Fr. Nun wie gieng es denn da zu? A. Wie es geht, wenn die Dummen über die Klugen herrschen, wie es unter unwissenden und mit blinden Haß erfüllten Obrigkeiten zugehen konnte. Himmelschreiende Ungerechtigkeiten geschahen. — Fr. Und zum Exempel? A. Die neuen Obrigkeiten waren so dumm, daß sie alte Weiber für Hexen hielten und ihrer eine Menge verbrannten. — Fr. Wo geschah denn dieses? A. Zu Grünberg. —

Fr. Wie lange lebte Ferdinand III.? A. bis 1657. — Fr. Wer folgte ihm nun? A.

Leopold I. — Fr. Woburch ist diese Regierung merkwürdig geworden? A. Durch zwey gefährliche Kriege mit den Türken und drei mit den Franzosen. — Fr. Waren denn diese Kriege so gefährlich? A. Ja, die Türken belagerten sogar Wien, wurden aber zurückgetrieben. — Fr. Unter Leopolds Regierung starb eine merkwürdige Person in Schlesien. Wer war die? A. Der letzte Piastische Herzog. — Fr. Wie hieß er? A. Georg Wilhelm von Liegnitz. Fr. War er nur der Letzte aus dem Liegnitzischen Hause? A. Nicht bloß aus dem Liegnitzischen, sondern von ganz Schlesien. — Fr. Gabs in Polen noch Piasten? A. O nein, dort waren sie schon längst ausgestorben. — Fr. Wie lange hatte diese Familie geblüht? A. Von Piast an, der 904 zur Regierung kam, bis 1675, 771 Jahr. — Fr. Wer sollte nun seine Fürstenthümer erben? A. Der Churfürst von Brandenburg. — Fr. Worauf gründete sich sein Recht? A. Auf die Erbverbrüderung von 1537. Fr. Erhielt er gar nichts? A. Bloß den kleinen Schwiebusischen Kreis gab ihm der Kaiser. — Fr. Was hätte er ihm eigentlich geben sollen? A. Die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, welche die Herzoge von Liegnitz besessen hatten. — Fr. Sonst nichts? A. Auch das Fürstenthum Jägerndorf und die Herrschaft Beuthen, die Ferdinand II. dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg genommen, und welche die Churfürsten von



Brandenburg oft zurückgefordert hatten. — Fr. War denn der Churfürst damit zufrieden? A. Er war zu schwach, um den ungerechten mächtigen Kaiser zu nöthigen, ihm das Seinige wieder zu geben und glaubte, der Kaiser meine es wenigstens hiermit treu. — Fr. Wie? auch dabei war der Kaiser noch nicht treu? A. Nein, indem er den Churfürsten den Schwiebusischen Kreis abtrat, mußte ihm sein Sohn, der Churprinz versprechen, daß er ihn wieder zurück geben wolle, wenn er würde zur Regierung kommen. — Fr. Aber wie konnte das auch der Churprinz thun? A. Der kaiserliche Gesandte machte ihm allerhand Dinge weiß, die nicht wahr waren. — Fr. Kinder! dergleichen Ränke nannte man Politik. — Hat denn der Churprinz als er zur Regierung kam, den Schwiebusischen Kreis wieder zurückgegeben? A. Ja, Desterreich drohte, ihn mit Gewalt zu nehmen, und da gab er ihn gutwillig hin. — Fr. Wißt ihr wie dieser Churfürst hieß? A. Friedrich III. der hernach 1701 König wurde und als solcher Friedrich I. hieß. — Fr. Wißt ihr, was der Churfürst dabei sagte? A. „Ich muß, will und werde mein Wort halten, das Recht aber an Schlesien auszuführen, will ich meinen Nachkommen überlassen.“ — Fr. Wie stand es aber unter diesem Kaiser um die Religion? A. Nicht besser als unter dem vorigen. — Fr. Ich sollte denken, es hätte nichts mehr geschehen können. Die Kirchen waren den



Evangelischen ja in den Erbfürstenthümern überall genommen und in den Liegnitzischen und Breslauischen Fürstenthümern hatte der Kaiser ja versprochen, sie zu lassen? A. Im ganzen Fürstenthum Breslau wurden die Pfarrstellen mit katholischen Geistlichen besetzt. In den Liegnitzischen Fürstenthümern nahm man, als die Herzoge gestorben waren, 49 und in den Fürstenthümern Dels und Münsterberg 16 und überhaupt 125 Kirchen weg. — Fr. Wie stand es denn um die Schulen? A. Die evangelischen Schulen wurden schon 1657 in allen Erbfürstenthümern abgeschafft. — Fr. Da stand es wohl um die Kinder, die ihre Eltern verlohren, sehr übel? A. Ja, die durften keine evangelische Vormünder bekommen und durften in keine fremde Schule geschickt werden. — Fr. Da wanderten wohl viele Leute aus? A. Ja, es zogen ihrer immer viel nach Polen und nach den Lausiken. Daß einmal aber gingen aus den Dörfern Reichheinrichsdorf und Bieder bei Landshut in einer Nacht alle Einwohner 1240 Personen fort. — Fr. Wie kam denn das? A. Der Abt des Klosters Grissau hatte ihnen 1687 einen Tag bestimmt, an dem sie alle katholisch werden sollten, ehe er aber kam, gingen sie fort. — Fr. Wo zogen sie denn zu? A. Nach Schmiedeberg zu immer am Gebirge hin, bis sie bei Meffersdorf über die Gränze kamen. — Fr. Da mochten sie wohl recht froh seyn, als sie nun sicher waren? A. Ja, sie gingen alle

in die Kirche zu Messersdorf, wo sie der Prediger zur fernern Beständigkeit ermahnte, ihnen einen baldigen festen Sitz wünschte und sie segnete. — Fr. Wo wollten sie denn eigentlich hin? A. Sie wollten bis Dresden, blieben aber hier und bauten ein neues Dorf. — Fr. Wie heißt dieses? A. Neu-Gersdorf. — Fr. Blieben sie denn alle bei einander? A. Die meisten; nur wenige zerstreuten sich in die benachbarten Dörfer. — Fr. In welche Jahreszeit traf diese Auswanderung? A. Um Jacobi oder den 25ten July. — Fr. Was machten sie denn mit der Erndte? A. Sie verließen ihre vollen Felder, so wie ihre Häuser mit ihren Vorräthen und nahmen nur das nothwendigste mit. — Fr. Da hat die Lausitz wohl viel solcher Schlesier bekommen? A. Ja, die ganze Ober-Lausitz wurde dadurch stark bevölkert. — Fr. Da hat man wohl müssen neue Dörfer bauen? A. Es wurden vier neue kleine Städte angelegt, an 20 neue Dörfer gebaut und die alten Städte und Dörfer bekamen alle mehr Einwohner. — Fr. Drückte denn der Kaiser auch seine übrigen Länder so, wo Protestanten waren? A. Ja, eben so arg und zum Theil noch ärger. — Fr. Noch ärger? A. Ja. In Ungarn quälte man die armen Protestanten auf die grausamste Weise und schickte 160 Prediger als Ruderknechte auf die Galeeren. — Fr. Was sind das, Galeeren? A. Es sind eine Art Schiffe, die durch Ruder getrieben werden. —

Fr. Wie mag nur das eingerichtet seyn. A. Die unglücklichen Menschen, die die Räder bewegen müssen, sitzen halb nackt und angeschlosssen auf Bänken einer hinter dem Andern und bewegen das Ruder nach dem Tact. — Fr. Wenn nun die Menschen ermattet sind? A. Da werden sie mit Peitschen gehauen, daß sie sich anstrengen. — Fr. Diese Arbeit macht wohl kein Mensch für Geld? A. Nein, nur grobe und starke Verbrecher werden zu solchen Strafen verdammt. — Fr. Und dazu verurtheilte man evangelische Prediger? A. Ja. — Fr. War denn der Kaiser gar so grausam? A. Der Kaiser war nicht grausam, aber er war den Jesuiten blind ergeben, die unter ihm thaten, was sie wollten. — Fr. Hatten sich nun diese in Schlesiens festgesetzt? A. O ja, sie hatten in Breslau, Wartenberg, Sagan, Glogau, Liegnitz, Schweidnitz, Hirschberg und andern Orten prächtige Wohnungen und sehr reiche Güter. —

Fr. Wie lange lebte denn Leopold? A. Bis 1705. — Fr. Wer folgte ihm nun? A. Sein Sohn Joseph I. — Fr. Was war das für ein Regent? A. Ein verständiger und gutgesinnter Fürst. — Fr. War er auch den Jesuiten so ergeben, wie sein Vater? A. Nein. Er ließ sie nicht so schalten und walten wie dieser und dachte in Religionsachen viel vernünftiger. — Fr. Unter seiner Regierung trug sich auch etwas sehr merkwürdiges in Schlesiens zu,

wißt ihr was? A. Der König von Schweden kam nach Schlesien. — Fr. Wie hieß dieser? A. Carl XII. — Fr. Wie kam, daß dieser nach Schlesien kam? A. Er hatte einen Krieg mit den Dänen und dem Churfürsten August von Sachsen, der König von Polen werden wollte. — Fr. Wie war es in diesem Kriege gegangen? A. Carl hatte die Dänen, Russen, Polen und Sachsen geschlagen, und ging nun durch Schlesien nach Sachsen. — Fr. Was hatte das für einen Einfluß auf Schlesien? A. Die Schlesier hatten diesem siegreichen Könige ihre Noth geklagt. Er nahm sich ihrer an und verlangte daß den Bedrückungen, die dem westphälischen Frieden zuwider waren, abgeholfen werden sollte. — Fr. That das der Kaiser? A. Ja, man hatte damals vor dem Könige von Schweden eine so große Furcht, daß es der Kaiser nicht wagen durfte, zu widersprechen. — Fr. Was bewilligte denn der Kaiser? A. Die 125 genommenen Kirchen in den Fürstenthümern Liegnitz, Wohlau, Münsterberg und Dels mußten den Evangelischen zurückgegeben werden. An die drei Friedens-Kirchen durften mehrere Prediger gesetzt, und niemand in seinem Haus-Gottesdienste gestört werden, die Evangelischen sollten zu Aemtern zugelassen und alle sonstige Bedrückungen der Protestanten abgeschafft werden. Auch durften sechs neue Kirchen im Lande gebaut und Schulen dabei angelegt werden. — Fr. An welchen Dr-

ten durften diese Kirchen gebaut werden? A. In Freistadt, Sagan, Hirschberg, Landshut, Militsch und bei Teschen. — Fr. Wie heißen diese Kirchen? A. Gnadenkirchen. — Fr. Und wie jene drei, die nach dem westphälischen Frieden erbaut wurden? A. Friedens-Kirchen. — Fr. Schlesien bekam bei dieser Gelegenheit auch eine große Schule für adeliche Söhne, wißt ihr wo? A. In Liegnitz. — Fr. Wißt ihr, wie diese Schule heißt? A. Die Ritterakademie. — Fr. Während der Unterhandlung der Schweden mit dem Kaiser ereignete sich in Schlesien mit den Kindern eine sonderbare Sache, welche? A. In ganz Schlesien hielten die Kinder Betstunden unter freiem Himmel. — Fr. Um was beteten sie denn? A. Um Kirchen und Schulen. — Fr. Wie waren sie denn darauf gekommen? A. Sie hatten die schwedischen Truppen solche Betstunden halten sehen. — Fr. Wo wurden denn diese wichtigen Sachen zwischen dem Kaiser und Könige von Schweden unterhandelt? A. Zu Altranstadt bei Leipzig. — Fr. Wie heißt daher der geschlossene Vertrag? A. Die Altranstädtische Convention. — Fr. Was sagte denn aber der Pabst dazu, daß der Kaiser so menschlich gegen die Lutheraner war? A. Er verwies ihm diese Nachgiebigkeit und drohte ihm sogar mit dem Banne. — Fr. Waren nicht auch Reformirte in Schlesien? A. O-ja, es gab deren auch hin und wieder. — Fr. Wir haben ihrer ja noch

gar nicht gedacht? A. Es waren ihrer wenige im Vergleich mit den Lutheranern. — Fr. Aber wie waren die Katholiken gegen sie gesinnt? A. Sie haßten sie noch weit mehr als die Lutheraner und der Kaiser bewilligte ihnen durchaus nichts. — Fr. Aber wie vertrugen sich die Reformirten und Lutheraner unter einander? A. Sehr schlecht, sie verdrängten und verfolgten einander ebenfalls und verklagten einander sogar beim Kaiser. —

Kinder! das ist sehr merkwürdig. Wir müssen also bekennen, auch unsere Väter, auch die unsers Glaubens waren, konnten hart und feindselig gegen die denken, die etwas verschieden von unsern Meinungen waren. In unserm Glaubensbekenntnisse und in den Lehren Jesu, die wir in der Bibel finden, liegt es nicht. Das rührte von der Zeit her, in der man damals lebte. Man hatte die Lehre Jesu noch nicht so weit gefaßt, daß man durchaus nicht haßen und verfolgen soll. Man war noch nicht so verständig geworden, um einzusehen, es sey unvernünftig, jemanden zu zwingen, daß er denken und glauben soll, wie wir. Wir müssen daher auch die entschuldigen, die in der Meinung daß wir irrten, uns haßten, verfolgten und zu ihrem Glauben zwingen wollten. Nur für die giebt es keine Entschuldigung, denen es auch nach

ihrer Meinung nicht um Wahrheit zu thun war, sondern die die Lehre Jesu selbst unterdrückten, das Laster aus Eigennutz begünstigten, sich nicht bloß einem unverständigen Eifer, sondern nur dem Haß, der Raubsucht und Mordlust überließen, und darum ihre eigenen Glaubensbrüder drückten und beraubten, wie die Jesuiten thaten. Nicht den vierten Theil dessen, was unsere Väter duldeten, hätten sie erdulden dürfen, wenn dieser Orden nicht die größtentheils guten aber schwachen Kaiser verleitet, die Bitten und Klagen der Unglücklichen, und die Fürbitten der protestantischen Fürsten unterschlagen, die Befehle der Kaiser zum Schaden der Evangelischen verstümmelt, oder gar kaiserliche Verfolgungsbefehle ausgestellt hätten, von denen die Kaiser nichts wußten. — Am allerm wenigsten dürfen wir uns jeden Katholiken der Vorzeit als einen Bedrucker oder Verfolger unserer Väter denken. Lange Zeit, das ganze sechszehnte Jahrhundert hindurch, lebten Katholiken und Protestanten freundschaftlich. Nur erst als die Jesuiten die Gefinnungen der Kaiser verdarben, und ihren Verfolgungsgeist vielen andern geistlichen und weltlichen Herrn einathmeten, entstand das große Elend, über das unsere Väter seufzten, und das unser Vaterland so unglücklich machte. Ganz unrecht wäre

es, dem Sinne Jesu ganz zuwider, und entehrend für die Religion, die wir bekennen, wenn wir darum, weil unsere Väter hart bedrängt worden sind, die Katholiken unserer Zeit hassen wollten. Wie wir nicht für die Thaten unserer Väter können, so auch sie nicht für das, was ehemals geschehen ist. Sie leben mit uns friedlich und haben oft an unsern gottesdienstlichen Feierlichkeiten Theil genommen, sie selbst befördert und dazu beigetragen. Sie haben selbst ihre Kirchen zum evangelischen Gottesdienst geöffnet. Liebe und Friede muß uns beiderseits beseelen. Es wäre Unrecht, wenn wir die Nachrichten aus der Vorzeit unterdrücken, und das was unsere Väter erfahren und aufgeschrieben haben, untergehen lassen wollten; aber wem solche Belehrungen und Nachrichten Liebe und Zutrauen zu seinen unschuldigen Zeitgenossen nehmen oder schwächen könnten, der wäre der Belehrungen aus der Geschichte nicht werth.

Gott danken müssen wir, daß jene traurige Zeit vorüber ist, daß bei allen diesen Stürmen unser Glaubensbekenntniß nicht untergegangen ist, wie es in benachbarten Ländern unterging. Gott danken, daß wir unter eine Regierung gekommen sind, die Frieden zwischen Protestanten und Katholiken gemacht hat und gegen beide gleich

gerecht ist, Gott danken, daß unsere Katholiken und auch wir jetzt verständiger sind und besser denken als sie und wir sonst waren und dachten. Theuer und werth muß uns aber auch ein Religionsbekenntniß seyn, für das unsere Väter so viel gelitten haben, und das wir verlohren hätten, wenn sie weniger gewissenhaft gewesen wären, und weniger Liebe zur Wahrheit gehabt hätten.

Doch wir gehen in unserer Geschichte weiter. Fr. Der König von Schweden war immer so glücklich gewesen, hatte alles besiegt, was sich ihm entgensetzte, war er denn bis an seinen Tod so glücklich? A. O nein, er wurde bei Pultawa in Rußland von den Russen geschlagen, und verlor fast seine ganze Armee. — Fr. Wie sah es denn da um die armen evangelischen Schlesier aus, da ihr Beschützer nicht mehr mächtig war? A. Der Kaiser Joseph hielt doch seine Versprechungen. — Hieraus könnt ihr sehen Kinder, daß er selbst gut gesinnt war und das Gute nicht bloß aus Zwang that. Fr. Da hörte wohl nun aller Religionszwang sogleich auf? A. O nein, die Unterobrigkeiten fanden noch viele Gelegenheiten, die Protestanten zu drücken und zu beunruhigen. — Fr. Zum Beispiel? A. Es hatten wohlthätige Leute fromme Stiftungen gemacht zur Erziehung junger protestantischer Edkne,

diese nahmen ihnen die Katholiken und gaben sie ihren jungen Leuten. — Fr. Wo war dieses der Fall? A. Zu Herrndorf bei Glogau, wo ein Herr von Berg 31,000 Rthlr. zu Legaten für evangelische Jünglinge bestimmt hatte, die man den Protestanten 1704 nahm, und auch 1709 nicht wieder gab. — Fr. Unter diesem Kaiser kam eine neue Abgabe auf, welche? A. Die Accise. — Fr. Wenn? A. 1706. — Fr. Wie lange regierte dieser gute Kaiser? A. Nur bis 1711 da starb er. — Fr. Wie alt war er? A. Erst 32 Jahr. — Fr. Woran starb er denn? A. An den Pocken. —

Fr. Wer folgte ihm in der Regierung? A. Sein Bruder Carl VI. — Fr. Hat sich unter diesem Kaiser nicht auch mancherlei wichtiges zugetragen? A. Nicht viel. — Fr. Wie stand es denn um die Religion? A. So hart verfolgt, wie ehemals wurden die Evangelischen nicht, aber doch fehlte es nicht an mancherlei Bedrückungen. — Fr. Wie so? A. Die Obrigkeiten und Geistlichen erlaubten dem Landvolke keine Schulen. — Fr. Wo konnten denn da die Kinder was lernen? A. Sie mußten in die katholischen Schulen gehen. — Fr. Da lernten sie ja die Lehren ihres Glaubensbekenntnisses nicht kennen? A. Viele katholische Schulmeister unterrichteten die Kinder selbst aus Luthers Katechismus, wenn ihnen die Eltern das gut bezahlten. — Fr. Erlaubten denn das die

Geistlichen? A. Diese durften es freilich nicht wissen. — Fr. Ist das wirklich geschehen? A. Ja in Friedeberg am Queis, in Zobten bei Löwenberg und an mehreren Orten. — Fr. Wenn nun aber die Pfarrer dahinter kamen? A. Da ging's freilich den armen Schulmeistern nicht gut. — Ja Kinder! so ein Fall ereignete sich in Zobten. Der Schulhalter unterrichtete die Kinder auch aus Luthers Katechismus, verschloß aber die Bücher jedesmal wenn er hörte, daß der Probst kommen solle. Das einmal kam er aber unerwartet und traf dieses Buch in den Händen der Kinder. Zuerst schalt er den Schulmeister sehr heftig aus und drohte ihn abzusetzen, dann ließ er sich ein Kohlenbecken mit glühenden Kohlen bringen, riß Luthers Bildniß aus dem Katechismus heraus, verbrannte diese Bilder vor den Augen der Kinder und nahm die Bücher alle weg. — Fr. Wo nun aber die katholischen Schulmeister nicht so gut dachten? A. Da hielten die Evangelischen heimliche Winkelschulen. Wer etwan im Dorfe dazu geschickt war, der hielt Schule. An vielen Orten waren es Weiber. — Fr. Aber man sahe ja die Kinder zur Schule gehen? A. Sie mußten Umwege machen, durften kein Buch tragen, sondern gingen mit Krügen, Töpfen und andern dergleichen Dingen. — Fr. Es sind aber doch unter dieser Regierung Leute um der Religion willen verfolgt worden? A. Ja, die Schwenkfelder. — Fr. Was waren

das für Leute? A. Sie hatten ihren Namen von einem schlesischen Edelmann, der Schwenkfeld hieß, Dßig bei Lüben besaß, zu Luthers Zeiten lebte und sonderbare Meinungen in der Religion hatte. — Fr. Was waren das für Meinungen? A. Sie hielten nichts aufß Bibel-Lesen, auf den öffentlichen Gottesdienst und Abendmahl, sondern glaubten der Geist Gottes im Herzen müsse die Menschen bessern, und ließen die Kinder erst taufen, wenn sie zu Verstande kamen. — Fr. Wie lebten sie aber? A. Still und ruhig, waren fleißig und der Obrigkeit gehorsam. — Fr. Wo wohnten sie denn? A. In der Gegend des Grätzberges und Spitzberges in Proßhain, Harpersdorf, Armenruh auch in Zobten bei Löwenberg. — Fr. Wurden sie denn von den Herzogen in Liegnitz geduldet? A. Die Herzoge in Liegnitz sahen ihnen lange nach, endlich aber, da öffentliche Unruhen entstanden, legten sie einige von ihnen in Gefängnisse und schickten andere nach Ungarn in die Festungen. — Fr. Als aber die Herzoge ausgestorben waren? A. Die kaiserliche Regierung duldete sie bis 1719. — Fr. Was that man nun? A. Der Kaiser schickte zwei Jesuiten, die sie bekehren sollten. — Fr. Wie singen es diese an? A. Sie strafte sie um Geld und legten sie in Gefängnisse. — Fr. Was wirkte das? A. In der ersten Woche gingen 70 Schwenkfelder zu Harpersdorf zur lutherischen Religion über. — Fr. Waren denn

die Jesuiten damit zufrieden? A. Nein, der evangelische Pfarr mußte 50 Thaler Strafe geben. — Fr. Warum denn? A. Die Schwenkfelder hatten nicht evangelisch sondern katholisch werden sollen. — Fr. Was that man nun mit ihnen? A. Es wurde den evangelischen Predigern verboten, daß sie sie nicht trauen, taufen und beerdigen sollten. — Fr. Wenn nun jemand starb? A. Da mußten sie ihn auf einem Schubkarren auf den Viehweg fahren und dort verscharren. — Fr. Was thaten endlich die Schwenkfelder? A. Sie rotteten sich zusammen, prügelten die Jesuiten derb durch, und gingen in einer Nacht alle fort nach der Lausitz, nach Holland und Amerika. — Fr. Wenn geschah dieses? A. 1736. — Fr. Giebt's denn noch Schwenkfelder? A. Ja, zu Philadelphia in Nordamerika ist noch eine kleine Gemeinde. — Fr. That man nun gar nichts mehr um die Evangelischen zum katholischen Glauben zu bringen? A. Der Pabst schickte vier Jesuiten ins Land, die die Evangelischen nicht mit Gewalt, sondern mit Sanftmuth und durch Predigten bekehren sollten. — Fr. Wo predigten sie denn? A. Auf den Märkten und andern öffentlichen Orten. — Fr. Erreichten sie ihre Zwecke? A. Die Jesuiten hatten sich in den vorigen Zeiten viel zu sehr verhaßt gemacht, als daß man ein Zutrauen zu ihnen gehabt hätte. — Fr. Gewannen sie gar niemanden? A. Einige wenige, die aus Eigennuz katholisch

wurden. — Fr. Was thaten sie aber, wenn sie von einem Orte fortzogen? A. Sie errichteten ein großes Kreuz, an dem geschrieben stand: Mission 1738. — Fr. Wie lange lebte dieser Kaiser? A. Er starb 1740 den 20. October. — Fr. Hatte er Söhne? A. Nein. — Fr. Wer sollte ihm nun in der Regierung seiner Länder folgen? A. Der Kaiser hatte die Ordnung gemacht, daß seine Tochter Maria Theresia ihm folgen sollte, und dieses von den wichtigsten Regenten in Europa bestätigen lassen. — Kinder! in Schlessien gingen nun große Veränderungen vor, von denen wir aber erst im sechsten Zeitraum reden wollen. Wir schließen hier nun den fünften. Fr. Was haben in demselben für Oberherrn über Schlessien geherrscht? A. Neun Kaiser. — Fr. Wie heißen sie? A. Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II., Matthias II., Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I., Joseph I. und Karl VI. — Fr. Wie lange regierten diese? A. Von 1526 bis 1740, 214 Jahr.

Sechster Zeitraum.

**Schlessien unter Preussischer Regierung
von 1740 bis 1816.**

Fr. Wer kam nun nach des Kaisers Karl VI. Tode zur Regierung? A. Seine Tochter Maria

Theressa. — Fr. Ging das ruhig zu? A. O
nein, es wollten viele Fürsten mit erben. —
Fr. Der eine von diesen Miterben verlangte
nicht bloß einen Antheil, sondern nahm ihn so-
gleich in Besitz. Wer war dieser? A. Der Kö-
nig Friedrich II. von Preußen. — Fr. Was
nahm er in Besitz? A. Schlesien. — Fr. Wenn
geschah dieses? A. Im December 1740. —
Fr. Warum? war er auch ein Verwandter vom
verstorbenen Kaiser? A. Das wohl nicht. Aber
er hatte Ansprüche auf einen großen Theil Schle-
siens. — Fr. Ihr werdet wohl noch wissen auf
welchen? A. Auf die Fürstenthümer Liegnitz,
Brieg, Wohlau, Jägerndorf, Oppeln und die
Herrschaft Ober-Beuthen. — Fr. War denn
Friedrich so mächtig, daß er einen Krieg mit
Oesterreich anfangen konnte? Sein Vater und
Großvater hatten es ja nicht gewagt? A.
Seine Länder waren zwar viel kleiner als die
österreichischen, er hatte aber ein gut geübtes
Heer und eine gute Kasse. — Fr. Hatte Oester-
reich das nicht? A. Nein, die Armee war schon
geschwächt und die Einkünfte sehr in Unordnung
— Fr. Wie gelang denn dem Könige von Preu-
ßen sein Unternehmen? A. Sehr glücklich. —
Fr. War denn Friedrichs Kriegsheer so sehr
groß? A. Es war nicht groß, allein Schlesien
hatte wenig österreichische Besatzung und die
evangelischen Schlesier, die immer noch gedrückt
waren, nahmen ihn freudig auf und begünstig-
ten die Preußen überall. — Fr. Nahmen ihn

auch die Breslauer so gern auf? A. Anfänglich wollten sie die Preußen nicht in die Stadt lassen, aber da diese auf zwei Seiten mit preussischen Truppen besetzt war, so mußten sie doch einen Vertrag mit dem Könige schließen. — Fr. Aber wie war's mit den Festungen? A. Brieg und Neiße konnte der König nicht erobern. — Fr. Aber wie mit Glogau? A. Das nahmen die Preußen am 8. März 1741 in der Nacht mit Sturm. — Fr. Das wird viel Blut gekostet haben? A. Nein, die Preußen hatten nicht mehr als 10 und die Oesterreicher nur 9 Töbte. — Fr. War denn unterdessen nicht eine größere österreichische Macht nach Schlesien gekommen? A. Allerdings. — Fr. Wer führte denn diese an? A. Der General Neuperg. — Fr. Da kam es gewiß zu einer Schlacht? A. Ja bei Mollwitz. — Fr. Was ist das Mollwitz? A. Ein Dorf bei Brieg. — Fr. Wie lief diese ab? A. Sie wäre beinahe verlohren gewesen. — Fr. Da hat sich der junge König gewiß recht als Held gezeigt? A. Nein, er hielt die Schlacht für verlohren und ritt davon. — Fr. Wer gewann sie denn noch? A. Der General Schwerin und der Prinz von Anhalt. — Fr. Was meinten denn nun die Schlesier zu diesen Begebenheiten? A. Die Evangelischen freuten sich. — Fr. Hatte er ihnen denn schon mehr Religionsfreiheit gegeben? A. Ja, er ließ 12 Kandidaten ordiniren und sie unter die Gemeinden vertheilen, die gern Prediger haben woll-

ten. — Fr. Wißt ihr wie man diese ersten 12 Prediger nannte? A. Die zwölf Apostel. —

Fr. Hielt es denn niemand im Lande mit der vorigen Regierung und mit ihrer Regentin Maria Theresia? A. O ja, in Breslau entstand eine Verschwörung, welche diese Stadt den Oesterreichern überliefern wollte. — Fr. Wer waren denn die Hauptpersonen derselben? A. Ein Haufen vornehmer katholischer Weiber. — Fr. Wie ward denn die Sache vereitelt? A. Der König brachte es durch Geld so weit, daß eine falsche Schwester in diesen Bund mit aufgenommen wurde, die dann alles verrieth, was die Weiber vor hatten. — Fr. Was machte er nun als er hinter die Sache gekommen war? A. Er ließ zwey Herrn aus Breslau, die an der Sache Theil genommen, zu sich ins Lager kommen und fragte sie, ob sie nicht an den österreichischen General geschrieben hätten. — Fr. Da haben sie gewiß geläugnet? A. Sie läugneten wohl, aber der König legte ihnen ihre eignen Briefe vor. — Fr. Das kostete ihnen gewiß das Leben? A. Nein, der König schenkte ihnen das Leben. — Fr. Aber hielt der König nun noch den Vertrag mit Breslau? A. Nein, er ließ Truppen in die Stadt rücken und forderte, daß sie ihm huldigen müsse. — Fr. Was meinte aber Maria Theresia zu allen diesen Begebenheiten? A. Sie bot dem Könige anfänglich die vier Fürstenthümer — und endlich ganz Nieder = Schlesien bis Meisse an, wenn er Frie-

den machen wollte. — Fr. Wie kam's daß sie so nachgiebig war? Man sollte denken, sie hätte sich mit ihrer großen Macht noch lange vertheidigen können? A. Sie hatte noch einen andern schweren Krieg, mit dem Churfürsten von Baiern und den Franzosen, die mit dem Könige im Bündnisse standen. — Fr. Nahm der König das Anerbieten an? A. Ja, aber mit der Bedingung, daß er, um seiner Bundesgenossen willen, den Krieg noch einige Zeit zum Schein fortführen wolle und daß man in Wien ja nicht von dem Vertrage reden solle. — Fr. Half ihm denn das etwas? A. O ja, er bekam Neiße und ließ sich nun auch von den übrigen Städten und von dem Lande huldigen. — Fr. Ward aber nun sogleich Friede? A. Noch nicht bald. Der König eroberte noch Glatz und gewann noch ein Treffen zu Chotusitz in Böhmen. — Fr. Aber nun Friede? A. Ja. — Fr. Wenn? A. Den 11. Juny 1742. — Fr. Und wo? A. In Breslau. — Fr. Was bekam Friedrich in diesem Frieden? A. So viel von Schlessien, als Preußen jetzt noch hat, und die Grafschaft Glatz. — Fr. Wie viel behielt Maria Theresia noch davon? A. Die Fürstenthümer Teschen, Troppau und Sägerndorf. — Fr. Fürchteten aber nun die Katholiken nicht, daß es ihnen übel gehen würde? A. Sie hatten dazu keine Ursache. — Fr. Wie so? A. Der König war viel zu weise, um jemanden zu einem Glauben zu zwingen, und versprach

auch im Frieden, daß er die katholische Religion in dem Zustande lassen wolle, wie er sie gefunden. A. Nun werden gewiß große Veränderungen im Lande gemacht worden seyn? A. O ja, viele. — Fr. Nun welche denn? A. Er hob die Zusammenkünfte auf, welche die Fürsten, die großen Herrn im Lande und die Städte jährlich mehrmals zu Breslau gehalten hatten. — Fr. Was hatten sie denn bey diesen Zusammenkünften gemacht? A. Sie hatten darüber berathschlagt, wie viel sie dem Kaiser von den Steuern, die er forderte, geben, wie sie sie im Lande einfordern, wie viel sie ihm Soldaten geben wollten, wenn Krieg war und dergleichen Sachen mehr. — Fr. Wer besorgte denn nun das alles? A. Der König setzte zwey Kammern an, eine zu Breslau und die andre zu Glogau, die da alles besorgen mußten. — Fr. Die Herrn von diesen Kammern konnten aber doch nicht allenthalben seyn. Was wurden denn für Leute in den Kreisen angestellt, um die königlichen Geschäfte zu treiben? A. Die Landrätthe. — Fr. Was machte er mehr für Aenderungen in der Rechtspflege? A. Er schaffte eine Menge von Gerichten ab und setzte drei Regierungen ein, welche die Gerechtigkeit des Landes verwalten sollten, und unter welchen die übrigen Gerichte standen. — Fr. Wo waren diese Regierungen? A. Zu Breslau, zu Glogau und zu Brieg. — Fr. Was für Veränderungen in den Abgaben? A. Die Steuern

wurden in den Städten und die Accise auf dem Lande abgeschafft. — Fr. Accise und Steuern waren die Schlesier schon gewohnt, die würden ihnen nicht schwer geworden seyn? A. Nein, aber etwas anders fiel ihnen schwer. — Fr. Und was? A. Daß so viele junge Leute Soldaten werden mußten. — Fr. Waren denn vorher nicht auch junge Leute zu Soldaten genommen worden? A. Ja, aber sehr wenige. — Fr. Wie so? A. Sonst standen in Schlesien etwa 4000 Mann, nun 40,000. — Fr. Mußte Schlesien diese 40,000 Mann geben? A. Nein, nur die Hälfte. — Fr. Woher kam die andre Hälfte? A. Die wurde in fremden Ländern geworben. — Fr. Wie kam aber, daß sich unsre jungen Leute damals so sehr fürchteten Soldat zu werden. Man fürchtet sich ja jetzt nicht mehr so sehr? A. Damals konnte der Bürgerliche, und wenn er auch noch so geschickt und tapfer war, nie Offizier werden. Und dann wurden die Soldaten von den Offizieren sehr gemißhandelt. — Fr. Ja, vielleicht die Rekruten? A. O nein, auch geübte und lang gediente Soldaten bekamen noch Stoßschläge. —

Fr. In den vorigen Zeiten waren den Evangelischen so viele Kirchen genommen worden, bekamen sie sie nun wieder? A. Nein. Die genommenen bekamen sie nicht wieder, aber sie mochten sich neue bauen. — Fr. Warum gab

ihnen der König die alten nicht wieder? A. Weiler, wie ihr schon wißt, das Versprechen gethan hatte, die Katholischen bei ihren alten Rechten zu lassen. — Fr. Wie viel wurden wohl solcher neuer Kirchen erbaut? A. An zwei hundert. — Fr. Der König rief auch die verjagten Schwenkfelder zurück, von denen keiner wieder kam. Es kamen aber andere Leute nach Schlesien, die auch in der Religion von den bisherigen Partheien verschieden waren, wer waren diese? A. Die Herrnhuter. — Fr. Woher haben sie diesen Namen? A. Von Herrnhut in der Ober-Lausitz. — Fr. Wie nennen sie sich aber selbst? A. Die Brüder-Gemeinde — Fr. Zu welcher Religions-Parthei gehören sie denn? A. Zu der Evangelischen. — Kinder! Einen vollständigen Begriff von diesen Gemeinden könnt ihr noch nicht fassen, so viel könnt ihr euch merken: Sie stammen ursprünglich von den in Böhmen und Mähren verfolgten Protestanten her, die man mährische Brüder nannte. Ein Graf Zinzendorf aus der Ober-Lausitz bildete aus denselben eine neue Gemeinde und wollte ihnen eine Einrichtung geben, wie sie bei den ersten Christen war. Bei manchen, was man an ihrer Lehrart und an ihrem Betragen getadelt hat, haben sie doch viel Guts. Ihr Fleiß, ihre Ordnungsliebe, ihre Reinlichkeit und die Strenge mit der sie niemanden in den Gemeinden dulden, der sich schlecht aufführt, sind sehr lobenswürdige Eigenschaften. Vorzüglich aber

muß man an ihnen rühmen, daß sie das Christenthum zu vielen wilden Völkern gebracht und dort gegründet haben. — Fr. Wo legten sie denn Gemeinden an? A. Zu Groß-Krauschen bei Bunzlau und zu Peilau bei Reichenbach. — Fr. So nennt man ja die Gemeinden jetzt nicht? A. Die zu Groß-Krauschen heißt Gnadenberg und die zu Peilau Gnadenfrei. — Fr. Es giebt ja noch eine dritte Gemeinde? A. Zu Neusalz. — Fr. Wenn ist diese gegründet worden? A. 1746. — Fr. Nun mochten wohl auch die Reformirten ihre Religion frey üben? A. Allerdings. Die Königliche Familie ist ja selbst reformirt. — Fr. Dauerte nun aber der Friede lange? A. Nicht lange. Schon 1744 fing sich der Krieg mit Oestreich wieder an. — Fr. Wie ging denn das zu? A. Maria Theresia war seit dem Frieden mit Preußen glücklich gegen ihre Feinde gewesen. Sie glaubte daher mächtig genug zu seyn, dem Könige von Preußen Schlesien wieder zu nehmen und machte schon allerhand Anstalten dazu. — Fr. Was that daher der König von Preußen? A. Er marschirte mit 80,000 Mann nach Böhmen und eroberte Prag. — Fr. Da wird er wohl bald ganz Böhmen eingenommen haben? A. Nein, er mußte Böhmen gar verlassen. — Fr. Wie ging das zu? A. Die Einwohner von Böhmen, vergruben ihr Getraide, verließen ihre Wohnungen und gaben den Preußen um kein Geld Nachrichten von den Oesterreichern. —

Seht Kinder! so schwer wird es jedem Feinde ein Land zu erobern oder Krieg darinn zu führen, wenn die Unterthanen ihrem Regenten recht treu sind. — Fr. War denn der König von Preußen in diesem Kriege allein gegen die Oesterreicher? A. Nein, der Herzog von Baiern, der nach Karls VI. Tode Kaiser geworden war und Karl VII. hieß, und die Franzosen waren auf seiner Seite. — Fr. Nun wie lief denn die Sache ab? A. Der Kaiser starb und sein Sohn Maximilian Joseph machte Friede mit Maria Theresia. — Fr. Das war für Preußen nicht gut. Nun konnte wohl die Königin von Ungarn und Böhmen eine größere Macht gegen Preußen stellen? A. Das war noch nicht genug. Sie bekam auch von dem Könige von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, August, noch 30,000 Mann zu Hülfe. — Fr. Da griff gewiß ihr Heer den König von Preußen selbst an? A. Allerdings. Es kam ein großes Heer nach Schlesien. — Fr. Wie ging es denn da dem Könige? A. Er schlug sie bei Hohenfriedeberg. — Fr. War das der einzige Sieg, den er erfocht? A. Nein, er folgte den Oestreichern und Sachsen nach Böhmen und schlug sie bey Sorr in Böhmen noch einmal. — Fr. Kinder! er erhielt noch einen dritten Sieg, wißt ihr wo? A. Zu Kesselsdorf bei Dresden schlug er die Sachsen. — Fr. Was hatten diese Siege für Folgen? A. Es wurde zu Dresden Friede gemacht. — Fr. Wenn wurde dieser geschlossen?

A. Am heiligen Weihnachtstage 1745. — Fr. Gewann oder verlor unser König dabei? A. Er verlor nichts, verlangte aber auch nichts, sondern behielt nur, was er im Breslauischen Frieden erhalten hatte. — Fr. Nun hat der König gewiß wieder mancherley neue Einrichtungen im Lande gemacht? A. Allerdings. Er verbesserte die Rechtspflege, verbot, daß die Herrschaften nicht sollten Bauergüter einziehen und befahl, daß sie die eingezogenen wieder herausgeben und mit Bauern besetzen sollten. — Fr. Ist das auch überall geschehen? A. Nein. Es sind eine Menge Bauergüter, die vor Friedrichs Zeiten eingezogen worden waren, in den Händen der Gutsbesitzer geblieben. — Fr. Mochten aber die Bauern so viel Güter zusammen kaufen, als sie konnten und wollten? A. Nein, jeder Bauer durfte nur ein Gut haben. — Fr. Die Unterthanen auf den Dörfern erhielten auch noch eine andere Wohlthat durch Friedrich II., wißt ihr welche? A. Daß die Herrn sie nicht mehr prügeln und so mißhandeln durften, als sie bisher gethan hatten. — Fr. That Friedrich nicht auch etwas für die Städte? A. Ja, er erlaubte nur solchen Handwerkern, die dem Ackerbau unentbehrlich sind, als Schmieden, Rademachern und Stellmachern so wie den Schneidern und Leinwebern auf dem Lande zu wohnen. Die übrigen Handwerker mußten in den Städten wohnen. — Fr. Warum that das Friedrich? A. Auf dem Lande

lebt man wohlfeiler als in den Städten. Wenn die Handwerker auf dem Lande wohnen dürfen, so müssen die Städte nach und nach verderben. Denn die Handwerker in den Städten können nicht so wohlfeile Arbeit liefern, als die auf dem Lande. — Fr. Ist das alles, was er für die Städte that? A. Nein, er befahl auch, daß die Häuser künftig von Stein oder Ziegeln, die Schornsteine alle massiv und die Dächer von Ziegeln seyn sollten. — Fr. Warum das? A. Damit sie nicht so leicht abbrennen sollten. Fr. Er machte ja auch noch eine andere Einrichtung für die, die abgebrannt waren? A. Er errichtete eine Brand-Kasse. — Fr. Wie ist die eingerichtet? A. Jedes Haus in den Städten wurde geschätzt und so hoch oder niedrig es geschätzt war, so viel bekamen die, deren Haus abbrannte. — Fr. Wer gab denn das Geld? A. Die Bürger in den andern Städten. — Fr. Einer so viel wie der andere? A. Nein, wessen Haus hoch geschätzt war, mußte viel geben, ein Haus, das niedrig in der Taxe lag, gab wenig. — Fr. Die Schlesier haben seit alten Zeiten zwei wichtige Waaren verfertigt und damit gehandelt, welche meyne ich wohl? A. Die Leinwand und das Tuch. — Fr. Wie ging dieser Handel unter Friedrichs Regierung. A. So gut als er vorher nie gegangen war. — Fr. Von selbst, oder beförderte ihn Friedrich auch? A. Der König begünstigte beides sehr, auch waren die Zeitumstände sehr vortheilhaft. —

Fr. Ward nicht auch in der Religionsübung etwas neues geordnet? A. Auch. Es wurden viele wöchentliche Feiertage abgeschafft. — Fr. Welche? A. Alle Aposteltage und der grüne Donnerstag.

Fr. War denn aber nun der Friede mit der Maria Theresia, die nun mit dem neuen Kaiser Franz I. vermählt war, fest und dauerhaft? A. Nein, er war sehr unsicher. — Fr. Wie so? A. Maria Theresia konnte Schlessien nicht vergessen. — Fr. Sie hatte aber schon zweimal erfahren, daß ihre Armeen nichts gegen Preußen vermocht hatten? A. Sie suchte so große Heere zusammen zu bringen, daß Friedrich unter ihrer Menge erliegen sollte. — Fr. Wie fing sie dieses an? A. Sie schloß mit den Franzosen, mit der Kaiserin von Rußland und mit dem Churfürsten von Sachsen, der auch König von Pohlen war, Bündnisse, und glaubte den König von Preußen mit dieser großen Macht gewiß zu unterdrücken. — Fr. Merkte denn Friedrich nichts von allen diesen Anstalten? A. O, er wußte genau alles was vorging. — Fr. Suchte er nicht auch Bundesgenossen? A. Nur einen einzigen erhielt er. — Fr. Welchen? A. England mit den Hessen. — Fr. Nun, wie wurde es denn da? A. Maria Theresia sammelte zwei Armeen in Böhmen, die Sachsen hatten eine dritte bei Pirna stehen. An den Gränzen

von Preußen standen auch schon 50,000 Russen. — Fr. Das waren gefährliche Umstände. Was that denn Friedrich dabey? A. Er fragte in Wien an, was diese Zurüstungen zu bedeuten hätten und da er keine bestimmte Antwort erhielt und einsah, daß Maria Theresia Krieg haben wolle, so marschirte er im July 1756 schnell nach Sachsen und schloß die sächsische Armee bei Pirna ein. — Fr. Kamen ihr die Oesterreicher nicht zu Hülfe? A. Sie kamen wohl, aber der König schlug sie bei Lowositz. — Fr. Nun wie ging es denn da den Sachsen? A. Die ganze Armee 14,000 Mann wurden im October gefangen. — Fr. Was geschah nun hierauf? A. Während des Winters ruhte der Krieg, ging aber im folgenden Jahr von neuem an. — Fr. Und wie fing er an? A. Friedrich marschirte mit 2 Armeen nach Böhmen bis vor Prag, wo er eine große Schlacht gewann. — Fr. Was hatte sie für Folgen? A. Die Oesterreicher warfen sich in die Stadt Prag, wo sie schrecklich vom Hunger litten. — Fr. Da hat Friedrich es nur abwarten dürfen, sie haben sich gewiß ergeben müssen? A. Das war Friedrichen noch nicht genug, er wollte dem ganzen Kriege auf einmal ein Ende machen. — Fr. Wie fing er das an? A. Der General Daun stand mit 60,000 Mann auf den Bergen bei Kollin, den wollte er angreifen und schlagen. Dann hätte Maria Theresia gar keine Armee mehr gehabt. — Fr. Nun gelang

dieses? A. Nein. Die Preußen wurden geschlagen. — Fr. Da haben die Preußen wohl nicht so tapfer gefochten als sonst? A. O ja, aber es war nicht möglich die verschanzten Berge zu erstürmen, und man hatte auch des Königs Befehle nicht pünktlich befolgt. — Fr. Was hatte dieser Verlust für Folgen? A. Die Preußen mußten Prag verlassen, Böhmen räumen und die preussischen Staaten kamen in sehr große Gefahr. — Fr. Wie so? A. Die übrigen Feinde des Königs 100,000 Mann Russen, 100,000 Mann Franzosen, 22,000 Mann Schweden und 66,000 Mann aus dem deutschen Reiche waren alle auf dem Wege in die preussischen Länder einzufallen, oder fielen schon wirklich ein. — Fr. Halfen denn dem Könige seine Hülfsvölker, die Hannoveraner und Hessen, nicht? A. Die wurden von den Franzosen geschlagen und mußten capituliren. — Fr. Wie sah es denn in Schlesiens aus? A. Die Oesterreicher eroberten Schweidnitz, erhielten Breslau, der Prinz von Bevern, der ein preussisches Heer hatte, war so gut als geschlagen und beinahe ganz Schlesiens in den Händen der Oesterreicher. — A. Wo blieb denn der König? A. Er war mit einem kleinen Heere von 22,000 Mann den 60,000 Mann Franzosen entgegen gegangen, welche ihn aus Sachsen vertreiben wollten. — Fr. Da kam es wohl zu einer Schlacht? A. Ja, bei Rossbach. — Fr. Nur wie lief denn die ab? A. Friedrich schlug die

Franzosen so, daß sie 10,000 Mann verlohren und über Hals und Kopf bis an den Rhein rannten. — Fr. Ging ihnen Friedrich nach? A. O nein, er hatte nöthigere Dinge zu thun. — Fr. Und was denn? A. Er mußte nach Schlesien eilen. — Fr. Was wollte er denn da machen? A. Er wollte die Oesterreicher vertreiben. — Fr. Hatte er denn Macht genug dazu? A. Seine Armee war freilich sehr klein. — Fr. Wißt ihr, wie sie die Oesterreicher nannten, als sie ihn kommen sahn? A. Die Berliner Wachtparade. — Fr. Nun da ist gewiß was wichtiges geschehen? A. Ja, es kam zwischen den Oesterreichern und Preußen zur Schlacht. — Fr. Wo denn? A. Bei Leuthen. — Fr. Wie stark waren denn die Oesterreicher? A. 90,000 Mann. — Fr. Und die Preußen? A. 33,000 Mann. — Fr. Ei so wenig! verlohren sie die Schlacht? A. Nein, sie erhielten einen glänzenden Sieg. — Fr. Da haben die Oesterreicher wohl viel verlohren? A. Ja, 7000 an Todten und Verwundeten, und mehr als 21000 an Gefangenen. — Fr. Wo liegt denn dieses Leuthen? A. Zwischen Neumark und Breslau. —

Ja, Kinder! wenn ihr einmal in diese Gegend kommt, geht nicht vorüber, ohne euch dieses merkwürdige Feld anzusehen. Laßt euch den Ort zeigen, wo der unvergeßliche König stand und seinen Generalen seine

unglückliche Lage, ihren Ruhm und die Tapferkeit ihrer Vorfahren vorstellte und sagte: daß er sich auf ihren Muth, auf ihre Treue und Vaterlandsliebe verlasse, damit alle rührte und von allen das Versprechen erhielt, zu siegen oder zu sterben.

Geht nicht vorüber Kinder, ohne zu bedenken, wie viel auf dieser Stelle entschieden worden ist, und daß wir ohne den Sieg dieses Tages das Glück verlohren hätten, preussische Unterthanen zu seyn. Geht nicht vorüber, ohne Gott zu danken, daß er eurem bedrängtem Könige beistand und unsere Väter von der Furcht befreite, die sich schon allgemein im Lande verbreitet hatte.

Fr. Da hat der König nun wohl Breslau wieder erhalten? A. Ja, und zwar mit 60,000 Mann Oesterreichern, die darin lagen. — Fr. Nun da ist wohl bald Friede geworden? A. O nein, der Krieg dauerte noch fünf Jahr. — Fr. Was ereigneten sich denn im Jahr 1758 für merkwürdige Begebenheiten? A. Die Preußen eroberten Schweidnitz wieder, Friedrich schlug die Russen bei Zorndorf, wurde aber bei Hochkirch in der Ober-Pausitz des Nachts überfallen, wobei er viel Leute verlor. — Fr. Das hatte wohl sehr traurige Folgen für Preußen? A. Die Feinde benutzten die traurige Lage Friedrichs nicht, und der große Geist Friedrichs

jagte doch die Desterreicher wieder aus Schlesien. — Fr. Gings im folgenden Jahre 1759 auch noch so gut? A. Anfänglich sehr unglücklich. — Fr. Wie so? A. Der preussische General Wedel wurde von den Russen geschlagen und der König verlor die schon gewonnene Schlacht bei Kunnersdorf, nahe bei Frankfurth, gegen die Russen und Desterreicher. — Fr. Diese Schlacht soll ja sehr blutig gewesen seyn? A. Ja, es blieben 8000 Mann Preußen todt, 15,000 waren verwundet und 3000 Mann gefangen. — Fr. Verlohren die Feinde nicht auch viel? A. Allerdings, sie hatten 24,000 Mann Todte und Verwundete. — Fr. Da ist ja Friedrichs Armee fast ganz weg gewesen? A. Am Abende nach der Schlacht hatte er nur noch 5000 Mann. — Fr. Wurde er denn nicht zaghaft? A. Es wurde ihm wohl bange, aber zaghaft und kleinmüthig wurde er nicht. — Fr. Was that er denn in dieser Lage? A. Er zog mehrere kleine Heerhaufen an sich und hatte in wenig Tagen wieder 28,000 Mann. Fr. Was thaten aber die Russen nach diesem Siege? A. Sie gingen bald darauf nach Polen durch Schlesien, wo sie schrecklich wütheten und Gura verbrannten. — Fr. Kinder! das sind nun erst vier Jahre, und die Preußen sind so sehr geschwächt, wie wirds nun noch werden? A. Im May 1760 stand der preussische General Fouquet mit einem kleinen Heere bei Landshut, da griff ihn der General Laudon mit einer Ar-

mee an, die viermal stärker war, und vertrieb ihn. — Fr. Fouquet soll ja selbst in große Lebensgefahr gekommen seyn? A. Ja, er wäre erstochen worden, wenn ihn nicht sein Reitknecht gerettet hätte. — Fr. Wie rettete er ihn? A. Er warf sich auf seinen Herrn und fing mit seinem Leibe die Wunden auf, die den Herrn tödten sollten. — Fr. Wie hieß der brave Reitknecht? A. Trautschke. — Fr. Erinnert ihr euch noch, wer in alten Zeiten auch so edel handelte? A. Ein Herr von Wiesenberg. — Fr. Es soll ja Landshut bei diesem Ueberfall sehr traurig ergangen seyn? A. Ja, Laudon ließ die unschuldige Stadt rein ausplündern, wobei 12 Menschen ermordet wurden. — Fr. Da fängt sich das Jahr also mit einem großen Unglück an, — kamen deren etwa mehrere? A. O ja, die Preußen verlohren auch die Festung Glatz. — Fr. Da kamen die Feinde wohl wieder nach Schlesien? A. Allerdings — drei österreichische und eine russische Armee. — Fr. Und wo war denn der König? A. Bei Liegnitz mitten zwischen den Österreichern. — Fr. Griffen sie ihn denn nicht an? A. Allerdings, aber Friedrich rettete sich doch. — Fr. Wie fing er denn das an? A. Er hatte erfahren, daß ihn die drei österreichischen Generale, Daun, Laschy und Laudon den Tag darauf angreifen wollten. — Fr. Nun das konnte er doch nicht verhindern? A. Das nicht, aber er verließ sein Lager und ging auf die Anhöhen von Pfaffendorf. — Fr.

Konnte er denn das thun, ohne daß es die Feinde gewahr wurden? A. Ja, er ließ die Bauern die Wachtfeuer im alten Lager unterhalten und durch Husaren die ganze Nacht das Lagergeschrei fortsetzen, daß die Feinde immer glaubten, die ganze Armee stünde noch ruhig da. Und am Morgen war sie weg. — Fr. Was half denn das, die Feinde konnten ihm ja nachgehen? A. Ja, da mußten sie erst einen neuen Plan zum Angriff machen und damit waren sie nicht so bald fertig. — Fr. Griffen sie ihn denn gar nicht an? A. Laudon griff ihn wohl an und glaubte, die andern beiden Armeen würden ihm in den Rücken fallen — das geschah aber nicht und Laudon wurde geschlagen. — Fr. Das war nun wohl sehr gut, allein die Feinde blieben ihm doch noch weit überlegen, und wo waren denn die Russen? A. Ihre Hauptarmee stand zwar auf der rechten Seite der Oder, aber 20,000 waren über die Oder gegangen und standen bei Lissa. — Fr. Da hatte er ja vier Armeen nahe bei sich, von denen fast jede so groß als die seinige war, was that er in dieser Noth? A. Er suchte nur sich mit seinem Bruder Heinrich zu vereinigen. — Fr. Wo stand denn dieser? A. Auf dem rechten Ufer der Oder. — Fr. Wie konnte er denn dahin gehen, die Russen standen ihm ja auf der Seite? A. Die schaffte er auf eine listige Art fort. — Fr. Nun wie denn? A. Er schrieb einen Brief an seinen Bruder. „Ich

habe so eben die Oesterreicher gänzlich geschlagen, jetzt lasse ich eine Brücke bauen, um die Russen unter Soltikof anzugreifen, ich rechne darauf, Sie werden thun wie wir verabredet haben.“ — Fr. Nun was sollte denn dieser Brief helfen? A. Es mußte ihn ein Bauer tragen, und so gehen, daß ihn die Russen bei Lissa ergreifen konnten. — Fr. Geschah es so? A. Ja, man brachte den Bauer mit dem Briefe zum Obergeneral Tschernischef. — Fr. Was machte dieser? A. Er brach denselben Abend noch auf und ging zu Soltikof über die Oder, um diesem beizustehen. — Fr. Und Friedrich? A. Er ging ungestört zu seinem Bruder und vereinigte beide Armeen. — Fr. Geschah sonst noch was merkwürdiges in diesem Jahre? A. Noch eine große Schlacht. — Fr. Wo denn? A. Bei Torgau. — Fr. Bekamen denn die großen Herrn und Frauen den Krieg noch nicht satt? A. Unser gute König hätte wohl gern Frieden gehabt, die Russen, Franzosen und die Deutschen wohl auch, aber Maria Theresia noch nicht. — Fr. Ja, Kinder! es fing sich ein sechster Feldzug an und wißt ihr wie? A. Es kamen 123,000 Mann Russen und Oesterreicher nach Schlesien. — Fr. Wie viel hatte denn Friedrich ihnen entgegen zu stellen? A. Nur 50,000 Mann. — Fr. Wo standen denn diese Heere? A. Bei Schweidnitz. — Fr. Wurde da was großes ausgerichtet? A. Nein, der König hatte sein Lager so gut verwahrt, daß ihn die Feinde nicht

angreifen konnten und aus Mangel an Lebensmitteln abziehen mußten. — Fr. Blieb der König aber stehen? A. Nein, er mußte sich auch aus Mangel an Lebensmitteln nach Meissen' zu ziehen. — Fr. Wißt ihr, was hierauf bei Schweidnitz vorging? A. Der österreichische General Laudon überrumpelte die Festung und nahm sie weg. — Fr. Wie war das möglich? A. Es waren österreichische Gefangene in der Festung, diese ließ der Kommandant Zastrow frei herumgehen. Sie besahen alles, und gaben dem General Laudon Nachricht, wie nachlässig man wäre. —

Ja, Kinder! Nachlässigkeit ist immer schädlich, im Kriege kann aber die Nachlässigkeit eines einzigen Menschen oft vielen Tausenden das Leben kosten, und das größte Unglück anrichten. —

Fr. Der König war nun in sehr großer Noth. Auf allen Seiten mächtige Feinde — das Land zu Grunde gerichtet, und wißt ihr wie stark seine Armee noch war? A. Nur noch 30,000 Mann. — Fr. Aber sein Bruder hatte ja noch eine in Sachsen? A. Die war nicht stärker. — Fr. Aber er hatte doch einen treuen Bundesgenossen, die Engländer? A. Die hatten des Krieges satt, und gaben ihm keine Hülfsgelder mehr. — Fr. In diesen Umständen bot ihm ein anderer Herr Hülfe an, wißt

ihr wer? A. Der Tartar-Chan. — Fr. Was ist denn das ein Chan? A. So viel als ein Fürst. — Fr. Wo wohnen denn die Tartaren? A. Am schwarzen Meere. — Fr. Aus dieser Hülfe ward nun zwar nichts, aber man sieht doch, wie allgemein der Ruhm unsers Friedrichs war. Der Untergang unsers guten Königs schien nun gewiß, und doch wollte man ihn noch durch Verrätherei gefangen nehmen. Wißt ihr wer dazu helfen wollte? A. Ein schlesischer Baron von Warfotsch. — Fr. Wie denn? A. Er hatte sich beim Könige eingeschmeichelt, durfte oft zu ihm kommen, und schrieb nun den Oesterreichern alle Umstände und wie sie die Sache anfangen sollten. — Fr. Nun, wie kam's denn, daß die Sache unterblieb? A. Der Jäger des Barons, der die Briefe tragen mußte, bekam Verdacht, machte einen Brief auf, und fand alles, was im Werke war. — Fr. Was machte er mit dem Briefe? A. Er brachte ihn dem Könige. — Fr. Nun was sagte denn der? A. Er war gerührt und sagte: die Sache kommt nicht von selbst, ihr seyd von einer höhern Hand dazu geschickt. — Fr. Wie gings denn dem Baron? A. Der König schickte einen Offizier, um ihn gefangen zu nehmen, er entwischte aber. — Fr. Nun, widersuhr ihm denn keine Strafe? A. Sein Bildniß wurde geviertheilt, da man ihn selbst nicht bekommen konnte. — Fr. Habt ihr gehört was der König sagte, als man ihn fragte, ob man dieses am

Bilde thun dürfe? A. Ja, er sagte: das Original taugte nichts, so wird es um das Abbild noch weniger Schade seyn. — Fr. Den Winter von 1761 bis 62 war der König in Breslau, und sahe seinem Untergange entgegen. Da trug sich eine neue glückliche Begebenheit zu, wißt ihr welche? A. Eine seiner größten Feindinnen, die Kaiserin von Rußland, starb. — Fr. Wer kam dort zur Regierung? A. Peter der Dritte. — Fr. War der auch so feindlich gegen unsern Friedrich, wie die vorige Kaiserin? A. Nein, er war sein wärmster Freund. — Fr. Da hat er ihm wohl gar beigestanden? A. Ja, er gab ihm das eroberte Königreich Preußen zurück, 20,000 Mann zu Hülfe und alle Gefangenen wieder. — Fr. Da die Russen nicht mehr Feinde von Preußen waren, so mußten auch ihre Nachbarn Friede machen, wer waren denn die? A. Die Schweden. — Fr. Von deren Thaten haben wir ja noch gar nichts gehört? A. Sie hatten nichts gethan, als daß sie in Pommern die Leute geplagt und das Land ausgeplündert hatten. — Fr. Nun da hat sich Friedrich wohl nicht mehr so sehr gefürchtet? A. Nein, er wollte sogar die Kaiserin Maria Theresia in Ungarn selbst angreifen. — Fr. Nun, warum geschah das nicht? A. Der neue Kaiser von Rußland verlor die Regierung und das Leben. — Fr. Ei das war ein Unglück. Wurden denn die Russen nun wieder Feinde von Preußen? A. Sie schienen es wer-

den zu wollen — gingen aber bald zurück, und nahmen gar nicht mehr am Kriege Theil. — Fr. Einen Nutzen schafften sie aber dem Könige doch noch, ehe sie abzogen, wißt ihr welchen? A. Der König griff den General Daun an — die Russen thaten zwar nichts dabei, blieben aber doch beim Könige stehen. Die Oesterreicher glaubten, sie wären noch Freunde der Preußen, und stellten darum ein Heer gegen sie über. So wurde dem Könige der Angriff und Sieg erleichtert. — Fr. Was geschah denn sonst merkwürdiges in diesem Jahre? A. Die Preußen eroberten Schweidnitz wieder und bekamen dabei 9000 Gefangene. — Fr. Ging es auch übrigens so gut als in Schlessien? A. Ja, der Prinz Heinrich war glücklich in Sachsen, und die kleinen preussischen Heere durchstreiften ganz Deutschland. — Fr. Wie wars denn mit den Franzosen und Engländern geworden? A. Die hatten mit einander Friede gemacht, und beide waren nach Hause gegangen. — Fr. Nun, da hatte es wohl um unsern König keine Noth mehr? A. Nein, Maria Theresia mußte sogar fürchten, daß er wieder nach Böhmen kommen würde. — Fr. Was that sie unter diesen Umständen? A. Sie ließ dem Könige Frieden anbieten. — Fr. Nahm ihn dieser auch an? A. Ja, sehr gern. — Fr. Nun, wie war denn der Friede? Gewann oder verlor der König dabei? A. Er verlor und gewann nichts. — Fr. Wo wurde denn dieser Friede geschlossen? A.

Auf dem sächsischen Schlosse Hubertsburg. —
Fr. Und wenn? A. Den 15ten Februar 1763.

Fr. Wie sah es aber nun in Schlesien aus?
A. Viele Städte und Dörfer lagen wüste, die
noch stehenden waren verarmt, die Felder we-
nig besäet und das ganze Land arm an Men-
schen. — Fr. Wie viel meint ihr wohl, daß
Schlesien während des Kriege's Menschen ver-
lohren hatte? A. Fünffmal hunderttausend. —
Fr. Was that denn nun Friedrich zuerst? A.
Er schafte das schlechte Geld ab und ließ gu-
tes schlagen. — Fr. Wo rührte denn das schlechte
Geld her? A. Er hatte es im Kriege selbst
schlagen lassen. — Fr. Warum denn? A. Da-
mit er aus einem Thaler mehrere machen konnte,
und also weiter damit reichte. — Fr. Da
werden wohl die Leute, die solch schlechtes
Geld hatten, viel verloren haben? A. Frei-
lich. Wer 30 Thaler gehabt hatte, hatte nur
noch zehn, wer drei gehabt hatte, nur einen. —
Fr. That Friedrich sonst nichts zum Besten des
Landes? A. Ja. Er gab den Abgebrannten
Geld zum Aufbau, den Landleuten Pferde und
Getreide zur Aussaat und schenkte dem Lande
die Steuern auf ein halbes Jahr. — Fr. Wie
war ihm denn das nach einem so langen Kriege
möglich? A. Friedrich war immer ein guter
Wirth gewesen. — Fr. Was haben die Un-
terthanen auf dem Lande dem Könige Friedrich
noch mehr zu verdanken? A. Daß sie ihre

Nahrungen erblich erhielten. — Fr. Wie waren sie sonst? A. Es waren Laßnahrungen. — Fr. Was heißt das? A. Die Nahrungen gehörten nicht dem Bauer oder Gärtner eigenthümlich, sondern dem Guthsherrn. Dieser konnte die Besitzer derselben wegzagen wenn er wollte. — Fr. Friedrich machte ja auch neue Einrichtungen im Handel und Fabrickwesen? A. Ja. Er ließ keine Waaren, die im Lande gemacht werden konnten, aus der Fremde hereinbringen und keine rohen unverarbeiteten Sachen, als Wolle und Garn ausführen. — Fr. Nuzte denn das wirklich? A. Ja, die Tuchmacherei in Breslau, Goldberg, Grünberg, Liegnitz, Lüben, Neurode, Festsberg und an mehreren Orten nahm sehr zu. — Fr. Wie giengs aber mit dem Leinwandhandel? A. Auch dieser wuchs in den Gebirgsstädten. — Fr. Welche Gebirgsstadt hat dem Könige wohl besonders viel zu danken? A. Schmiedeberg. Es hatte sonst einen Grafen zum Herrn, dem die Bürger Hofdienste thun mußten. Der König kaufte die Stadt und gab ihr die Freiheit. — Fr. Hat er nicht auch etwas für die Schulen gethan? A. Ja, er gab 1763 die Verordnung wie die Landschulen eingerichtet werden, und daß die Kinder alle gut lesen, schreiben und die Wahrheiten des Christenthums verstehen lernen sollten. — Fr. Wißt ihr aber, welche Einrichtung Friedrichs dem Lande am wenigsten gefiel? A. Die Regie. (Reschie) — Fr. Was war denn

daß? A. Der König ließ einen großen Haufen Franzosen ins Land kommen, welche die Accise- und Zoll-Gelder einnahmen, Visitatoren und Aufpasser auf den Straßen und Gränzen waren. Diese plagten das Land, strasten die Menschen unbarmherzig, sogten sie aus und machten sich reich. — Fr. Da war den Leuten wohl niemand gut? A. Nein, jeder haßte und verabscheute sie. — Fr. Aber da konnte wohl gar nichts fremdes ins Land kommen und nichts Verbothenes ausgeführt werden? A. D genug. Die Leute lernten dabei so listig betrügen, daß alle Aufpasser das Ein- und Ausführen nicht verhindern konnten. — Fr. Der König machte noch viele andre gute Einrichtungen, die ihr noch nicht beurtheilen könnt. Aber eine müßt ihr euch doch merken. Sie war zum Besten der Landguthsbefizer gemacht, wißt ihr welche? A. Die schlesische Landschafts-Kasse. — Fr. Wie ist die eingerichtet? A. Wer Geld verleihen will, der giebt es in diese Kasse, und erhält jährlich 4 Thaler Zinsen von 100 Thalern Capital und der Gutsbesizer, der Geld borgen will, bekommt es aus dieser Kasse und giebt von 100 Thalern 4 Rthlr. 4 ggr. Zinsen. — Fr. In wie fern war denn diese Einrichtung nützlich? A. Die Gutsbesizer, die durch den Krieg in sehr bedrängte Umstände gekommen waren, erhielten nun Gelder zu mäßigen Interessen geborgt, und durften nicht fürchten, daß ihnen die Kapitalien wieder ge-

kündiget würden, und welche Geld zu verleihen hatten, die hatten es in dieser Kasse sehr sicher. — Fr. Wie so? A. Wenn auch der eine Gutsbesitzer nicht bezahlen könnte, so bezahlen alle zusammen. Fr. Diese Anstalt ist also wohl sehr nützlich? A. Allerdings. — Fr. Ja, Kinder! Sie ist aber auch sehr schädlich geworden, was euch jetzt noch nicht gut erklärt werden kann. Nur so viel könnt ihr fassen, daß die Landgüter nun alle weit theurer wurden, als sonst, daß die Güter, die man sonst für 20000 Thaler kaufte, nun für 60000 verkauft werden, und daß dadurch auch alle Lebensnothwendigkeiten viel theurer geworden sind, welches besonders die Stadtbewohner sehr drückt. — Fr. Der König sorgte aber auch für eine größere Bevölkerung des Landes, wißt ihr wie? A. Es wurden über 250 neue Dörfer und über 2000 neue Häuslerstellen im Lande gebaut, wozu der König sehr viel Geld gab. — Fr. In den Jahren 1770 und 71 bekam Schlessien und andere preußische Länder sehr viel neue Unterthanen aus Sachsen und Böhmen, wißt ihr was die Ursache war? A. Eine große Theuerung. — Fr. War es denn in Schlessien nicht theuer? A. O ja, der Breslauer Scheffel galt auch 4, 5 bis 6 Thaler. — Fr. Wie kam denn, daß die Fremden zu uns kamen? A. Der König hatte in wohlfeilen Jahren viel Getreide gekauft und in Magazinen aufbewahrt. Mit diesem erhielt er nun die Armee und

gab auch den Unterthanen Mehl zu Brodt und Korn zur Ausfaat. — Fr. Machte es dieses allein, daß die Hungersnoth in Schlesien nicht so groß war wie in andern Ländern? A. D nein. Schlesien ist überhaupt ein fruchtbares Land und erhält auch viel Getreide aus Pohlen. — Fr. Der König erhielt ja um diese Zeit ein Stück von Pohlen, wie ging denn das zu? A. Oesterreich nahm ein Stück Landes von Pohlen weg, das sonst zu Ungarn gehört hatte. Da sagte die Kaiserin von Rußland zum Könige von Preußen, da werde ich mir auch ein Stück nehmen, nimm dir auch eins. — Fr. War denn das der König und das Land Pohlen zufrieden? A. Sie mußten sich gefallen lassen, denn sie waren zu schwach es zu hindern. — Fr. Bald nach dieser Theurung trug sich etwas sehr merkwürdiges in der katholischen Kirche zu. Wißt ihr was? A. Der Pabst hob 1773 den Jesuiten-Orden auf. — Fr. Warum that er das? A. Viele katholische Fürsten beschuldigten sie, daß sie nach einer Herrschaft über die ganze Welt und ihnen nach Krone und Leben trachteten. — Fr. Ob denn das wahr seyn mochte? A. Ungegründet war es nicht. Sie hatten allerdings Mordelöhner angestellt, welche Könige ermorden sollten und wurden die Verräther der Fürsten, die sie vorzüglich begünstigten. — Fr. Ließ sie Friedrich auch in Schlesien abschaffen? A. Nicht bald. — Fr. Warum nicht? A. Er hoffte, daß sie

sie in den Schulen nützlich werden könnten, und sagte: Ich habe mein Wort gegeben, in der katholischen Religion alles beim alten zu lassen, der Pabst hält mich für einen Ketzer, er kann mich also nicht davon frei sprechen mein Wort zu halten. — Fr. Sind sie auch so unverändert geblieben? A. Nein, schon 1776 mußten sie den Namen der Jesuiten und die bisherige Kleidung ablegen. — Fr. Wie wurden sie nun genannt? A. Priester des königlichen Schulen-Instituts und ihre Güter wurden für ihre und für die Unterhaltung ihrer Schulanstalten verwaltet. — Fr. Wo sind denn solche Anstalten? A. In Breslau, Glogau, Glatz und Sagan. — Fr. Der König hat ja auch Feiertage, die sonst üblich waren, aufgehoben? A. Ja, 1773 hob er den dritten Feiertag an den drei hohen Festen, drei Bußtage, den heiligen drei Königtage, den Himmelfahrts-, Johannis- und Michaelis-Tag auf. — Fr. Lebte aber nun Friedrich ganz ruhig bis an seinen Tod? A. O nein. Er mußte 1778 noch einmal zu Felde ziehen. — Fr. Wieder um Schlesiens willen? A. Zwar nicht darum, ob man gleich erst drei Jahre vorher 1775 einen vierten schlesischen Krieg befürchtet hatte. — Fr. Wie so? A. Der König bekam das Poda-gra. In Wien glaubte man, er hätte die Wassersucht und würde bald sterben. — Fr. Da wollte man gewiß, sobald er todt wäre, Schlesien zurück fordern? A. Allerdings, der Kaiser

Joseph, ein Sohn der Kaiserin Maria Theresia, ließ schon die Truppen zusammen ziehen, um sobald Friedrich die Augen geschlossen hätte, ins Land einzubrechen. — Fr. Nun diesmal hatten sie wohl noch zu früh auf Friedrichs Tod gerechnet? A. Ja, er war wieder gesund, ehe die österreichische Armee bei einander war, und was sich schon versammelt hatte, mußte wieder nach Hause gehen. — Fr. Woher denn jetzt 1778 ein Krieg? A. In Baiern war der Churfürst gestorben, da wollte der Kaiser Joseph Baiern an sich ziehen. — Fr. Waren denn gar keine Erben da? A. Es waren deren wohl, der Churfürst von der Pfalz, Carl Theodor; dieser hatte aber eingewilliget, daß Oesterreich zwei Drittheile von Baiern erhalten sollte. — Fr. Nun, da konnte ja niemand etwas dagegen einwenden? A. Es gab noch mehr Erben, die nicht zufrieden waren. — Fr. War Friedrich auch ein Erbe? A. Nein, aber er wollte Oesterreich, das ohnedem schon sehr mächtig war, nicht noch größer werden lassen, und sagte daher, daß er in den Vertrag nicht willigen würde. — Fr. Nun, wie wurde es denn da? A. Friedrich ging mit einer Armee durch Schlesien, und der Prinz Heinrich mit einer andern durch Sachsen nach Böhmen. — Fr. Kam es bald zu einer Schlacht? A. Nein. Die preussischen Armeen gingen gegen Ende des Octobers wieder zurück. — Fr. Wie kam das? A. Die Kaiserin von Rußland, Katharina, drohte, sie

würde sich mit Preußen verbinden, wenn der Krieg fortgesetzt werden sollte, da mußte der Kaiser Joseph Friede machen. — Fr. Wo ward dieser Friede geschlossen? A. Zu Teschen in Oberschlesien. — Fr. Und wenn? A. Am 13. May 1779. — Fr. Was that nun Friedrich nach diesem Frieden noch merkwürdiges? A. Er machte eine große Veränderung in der Rechtspflege. — Fr. Und welche? A. Er ließ eine neue Ordnung entwerfen, wie die Prozesse geführt werden sollten, und schaffte die Advokaten ab. — Fr. Was sind denn das, Advokaten? A. Rechtsgelehrte, die den Leuten die einen Rechtsstreit haben, beistehen. — Fr. Solche Leute sind ja nöthig. Warum schaffte er sie denn ab? A. Er ließ zwar solche Sachwalter noch ferner seyn, aber er gab ihnen andre Namen und eine andre Einrichtung. — Fr. Warum denn? A. Weil die Advokaten bei der alten Einrichtung und bei der alten Art Prozesse zu führen, die Prozesse aus Eigennutz mehr verwickelt, in die Länge gezogen, und die Leute ums Geld gebracht hatten. — Fr. Der König hat Schlesien ja auch 1779 eine wohlthätige Anstalt geschenkt. Wißt ihr welche? A. Das Armenhaus in Kreuzburg. — Fr. Werden viele Armen darin unterhalten? A. Gegen 400. — Fr. Wenn starb denn dieser Monarch? A. Im Jahr 1786 den 17. August. — Fr. Was hat er für einen Ehrentamen erhalten? A. Er heißt allgemein Friedrich der Große. — Fr. Wie heißt er

auch noch mehr? A. Friedrich der Einzige. —

Fr. Was gingen unter seiner Regierung für Veränderungen unter den großen Herrn in Schlessien vor? A. Die Standesherrschaft Wleßschenke der Graf Promnitz 1765 dem Fürsten von Anhalt-Köthen, die Herrschaft Wartenberg kam 1764 an den Herzog von Kurland, Karl Byron und die Fürsten von Lobkowitz verkauften 1786 das Fürstenthum Sagan an den Herzog Peter von Kurland.

Fr. Wer folgte nun dem Könige Friedrich in der Regierung? A. Seines verstorbenen Bruders Sohn, Friedrich Wilhelm II. — Fr. Was war das für ein Regent? A. Er war viel milder, als Friedrich gewesen war. — Fr. Wie bewies er das? A. Er schaffte sogleich die verhaßte Regie ab. — Fr. Hatte er auch den großen Geist und so viel Klugheit als Friedrich gehabt hatte? A. Nein, er war weit schwächer und ließ sich von Menschen regieren, die nicht verständig und gutgesinnt waren. — Fr. Hat er auch Kriege geführt? A. Ja, in Holland waren große Unruhen, da schickte er eine Armee hin, welche sie stillte und die Auf- rührer zum Gehorsam brachte. — Fr. Ist dieses der einzige? A. Nein, auch nach Schlessien kam der König 1790 mit einer Armee. — Fr. Warum denn? Wurde es etwan wieder von

Oesterreich bedroht? A. Nein, Oesterreich und
 Rußland hatten einen Krieg mit den Türken.
 Da marschirte der König mit einer Armee nach
 Schlesien und wollte in die österreichischen Län-
 der dringen, wenn der Kaiser nicht Friede mit
 den Türken machen wollte. — Fr. Warum
 half er denn den Türken? A. Er fürchtete, Oe-
 sterreich möchte zu mächtig werden. — Fr.
 Wie lief denn die Sache ab? A. Der neue
 Kaiser Leopold machte Friede mit den Türken
 und so kam es nicht zum Kriege mit Preußen.
 — Fr. Wo ward denn der Friede mit Preußen
 geschlossen? A. Zu Reichenbach in Schle-
 sien. — Fr. Einige Jahre darauf 1793 bekam
 Friedrich Wilhelm auch ein großes Stück von
 Pohlen. Wie ging das zu? A. Die Pohlen
 hatten zwar bisher einen eigenen König gehabt,
 hatten sich aber alles gefallen lassen müssen,
 was ihnen die Kaiserin von Rußland vorge-
 schrieben hatte. Da machten sie eine solche
 Regierungs-Einrichtung, daß sie sich allein re-
 gieren wollten und keine fremde Macht sich in
 ihre Sache mischen dürfte. — Fr. Nun konnte
 ihnen das Jemand verdenken? A. Freilich
 würden es ihnen gerechte Regenten nicht ver-
 dacht haben. — Fr. Wer war denn damit un-
 zufrieden? A. Wieder die Kaiserin von Ruß-
 land, welche die Oberhand in Pohlen haben
 wollte. — Fr. Was that sie denn? A. Sie
 schlug Preußen eine neue Theilung von Pohlen
 vor. — Fr. Nahm dieses sie wieder an. A.

Es konnte nicht anders. — Fr. Blieb nun gar nichts mehr übrig von Pohlen? A. Ja, etwann noch ein Drittheil der vorigen Größe. — Fr. Waren denn die Pohlen ruhig dabei? A. Nein, sie fingen 1794 einen Krieg mit Preußen an. — Fr. Wie lief denn dieser ab? A. Die Pohlen wurden von der russischen und preußischen Macht unterdrückt und das ganze polnische Reich hörte 1795 auf. Das ganze Land ward unter Rußland, Preußen und Oesterreich zertheilt. — Fr. Wie nannte man denn die Länd-
der, welche Preußen Pohlen abgenommen hatte?
A. Süd-Preußen.

Fr. Unter der Regierung dieses Königs fing sich eine große Begebenheit an, die auf ganz Europa Einfluß hatte. Ihr wißt doch welche?
A. Die Revolution in Frankreich. — Fr. Was heißt denn das, eine Revolution? A. Eine gewaltsame Umänderung. — Fr. Was wurde denn umgeändert? A. Die ganze Regierung. — Fr. Was hatte Frankreich für eine Regierung gehabt? A. Es hatte einen König gehabt. — Fr. Behielt es diesen nicht? A. Anfänglich wollte es ihn wohl behalten, nur sehr einschränken; da er aber heimlich aus dem Lande gehen und mehrere ungerechte Verfügungen nicht billigen wollte, so setzten sie ihn gefangen, schlugen ihm und der Königin den Kopf ab, und wollten nun gar keinen Oberherrn mehr haben, sondern eine freie Republik bleiben. —

Fr. Warum war denn das Volk so unruhig und unzufrieden geworden? A. Die Könige hatten sehr viel Geld verschwendet und so große Schulden gemacht, daß das Land und das arme Volk überaus sehr gedrückt wurde. —

Fr. Standen denn die andern Regenten dem gefangenen Könige nicht bei? A. Sie versuchten es wohl, richteten aber nichts aus. —

Fr. Nahm unser König auch Antheil an dem Kriege gegen die unruhigen Franzosen? A. Er zog 1792 wohl auch zu Felde gegen sie, war aber nicht glücklich und machte 1795 Frieden mit ihnen. —

Fr. Warum hielt er nur nicht länger aus? A. Es war unter den Deutschen keine Einigkeit, darum richteten sie nichts wichtiges aus, auch fehlte es dem Könige am Gelde. —

Fr. Friedrich hatte ja sieben Jahr lang Krieg geführt und hatte am Ende doch noch Geld, um dem Lande zu helfen? A. Friedrich Wilhelm war kein so guter Wirth als Friedrich. Er hatte schon in Friedenszeiten den Schatz angegriffen den Friedrich hinterlassen hatte. —

Fr. Wie lange lebte dieser König? A. Er starb schon 1797 den 17. November. —

Fr. Hat er nichts für Schlesien merkwürdiges gethan? A. Unter seiner Regierung wurden 1787 zwei Schul-Seminarien in Breslau errichtet. —

Fr. Was sind das für Anstalten? A. Es werden junge Leute darinn unterrichtet, daß sie geschickte Schullehrer werden. —

Fr. Ist das alles? A. Nein. Er hat auch 1794 das neue Ge-

sehbuch, welches das allgemeine Landrecht heißt, und welches Friedrich der Große angefangen hatte, vollenden und einführen lassen. — Fr. Er hat ja auch den Juden eine Wohlthat erwiesen? A. Ja, er ließ eine gute Schule in Breslau für Judenkinder anlegen, welche von ihm den Namen Wilhelmschule hat. —

Fr. Trug sich in den einzelnen Fürstenthümern des Landes nichts merkwürdiges zu? A. Die Fürsten von Auersperg verkauften ihr Fürstenthum Münsterberg 1791 an den König. — Fr. Mit dem Fürstenthum Dels ging ja auch eine Veränderung vor? A. Der letzte Herzog Karl Christian Erdmann von Württemberg starb 1792 und sein Schwiegersohn der Herzog Friedrich August von Braunschweig erbte Dels. —

Fr. Wer folgte nun auf den königl. Thron? A. Unser jetziger König Friedrich Wilhelm III., des vorigen Sohn.

Lieben Kinder! die Regierung des Königs Friedrichs des Großen war reich an merkwürdigen Begebenheiten, die unsers jetzigen Königs aber noch weit reicher.

Fr. Die ersten Jahre gingen sehr ruhig hin. Wißt ihr was Friedrich Wilhelm für eine Verordnung zum Besten der Landleute machte? A. Die jungen Landleute hatten bisher ihren Herr-

schaften um einen mehrentheils sehr geringen Lohn dienen müssen, nun mußten sie einen bes-
 fern Lohn erhalten. — Fr. Wie lange mußten
 sie denn dienen? A. Vorher so lange als die
 Herrschaft wollte, nun war es auf drei Jahr be-
 stimmt. — Fr. Machte er noch mehr solcher gu-
 ten Einrichtungen? A. Er richtete auch das
 katholische Landschulenwesen besser ein, als es
 sonst gewesen war. — Fr. König Friedrich war
 alle Jahre nach Schlesien gekommen, kam der
 neue König auch so oft? A. Nicht so oft, aber
 im Jahre 1800 kam er einmal mit seiner Ge-
 mahlin. — Fr. Wie hieß diese? A. Louise.
 — Fr. Wo reiseten sie denn hin? A. Sie be-
 reiseten viele Gegenden des Gebirges, und ka-
 men dann auf das Schloß Fürstenstein. — Fr.
 Lieben Kinder! habt ihr sonst nichts von die-
 ser Königin gehört? A. O ja, daß sie eine
 Prinzessin von Mecklenburg, eine vortrefliche
 Frau, sehr verständig und gutgesinnt, und all-
 gemein beliebt war. — Fr. Das ist ja alles
 recht schön. Ging es immer so glücklich? A.
 O nein! Es kam viel trauriges. — Fr. Und
 was denn? A. Im July 1804 kam ein sehr
 großes Wasser. — Fr. Welche Wasser waren
 denn so groß? A. Die Oder, aber besonders
 der Bober und der Queis. — Fr. Da hat es
 wohl viel Schaden angerichtet? A. O sehr viel,
 besonders da, wo die Flüsse Bober und Queis
 mit einander vereinigt waren. — Fr. Welche
 Orte hat es denn da am meisten betroffen? A.

Sagan und Naumburg, und die dazwischen liegenden Dörfer. — Fr. Da sind wohl auch Häuser weggerissen worden? A. Im Fürstenthum Sagan allein riß das Wasser 83 Häuser weg. — Fr. Hat es auch Aecker und Wiesen verdorben? A. Beinahe tausend Scheffel Landes riß die Fluth weg, oder verdarb sie auf immer. — Fr. Da muß der angerichtete Schaden sehr viel betragen? A. Man rechnete ihn allein im Fürstenthume Sagan über 446,000 Thaler. — Fr. Kamen auch Menschen ums Leben? A. O sehr viele. In der Stadt Sagan allein 51 und überhaupt 90 Menschen in diesem Fürstenthume. — Fr. Half der König den Unglücklichen nicht? A. Er schenkte ihnen wohl 78,000 Thaler, erließ den Beschädigten die Steuern und Abgaben, und gab denen, die ihre Männer und Väter verlohren hatten, Jahrgelder; das Unglück war aber zu groß, es konnte nicht alles vergütiget werden. — Fr. Man sagt im Sprichwort: Ein Unglück kommt selten allein, war es hier etwan auch so? A. Ja wohl, war es so. Auf das große Wasser kam im folgenden Jahre eine große Theurung. — Fr. Was galt denn das Korn? A. Der Sack galt 12 bis 16 Thaler. — Fr. Half der König dem Lande nicht auch, wie sonst Friedrich gethan hatte? A. Er gab eine große Menge Korn aus den Magazinen an der Ostsee, es konnte aber nicht zur rechten Zeit herkommen, weil die Oder zu früh zufror. — Fr. Solche Uebel drücken wohl sehr,

sie werden aber bald wieder überwunden, wenn nur Ruhe und Friede ist. Waren diese sicher? A. Diese gingen bald verloren. — Fr. Wer raubte sie uns? A. Bonaparte. — Fr. Wer war der Bonaparte? A. Der Kaiser der Franzosen. — Fr. Der Franzosen? Ich glaubte, die wollten gar keinen Oberherrn mehr haben, sondern wollten eine freie Republik seyn? A. Das wollten sie wohl anfänglich; sie waren aber so unruhig unter einander, daß sich endlich dieser Bonaparte zu ihrem Herrn aufwarf und sich zum Kaiser machte. — Fr. War er denn von fürstlicher Geburt? A. Nein, er war eines Advokaten Sohn von Corsika. — Fr. Wie hat er denn da können Kaiser werden? A. Er hatte in den Soldatenschulen viel gelernt, besonders die Mathematik, die man im Kriege und vorzüglich bei der Artillerie sehr nöthig hat. — Fr. Da ist er wohl bald Offizier geworden? A. Ja, er ward Artillerie-Lieutenant, und bewies sich sehr klug und tapfer. — Fr. Nun Lieutenant ist er doch gewiß nicht geblieben? A. Nein. Er wurde bald Artillerie-General. — Fr. Ey, das ist viel. Blieb es aber dabei? A. Nein, er bekam bald eine ganze Armee zu kommandiren. — Fr. Bei dem Ansehen was er nun hatte, riß er immer mehr Gewalt an sich, bis er endlich gar Kaiser wurde. Blieb er aber nun ruhig in Frankreich? A. Er führte immerfort Kriege mit allen seinen Nachbarn. — Fr. Mit welchen? A. Mit

Oesterreich und mit den Engländern. — Fr. War er auch glücklich in diesen Kriegen? A. Zu Lande war er immer glücklich, und brachte es so weit, daß er die Regierung des ganzen deutschen Reichs umstieß. — Fr. Was hatte Deutschland bisher für ein Oberhaupt gehabt? A. Einen Kaiser. — Fr. Wer war denn jetzt dieser Kaiser? A. Der Erzherzog von Oesterreich, welcher auch König von Ungarn und Böhmen ist. — Fr. Wie hieß dieser Kaiser? A. Franz der Zweite. — Fr. Durfte er sich nun nicht mehr deutscher Kaiser nennen? A. Nein. — Fr. Wer war nun Herr über Deutschland? A. Bonaparte, der sich auch Napoleon nannte. — Fr. Waren ihm alle deutsche Fürsten unterworfen? A. Nein, nicht alle. — Fr. Nun, unser König hatte sich ihm gewiß nicht unterworfen? A. Nein. — Fr. Hatte er aber auch Krieg mit ihm geführt? A. Nein. Unser guter König hätte gern den Frieden erhalten. — Fr. Wie lange erhielt er ihn? A. Bis 1806. — Fr. War es nicht länger möglich? A. Nein, Bonaparte oder Napoleon war so ungerecht gegen ihn, handelte so betrügerisch und beleidigte ihn so sehr, daß er nicht länger ruhig zusehen konnte. — Fr. Da fing also wohl unser König den Krieg an? A. Ja, da er mußte. — Fr. Wie lief denn der ab? A. Sehr unglücklich. — Fr. Wie so? A. Wir verlohren die erste Schlacht. — Fr. Wo denn? A. Bei Jena. — Fr. Friedrich der Große hat ja auch

Schlachten verlohren, deswegen war doch nicht alles verlohren? A. Das preußische Heer zerstreute sich und es wurden große Corps davon gefangen. — Fr. Wir hatten aber doch gute Festungen, die den Feind aufhalten konnten? A. Die Beste unter allen, Magdeburg, ergab sich sogleich. — Fr. Griffen sie denn die Franzosen sogleich so stark an? A. Sie hatten sie noch gar nicht belagert. — Fr. Das ist doch nicht die einzige Festung, in der Mark war ja noch? A. Spandau und Küstrin. — Fr. In Pommern? A. Stettin. — Fr. Und in Schlesien? A. Glogau, Breslau, Schweidnitz, Neisse, Silberberg, Kosel und Glaz. — Fr. Ergaben denn diese sich auch so bald? A. Zum Theil eben so schnell, zum Beispiel, Küstrin. — Fr. Hielten sich denn die Schlesiern nicht besser? A. Weder Glogau, noch Breslau noch Schweidnitz so lange als sie gekonnt hätten. — Fr. Aber die zerstreuten Soldaten liefen ja nicht aus dem Lande, die hätte man ja sogleich wieder sammeln können? A. Man that es wohl, aber zu spät. — Fr. Wie konnte man denn so schlecht handeln? A. Anfänglich war man so sehr erschrocken, daß man glaubte, es wäre alles verlohren und aller Widerstand sey unnütz. — Fr. So konnte man wohl in den ersten Tagen seyn, aber weiterhin doch nicht? A. Die Kommandanten hatten nicht Muth, Verstand und Treue genug. — Fr. Die Bürger in den Festungen mochten sie vielleicht auch sehr hitz-

ten, daß sie die Städte nicht sollten verderben lassen? A. Nein, überall wollten sie die Leiden der Belagerung gern länger ertragen. — Fr. Da waren sie wohl unzufrieden, wenn sich die Kommandanten so bald ergaben? A. Allerdings. Sie bewiesen es auch. — Fr. Wie so? A. Sie verachteten sie alle. Dem Herrn von Haak, der Schweidnitz so schändlich übergeben hatte, warf man in Tauer die Fenster ein. In Liegnitz ging kein Mensch mit ihm um. — Fr. Aber die Feinde werden ihn desto mehr geehrt haben? A. Nein, sie verachteten den schlechten treulosen Mann ebenfalls. — Fr. Wo blieb denn aber der gute König? A. Er war mit den Ueberresten des Heeres bis nach Preußen gegangen und hatte dort nebst den Russen den Kampf mit dem Feinde fortgesetzt. — Fr. Wurden da auch Schlachten geliefert? A. Ja, bei Eylau und Friedland. — Fr. Waren denn die Preußen da nicht tapfer? A. Sie fochten wohl sehr rühmlich, aber es waren ihrer doch zu wenig und der König mußte Friede machen. — Fr. Wo ward dieser Friede geschlossen? A. Zu Tilsit am 9ten July 1807. — Fr. Dieser Friede ist gewiß sehr traurig gewesen? A. Der König verlor die Hälfte aller seiner Länder. — Fr. Außer diesen Ländern die er abtreten mußte, hat er doch wohl sonst nichts an die Franzosen geben dürfen? A. Er mußte noch eine sehr große Kontribution zahlen. — Fr. Wo nahm er denn das Geld her? A. Die Unter-

thanen mußten schwere Steuern dazu geben.
 — Fr. Wißt ihr wie diese außerordentlichen
 Steuern hießen? A. Die Vermögens-Steuer
 und die Silbersteuer. — Fr. Die Leute werden
 sie doch gern gegeben haben, damit sie nur die
 Franzosen los wurden? A. Sie wurden sie
 nicht los. Sie blieben im Lande bis in den
 Oktober 1808. — Fr. Daß wird Schlesiens schwe-
 res Geld gekostet haben? A. D außerordent-
 lich viel. — Fr. Ob mans wohl berechnet hat?
 A. Ja, die sechzehn Kreise, die zum damaligen
 Glogauischen Regierungs-Bezirk gehörten, und
 welche noch nicht den dritten Theil von Schle-
 sien ausmachten, mußten achtzehn und eine halbe
 Million an baarem Gelde, Sachen und
 Nahrungsmitteln liefern. — Fr. Hatte sich
 denn unser König nicht versprechen lassen, daß
 die Feinde, wenn sie die Kontribution erhielten,
 aus dem Lande gehen sollten? A. D ja, aber
 Bonaparte hielt nicht Wort. — Fr. Warum
 mochte er wohl Preußen so sehr drücken, er
 hatte es doch bei keinem andern Volke so arg
 gemacht? A. Er traute den Preußen nicht, sie
 möchten einmal seine Herrschaft über sie ab-
 werfen, darum wollte er sie so sehr schwächen,
 daß ihnen das nicht einfallen sollte. — Fr. Er
 hat aber doch endlich seine Armee aus unserm
 Lande weggenommen? A. Ja, er hatte sie nur
 in Spanien nöthig. —

Fr. Nach dem siebenjährigen Kriege fiel das
 schlechte Geld, war es etwan jetzt auch so?



A. Ja, die Münze fiel, aber nicht das Courant. — Fr. Wie kam das? A. Das Courant war wirklich so viel werth, als es galt, aber die Münze nicht. — Fr. Wie viel verlor man denn an der Münze? A. Sieben Thaler galten nur viere. — Fr. Wurden aber nach dem Kriege nicht neue Einrichtungen getroffen? A. Ja, es wurde eine neue Städte-Ordnung eingeführt. — Fr. Was heißt das eine Städte-Ordnung? A. Eine neue Einrichtung, die Städte zu regieren, und ihr Vermögen zu verwalten, wobei die Bürger weit mehr zu sagen hatten, als sonst. —

Fr. Kinder ihr wißt, daß die preussischen Länder und darunter auch Schlesien von der französischen Oberherrschaft frei geworden sind. Wißt ihr wie sich die Sache angefangen hat? A. Bonaparte fing 1812 einen Krieg mit Rußland an. — Fr. Da hatte er wohl ein großes Heer gegen dasselbe geführt? A. Es bestand aus 500,000 Mann. — Fr. Mußte Preußen auch mit Theil nehmen? A. Es mußte 20,000 Mann stellen, und beinahe die ganze französische Armee mit Lebensmitteln versorgen, und außerordentlich viel Pferde und Transportfuhren geben. — Fr. Wie lief denn dieser Krieg ab? A. Anfänglich ging es den Franzosen sehr glücklich. Sie drangen bis Moskwa und bis an die Gränzen von Asien. — Fr. Machten die Russen in dieser Noth nicht Friede? A.

Nein, Sie zündeten die große Stadt Moskau selbst an, daß die Feinde sich nicht darin halten könnten. — Fr. Nun was thaten da die Franzosen? A. Sie mußten sich zurückziehen. — Fr. Ließen das die Russen ruhig geschehen? A. Sie verfolgten nun die Franzosen und ließen ihnen keinen Augenblick Ruhe. — Fr. Da kamen wohl viele um? A. Viele brachten die Russen, besonders die Kosaken um, sehr viele ertranken in den Flüssen, noch weit mehrere aber starben vor Kälte und Hunger. — Fr. Vor Hunger? War denn in Rußland nichts mehr zu leben? A. O ja, aber die Russen ließen die Franzosen nicht in die Gegenden, wo zu leben war. Sie mußten auf der Straße bleiben, wo sie hereingegangen waren und wo sie alles verwüstet hatten. — Fr. Wie viel kamen wohl von dem großen französischen Heere zurück? A. Etwa 25,000. — Fr. Waren denn die Preußen, die mit gegen Rußland gegangen waren, auch mit umgekommen? A. Nein, sie machten einen besondern Vertrag mit den Russen, daß sie nicht mehr feindlich gegen einander handeln wollten und kamen so wie die Oesterreicher, die auch hatten mitziehen müssen, glücklich zurück. — Fr. Wie urtheilte nun jedermann über diese merkwürdige Begebenheit? A. Jedermann sprach: Gott hat den ungerechten Tyrann, Bonaparte geschlagen und den Völkern den Weg gewiesen, wie sie sich frey machen sollen. — Fr. Was that nun unser König? A. Er

hob die Verbindung mit Bonaparten auf, und verband sich mit dem Kaiser Alexander von Rußland. — Fr. War denn die Armee unsers Königes groß genug, daß er es noch einmal wagen konnte, gegen Bonaparte zu streiten? A. Er hatte zwar nach dem Frieden von Tilsit nur 42,000 Mann halten sollen, hatte aber immer Leute in den Waffen üben und sie dann nach Hause gehen lassen, damit wenn einmal die rechte Zeit dazu wäre, eine große Armee ins Feld gehen könnte. — Fr. Rief er bloß diese geübten Soldaten zusammen? A. Nein, er rief das ganze Volk auf, daß alle, welche die Kräfte dazu hätten, freiwillig mit in den Krieg gehen sollten. — Fr. Gingen denn Leute freiwillig? A. Ueberall strömten die jungen Leute nach Breslau zu, wo der König war, so daß die Freiwilligen allein ein großes Heer ausmachten. — Fr. Rüstete sich denn Napoleon nicht auch? A. O ja, er hatte bald wieder eine Armee von 120,000 Mann auf den Beinen. — Fr. Wie stark waren die Russen und Preußen überhaupt? A. Anfänglich nur 85,000 Mann. — Fr. Wo trafen denn die Heere auf einander? A. Bei Groß-Görschen, nicht weit von Lützen, hinter Leipzig. — Fr. Wie lief die erste Schlacht ab? A. Die Preußen und Russen siegten zwar, sie konnten aber ihren Sieg nicht benutzen, weil sie in der Schlacht nur 70,000 Mann stark waren, und mußten daher zurückgehen. — Fr. Da die Russen und Preußen den

Franzosen entgegen durch Sachsen marschirt waren, hatten sich denn die Sachsen nicht mit ihnen vereinigt? A. Das Volk hätte es gern gethan, aber der König wollte lieber ein Unterthan Bonapartens bleiben, als ein freier Regent werden. — Fr. Gingen denn die Russen und Preußen weit zurück? A. Bis Baugen, da setzten sie sich fest, und erwarteten den Feind. — Fr. Was trug sich nun zu? A. Es erfolgte eine zweite Schlacht, in welcher die Franzosen zwar siegten, aber weit mehr verlohren, als die verbundenen Russen und Preußen. — Fr. Was thaten diese? A. Sie gingen zurück nach Schlesien. — Fr. Warum das? A. Hier wollten sich beide noch mehr verstärken. — Fr. Womit denn? A. Der Kaiser von Rußland erwartete noch sehr viel Leute aus seinem Lande, und der König von Preußen hatte noch eine neue Armee von 150,000 Mann, welche die Landwehr hieß, während er in Sachsen war, zusammen berufen und üben lassen. — Fr. Was that Bonaparte nach der Schlacht bei Baugen? A. Er ging den Verbundenen nach bis Schlesien. — Fr. Kam es bald zu einem neuen Treffen? A. Nein, es wurde ein Waffenstillstand geschlossen. — Fr. Warum das? A. Die Verbundenen wollten sich während desselben noch mehr verstärken, und den Kaiser von Oesterreich bewegen, sich mit ihnen zu verbinden. — Fr. Bonaparte wird sich wohl auch verstärkt haben? A. O ja, er hatte wieder

eine sehr große Armee von 350,000 Mann zusammen gebracht. — Fr. Trat Oesterreich dem Bunde Preußens und Rußlands bei? A. Ja, obgleich der Kaiser Franz Bonapartens Schwiegervater war. — Fr. Die Verbündeten bekamen ja noch mehr Hülfsvölker, wißt ihr welche? A. 30,000 Mann Schweden kamen zu ihnen, und die Baiern verließen Bonaparten auch. — Fr. Wie stark mochten die Verbündeten nun wohl seyn? A. Man rechnet sie auf 380,000 Mann. — Fr. Wie fing sich denn nun der Krieg wieder an? A. Es marschirte der größte Theil der verbündeten Armee von 200,000 Mann, ohne daß es Bonaparte wußte, von Schlesien aus durch Böhmen, und stellten sich oberhalb Dresden an die sächsische und böhmische Gränze. — Fr. Was nützte denn das? A. So standen die Verbündeten dem Feinde im Rücken und er konnte nicht unbesorgt vorwärts gehen. — Fr. Wie ging es denn in Schlesien? A. Da gewannen die Russen und Preußen eine Schlacht an der Katsbach.

(Lehrer.) Ja, Kinder, wenn ihr groß seyd, und einmal eine Reise durch Schlesien macht, so müßt ihr die Gegend besuchen, und euch das Denkmal ansehen, das auf die Stelle gesetzt worden ist, wo die Schlacht vorzüglich entschieden wurde. Da sprecht freudig und mit Dank gegen Gott: Hier ward Schlesiens Freiheit errungen.

Fr. Die Franzosen wollten mit Gewalt nach Berlin, diese Stadt plündern und sich an ihr rächen, daß man ihrer bei ihrer unglücklichen Rückkehr aus Rußland gespottet hatte. Gelang es ihnen denn? A. Nein, sie wurden bei Großbeeren, nicht weit von Berlin, geschlagen. — Fr. Sie versuchten es ja noch einmal durchzudringen? A. Sie wurden auch noch einmal bei Dennewitz geschlagen. — Fr. Wie ging es denn aber bei Dresden? A. Die Verbündeten griffen diese Stadt an, Napoleon kam ihr aber aus Schlesien zu Hülfe, und die Verbündeten verloren eine Schlacht. — Fr. Das hatte wohl unglückliche Folgen? A. Der französische General Vandamme wollte nun geschwind in Böhmen eindringen, die Verbündeten schlugen ihn aber bei Culm und bekamen ihn mit 8000 Mann gefangen. — Fr. Was hatte denn die Schlacht an der Katzbach für Folgen? A. Die Franzosen mußten Schlesien verlassen und konnten nicht mehr dahin zurückkommen. — Fr. Was that denn nun Bonaparte, da er in vier Schlachten über 100,000 Mann verloren hatte? A. Er zog sich mit seiner Armee in die Gegend von Leipzig. — Fr. Und die Verbündeten, was thaten diese? A. Sie zogen ihm nach, und umgaben seine Armee fast auf allen Seiten. — Fr. Da kam es gewiß zu einer Schlacht? A. Ja, zur größten, die je einmal geliefert worden ist. — Fr. Wie stark mochten wohl die Franzosen noch

seyn? A. 200,000 Mann. — Fr. Und die Verbündeten? A. Beinahe 300,000. — Fr. Wenn war die Schlacht? A. Den 16ten und 18ten Oktober 1813. — Fr. Wie lief sie ab? A. Die Franzosen wurden gänzlich geschlagen. — Fr. Da sie rings herum so eingeschlossen waren, so dünkte ich, hätte es ihnen müssen an Lebensmitteln fehlen? A. Sie hatten schon lange vor der Schlacht Hunger gelitten, nun aber mußten ihrer viel Tausende Hungers sterben. — Fr. Habt ihr gehört, was sie in dieser Noth gethan haben? A. Sie haben wie in Rußland die todten Pferde abgenagt, und das Fleisch von ihren verstorbenen Waffenbrüdern gegessen. — Fr. Wie ging es denn nun zu, da diese große Schlacht verloren war? A. Bonaparte und die Franzosen, die noch so viel Kräfte hatten, flohen eilig nach dem Rheine zu. — Fr. Da mögen ihrer wohl auch viel auf dem Wege umgekommen seyn? A. Die ganze Straße lag voller Todten. — Fr. Wie viel mochten wohl Franzosen in der Schlacht geblieben seyn? A. Man rechnet 40,000. — Fr. Und wie viel Gefangene? A. 30,000, und mit den Kranken und Blessirten in den Lazarethen 52,000. — Fr. Die Verbündeten sind den Franzosen wohl nachgegangen? A. Ja, anfänglich bis an den Rhein. — Fr. Gingen sie nicht bald nach Frankreich? A. Nein, erst dann, als Bonaparte fort fuhr stolz zu seyn, und über Deutschland herrschen zu wollen. — Fr. Kinder! die einzel-

nen Begebenheiten in Frankreich wollen wir übergehen. Wie war denn nun das Ende des Krieges? A. Die Verbündeten eroberten Paris, marschirten den 31. März 1814 ein, und machten mit den Franzosen Friede. — Fr. Blieb denn Bonaparte Herr in Frankreich? A. Nein, er mußte Frankreich verlassen, und besaß die kleine Insel Elba zu seinem Eigenthum und Aufenthalt. — Fr. Wo liegt denn diese? A. Hier, im mittelländischen Meer, zwischen Corsika und Italien. — Fr. Ist er denn nun ruhig geblieben? A. Nein, er kam das Jahr darauf wieder nach Frankreich, brachte sehr schnell eine große Armee auf die Beine, und fing einen neuen gefährlichen Krieg an. — Fr. Der hat wohl nicht lange gedauert? A. Nein, die Preußen und Engländer schlugen ihn in der ersten großen Schlacht bei Belle Alliance in den Niederlanden. — Fr. Was machte nun Bonaparte? A. Er mußte über Hals und Kopf flüchten. — Fr. Wohin denn? A. Er übergab sich den Engländern. — Fr. Was machten die mit ihm? A. Sie führten ihn auf eine kleine felsigte Insel im atlantischen Meere, wo er noch lebt, aber sehr streng bewacht wird.

(Lehrer.) Nun, Kinder! das sind doch gewiß große merkwürdige Begebenheiten, die wir nie vergessen dürfen. Ihr werdet aus dieser Geschichte sehen, daß Untreue, Feigheit und Mangel an Gottesfurcht die Ursachen



unseres Unglücks waren, und daß uns Vertrauen auf Gott, Liebe, Gehorsam und Treue gegen den König, Muth und Tapferkeit aus dem Elende gerettet haben. Nie müssen jene Fehler euch nachgesagt werden können. Immer müßt ihr diese Tugenden lieben und üben, so wird Schlesien, das Gott mit vielen Gütern gesegnet hat, immer ein glückliches Land bleiben.



BIBLIOTEKA KÓRNICKA

114366